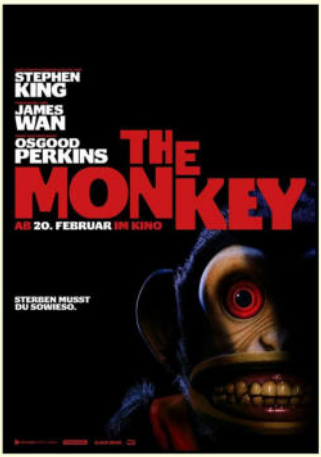
edfc

It challenges your courage, tests your manhood
and throws you into an arena of life and death.
Bruce Lee's spirit lives in...
Circle of Iron



Achim Hättich

GEHEIMNISSE IN DUNKLEN SPHÄREN

Band 35: 36 Phantastische Filme von Alpha bis Zoe

Fantasia 1222e

Fantasia 1222e
Herausgegeben von R. Gustav Gaisbauer.
ISSN 0934-1463 – 48. Jahrgang.
Das Magazin für phantastische Literatur erscheint als eBook nach Bedarf und wird per Email versandt.

Erster Deutscher Fantasy Club e. V.
Wolf-Huber-Straße 8 B · D-94032 Passau
edfc@edfc.de · www.edfc.de

EDFC-Logo: Helmut W. Pesch

Der EDFC ist als gemeinnützig anerkannt wegen Förderung kultureller und wissenschaftlicher Zwecke.
© 2025 – Nachdruck oder Weitergabe nur mit Erlaubnis des Verfassers oder der Redaktion.
Passau 2025-08

GEHEIMNISSE IN DUNKLEN SPHÄREN

Band 35: 36 Phantastische Filme von Alpha bis Zoe

Achim Hättich

Fantasia 1222e – Magazin für Phantastik

edfc

EINLEITUNG

Die Welt im gegenwärtigen Zustand fällt dem Chaos anheim, ist dies mehr Horror oder eher Phantastik? Inwieweit reflektiert Film dies, malt die Konsequenzen aus, hinterfragt vieles. Nicht nur deswegen gibt es diesmal eher neuere Filme, sondern auch weil Peter M. Gaschler leider nicht unter uns weilt und diese nicht mehr besprechen kann. Um es vorwegzunehmen, keiner der vorgestellten Filme setzt sich hinreichend mit dem gegenwärtigen Zustand der Welt auseinander, Ansätze sind zumindest vorhanden.

Robin Hood: Prince Of Thieves nimmt **The Polar-Express**, denn er hat **Rare Exports: A Christmas Tale,** darunter **The Silent Flute**. Er begibt sich nach **Eddington**, hat sowohl **Long Weekend** vor sich wie

auch **Cabin Fever**. Dort sucht er den **Hachiban Deguchi**, macht deswegen alles **Inside out**. Unterwegs sah er noch **A Nuvem Rosa**, ging an **The Oval Portrait** vorbei. Es erklingt das **Deus Irae**, dann ein **Knackningar**. Er begegnet zuerst **Flavia, la monaca musulmana** dann **The Nun**, und stellt fest, diese bräuchten **Qing Tian Jie Yi Hao**. Es drängt sich **The Monkey** auf, bevor **Norma Dorma**. Darüber ist **Verónica** ganz **Immaculate**. Es wird noch krasser, denn **Beau Is Afraid**, als er auf den **Dala Qasqiri** trifft. Schlimmer ist es für ihn, als er **Alpha** und **Zoe** gegenübersteht, **You Are Not My Mother** schliesst er, es ist auch nicht das **Twilight of the Ice Nymphs,** fühlt er sich vielleicht als **Archangel**, wenn die anderen **Sauvages** sind? Da kann der **Wishmaster** vielleicht weiterhelfen, obwohl **Wishmaster 2: Evil Never Dies**. Ist es dann **Gdy spadaja anioly**? Und wann ist der **Bod obnovy** erreicht? Vorher muss noch ein **Upgrade** gemacht werden. Das setzt die **Evolution** in Gang, aus der **die Theorie von Allem** besteht, die selbst den **Jupiter** miteinschliesst.

Einige Filme haben Religion als zentrales Thema, andere befassen sich mit Medizin,

beides wird im kritischen Licht gesehen. Beide sind mit Machtstrukturen verbunden, die uns negativ beeinflussen können, die in vielen Fällen Machtmissbrauch betrieben, zumindest die Kraft unserer Psyche ausnutzen.

Mehr als ein Drittel der Filme kommt aus den USA (13), Osteuropa 3, Südamerika, Südeuropa, Nordeuropa, Asien und Australien je 2, die Schweiz 3, Deutschland, Frankreich und Kanada je 2. Der älteste Film ist von 1959, drei stammen aus den 1970ziger Jahren, fünf aus den 1990zigern Jahren. Dieses Jahr ist mit 5 Filmen, letztes Jahr mit 3 Filmen vertreten, weitere 8 Filme seit 2020, zusätzlich 11 aus diesem Jahrtausend. Zwei Kurzfilme, ein Stummfilm, 4 Animationsfilme machen die Runde. Diesmal dominiert mit 15 Filmen die Phantastik. Zehnmal zeigt sich der Horror, sechsmal die Science-Fiction, und fünfmal die Fantasy. Gute Filme sind vorherrschender gegenüber schlechten Filmen, mit 8 zu 3. Vier Filme wurden von Regisseurinnen gedreht, plus einmal in Co-Regie.

DIE FILME

Alpha

Ducournau, Julia
Frankreich/Belgien 2025

Horror/Kinder; Medizin;

Die 1980er Jahre in Le Havre – warum diese Zeit? –, ein gelber Sturm leitet den Film ein, und beendet ihn. Die 5-Jährige Alpha (Ambrine Trigo Ouaked) ist zusammen mit ihrem Onkel Amin (Tahar Rahim), der Onkel wird noch nicht offenbart, sie studieren einen Arm mit Blutlinien, ein Käfer zeigt sich. Die 13-jährige Alpha (Mélissa Boros) lässt sich in einer Gruppe von jungen Leuten ein A auf den Arm tätowieren, vorgezeichnet mit einem Stift, muss später kotzen. Als ihre namenlos bleibende Mutter (Golshifteh Farahanist) das sieht, denkt sie, dass durch die Nadel eine neue Krankheit übertragen wurde, was weit hergeholt erscheint, selbst wenn sie Ärztin ist. Nachts steigt Alpha auf das windgeschüttelte Gerüst, wollte sie abhauen? Die Mutter rettet sie. Es wird gezeigt, wie die Mutter in einer geschlossenen Krankenhausstation mit Viruskranken

arbeitet, die sind grauenhaft zugerichtet, fast der einzige Horroraspekt. Der kaum ausgenutzt wird. Alpha stösst bei ihren Mitschüler*innen nicht auf Begeisterung, einmal im Englischunterricht zeigt die Wand Blutflecken, später im Schwimmbad gerät sie in einen Kampf mit einer Mitschülerin, das Wasser färbt sich rot, beim Volleyballspiel färbt sich der Ball rot. Das alles hat wenig mit einem Virus zu tun, die Bedrohung wird an den Haaren herbeigezogen. Ihr Mitschüler Adrien (Louai El Amrousy), vom Englischlehrer (Finnegan Oldfield) gelobt, kümmert sich um Alpha, sie küssen sich. Dass er sich anstecken könnte, ist nicht unmöglich, belastet die beiden kaum, er wird negativ getestet. Das Testergebnis von Alpha wird nie mitgeteilt, die Impfung setzt sie sich selbst. Als sie nachts ziemlich orientierungslos zu ihm kommt, wollen sie miteinander schlafen, was sie bereits in einer früheren Szene andeutete. Als sie sein A auf dem Rücken sieht, ist sie völlig entsetzt.

Bruder Amin ist ein hoffnungsloser Junkie, dessen Arme mit Einstichstellen übersät sind. Bei seinem ersten Erscheinen bedroht die schreckhaft und genervt charak-

terisierte Alpha ihn mit dem Messer. Er wird dann auf der Treppe liegend gefunden, muss wiederbelebt werden. Sie werden eingeladen bei ihrer Grossmutter, wo es Kontroversen ums Essen gibt, aber Amin schlägt auch hier über die Stränge. Er ist sehr unzuverlässig, führt sie abends aus zum Fussball und in eine Bar, aber trennt sich von ihr, er liegt dann auf der Strasse, später in einem Hotel, wo die Mutter Alpha abholt. Er wird im Krankenhaus gezeigt, sein Körper vom Blut übersät, worauf er allerdings stirbt. Am Filmende gehen beide Hand in Hand, der gelbe Sturm tobt, plötzlich löst er sich auf. Die Mutter sagt einmal, er sei nicht ihr Bruder, ist er gar der Vater von Alpha? Das bleibt Spekulation. Alpha hat auch ihre offensive Seite, befehligt die Mutter herauszugehen, sie weiss was sie will.

Ducournaus dritter Film weckte bestimmte Erwartungen, nicht zuletzt thematisch. Aber obwohl ***Alpha*** im Mai 2025 bei den Filmfestspielen in Cannes seine Premiere feierte, gewann sie diesmal nicht, anders als bei **Titane**. ***Alpha*** ist durch Verlegenheit gekennzeichnet, der über zweistündige

Film weiss nichts rechtes mit der Zeit anzufangen, es kann sogar stark angezweifelt werden, ob er zum phantastischen Genre gehört. Er spielt zwar im medizinischen Setting, aber aus der Erkrankung wird wenig gemacht. Selbst ein Zombiefilm hätte das besser hinbekommen. Es geht mehr um Alpha und Amin, der eine wirklich angeschlagen, die andere eigentlich nicht, mehrfach wird diskutiert, was kranksein ausmacht. ***Alpha*** mäandert und tändelt, hat keine lineare Zeitstruktur, es gibt auch Szenen mit der jüngeren Alpha, die im Jetzt zu spielen scheinen und wie oft stirbt Amin? Allein dass ihre Mutter Ärztin ist, aber ihr Bruder ein drogenabhängiger Versager, hätte eine nähere Betrachtung verdient. ***Alpha*** zeigt immerhin, wie aus dem Nichts eine Krankheitspanik entsteht, was an Corona erinnert, wenn das unzureichend dargestellt wird. Zumindest gibt es einen Einblick in die heutige Jugend, visuell macht er durchaus was her.

Archangel

Archangel
Maddin, Guy
Kanada 1990

Phantastik/Kinder; Romanze; falsche Identität; Krieg; Surrealismus; Schwarz-Weiß

Mittels Text werden wir informiert: ”The Northernmost tip of old Imperial Russia. Winter of 1919. The Great War has been over for three months, but no one has remembered to tell those who remain in Archangel.”. Nun ist Winter in Russland, es wird im Off über Liebe reflektiert, „Love what do we know about love?”, zumindest dies, dass unsere grösste Liebe zu Gott ist. Daraus ableitend, dass Selbstbezogenheit und zu viel Stolz zu den Wurzeln des Krieges zählen, „A crime against humanity is a crime against God”. Obwohl der Krieg zu Ende ist, wird weitergekämpft. Der kanadische Soldat Lt. John Boles (Kyle McCulloch) trauert über den Tod seiner Geliebten Iris „Goodbye Iris.”, was noch schlimmer wird,

als ein Offizier die Urne für eine Likörflasche hält und ins Meer wirft.

Boles kehrt bei einer Familie ein, mit dem Sohn Geza (David Falkenburg), dem unmutigen, übergewichtigen Jannings (Michael Gottli), Mutter Danchuk (Sarah Neville), die Gefallen an Boles findet, der Grossmutter „Baba“ (Margaret Anne MacLeod) und einem Baby. Dazu gibt der Erzähler eine weitere Meinung ab: ”On the march to the front, Danchuk imparts to Lt. Boles her beliefs about darkness. She believes that darkness can be kept – a black, juicy harvest actually plucked from the night. That darkness can be sculpted into huge furry vaults and complex corridors. That little piles of darkness can serve as useful road signs for the weary traveller, or for anyone who swims in that dusky fluid.”. Geza bekommt einen Schlaganfall, aber Boles streicht seinen Bauch mit Pferdehaaren ein. Veronkha (Kathy Marykuca) tritt ein, aber Boles fällt in Ohnmacht wegen ihrer übergrossen Ähnlichkeit zu Iris, vergessend, dass sie tot ist. Veronkhas Ehemann Philbin (Ari Cohen) leidet genauso unter Amnesie, sogar nicht erinnernd, dass er verheiratet

ist. Mit seinem Arzt (Michael O'Sullivan) hält Philbin um die Hand von Veronkha an, ihr ein Hochzeitstuch schenkend, was diese zurückweist „He ist not my true love". Dies wird von einer Rückblende begleitet.

Boles wirft sich in Schale, was Geza toll findet, weswegen Danchuk ihren Sohn festbindet und auspeitscht. Boles interveniert, meinend, dass sei Männerarbeit, und peitscht selbst Geza, was diesem gefällt. Die Gewalt setzt sich fort, es kommt zu Kämpfen, wenn auch ein Teil der Leichen sich nur ausruhende Soldaten sind. Dabei sind auch Frauen beteiligt. Diese Szenen sind blau unterlegt, werden zum Teil expressionistisch inszeniert. Boles sucht Veronkha, die jedoch Philbins Arzt aufsucht, der sie mittels Hypnose an ihre Hochzeit erinnert und dass sie ein Kind habe, wobei Veronkha zusätzlich herausfindet, dass Philbin mit anderen Frauen schläft. Als Boles das erfährt, denkt er, es müsse seines sein, und um die Verwirrung zu erweitern, nimmt er Danchuks Baby als seines. Veronkha gibt sie zu verstehen, dass sie ihn kennt, aber er kenne sie nicht. Als Boles das mit anderen bespricht, sagt er „From this

distance she looks like a ghost". Maddin hätte das in den Vordergrund stellen müssen, was mehr Möglichkeiten eröffnet hätte.

Die Kämpfe gehen weiter, Boles stürzt ab, was durchaus symbolisch zu verstehen ist. Die Bolschewiken brechen ein und bedrohen Geza, aber Jannings aktiviert seinen Mut und erdrosselt einen mit seinen eigenen Eingeweiden, verendet selbst. Da Gezas Kopf in einem Sack steckte, nimmt Geza an, als Philbin eintritt: "You saved my life!" Philbin: "That's nice. Your father said he'd drive me to the aerodrome. Have you seen him?" Geza: "He's dead!", Philbin: "I can see that. Nothing seems to be going right today." Geza: "My father died a coward. Didn't he?" Philbin: "I believe there's a reason for everything. For instance, someone shaved off my mustache while I slept last night. What could that mean?".

Veronkha will ihre Heirat mit Philbin reaktivieren, dafür nach Murmansk fliegend. Boles folgt ihnen nach, Veronkha verwechselt Boles mit Philbin – auch wir verwechseln die sich sehr ähnelnden Personen öfters –, sagt Philbin: „I don't love you I love

somebody else“, um Philbin eifersüchtig zu machen. Veronkha ist schockiert als sie ihren Irrtum bemerkt, auch dass Boles sie überzeugen will, dass sie Iris ist, verfällt erneut in die Amnesie. Veronkha löst sich plötzlich in Luft auf, Boles spürt sie erneut auf, sie agiert eine Zeitlang glücklich als Iris, bis Veronkha sich erinnert, wer sie wirklich ist, Boles unter Todesdrohungen zurückweist. Philbin sperrt sie ein, was Veronkha ärgert: „My husband, what love do you do, you make me a prisoner”. Boles tilgt seinen Frust, begibt sich an die Front, Danchuk bittend, auf sein „Baby“ aufzupassen.

Geza wird im Kampf getötet, sein Geist trifft denjenigen des Vaters, erkennend, dass er ein Held ist und ihn gerettet hat. Boles wird von einer Granate namens „Gott strafe Kanada“ getroffen, als er zurückkriecht sieht er die Hochzeitsszene von Veronkha mit Philbin. Boles verlässt Archangel, um nach Kanada zurückzukehren, reflektierend: „My name is John Boles. I’m in Archangel. Fighting a war. I’m trying to find the woman I love. Iris!.”

Maddin inszeniert diesen Film wie einen Stummfilm, nicht nur Schwarz-Weiss, 16mm, mit vielen Zwischentiteln, alle sprechen englisch. Aber zu wenig auf Hintergründe eingehend. Es gibt einige Filme, in denen man denkt, eine Person entspreche einer verstorbenen, aber Maddin hat das zu wenig ausgeführt. Es gibt einige makabre Momente, etwa Veronkha: ”He struck that hateful head of yours and drew blood, but not enough!”, oder Geza: ”My father’s leg”. Anfänglich mehr noch slaptstick comedy, aber dann kehrt der Ernst ein.

Beau Is Afraid

Beau Is Afraid
Aster, Ari
USA/Kanada 2023

Horror/Familienkonflikt; Psychologie; Surrealismus;

Ein sehr langer Film mit dünnem Plot, es braucht eine gewisse Überwindung, aber dann wird man belohnt. Undeutliche Szenen, angesprochen wird das Fallenlassen, es geht wohl um die Geburt von Beau. Dann knallt es, der Screen wird schwarz. Beau Wassermann (Joaquin Phoenix) besucht seinen Therapeuten Jeremy (Stephen McKinley Henderson), es geht um den Besuch von Beaus Mutter Mona (Patti LuPone). Danach bewegt sich Beau durch eine bizarre Welt, jede Menge Freaks. So weisen Passanten auf einen Mann auf dem Dach hin. Der nächste Schnitt zeigt einen auf dem Boden liegenden Mann, ob es derselbe ist, ist unklar, jetzt ist zudem dunkel, vorher war es hell. Und im Folgenden liegen etliche Tote auf der Strasse, um die sich keiner küm-

mert, wie auch, dass blutige Kämpfe unbeachtet bleiben, ähnlich wie in **It's all about love**. Eine gleichgültige Gesellschaft.

Beau wird verfolgt, gelangt in seine Wohnung, wo er ein Foto von Elaine betrachtet. Er legt sich hin, um 1:05 wird ihm ein Zettel unter der Tür durchgeschoben, er solle mit dem Lärm aufhören. Weitere Zettel folgen, die alle Unwahrheiten beinhalten. In BIA geht es um Wahrheiten, aber Lügen sind weit verbreitet. Laute Gespräche und laute Musik sind von anderen zu hören. Beau steht früh auf, der Flug geht um 5.25, er stellt den Koffer in den Gang, um noch Zahnseide zu holen, aber als er zurückkommt, sind Schlüssel und Koffer weg. Der Hausmeister reagiert harsch, der Hausdienst ist nicht erreichbar. Beau nimmt Tabletten, die unbedingt mit Wasser eingenommen werden müssen, dann ist das Wasser abgestellt. Er rennt nach draussen in einen Laden, da funktioniert die Kreditkarte nicht, er muss sein Kleingeld zusammensuchen, es reicht nicht ganz, der Händler droht mit der Polizei. Ferner ist die Tür zu, die er mit einem Telefonbuch offenhalten versuchte. Er übernachtet auf einem

Baugerüst, wo er mit Sägemehl berieselt wird. Dann ist die Tür kaputt, er kann in seine Wohnung, die völlig verwüstet ist. Dann funktioniert der Anrufbeantworter nicht, die Badewanne läuft über, der Computerbildschirm hat farbige Streifen. Als er Mona anruft, ist nur ein UPS-Mann am Telefon, der von einer Leiche ohne Kopf spricht. Ein Mann klebt an der Decke, stürzt herab, traktiert Beau in der Badewanne mit einem Messer. Beau rennt nackt auf die Strasse, wird von einem Polizisten bedroht „Drop the weapon“, obwohl Beau nur eine Muttergottesfigur in Händen hält. Beau flieht und wird von einem Auto angefahren. Hier ist die Welt aus den Fugen geraten und wurde auf den Kopf gestellt. Es grüssen sowohl Franz Kafka und David Lynch. Dieser erste Teil ist fantastisch.

Beau wacht ziemlich angeschlagen in einem anderen Schlafzimmer auf, inzwischen ist der Tod der Mutter bestätigt. Er wird von Grace (Amy Ryan), die ihn angefahren hat und von Roger (Nathan Lane), einem Chirurgen, aufgenommen wie ihr verstorbener Sohn. Ihre Tochter Toni (Kylie Rogers) ist nicht begeistert, dass sie ihr

Zimmert hergeben muss. Da wäre noch der gewalttätige Nachbar Jeeves (Denis Ménochet) – ehemaliger Soldat und Kollege des Sohns –, der das Fenster seines Wohnwagens zertrümmert. Dieser ist ständig am Durchdrehen, eine Anklage gegen das Militär. Der Wahnsinn ist sehr präsent in BIA. Beau will unbedingt zur Beerdigung, in seinem Zustand könne er nicht fliegen. Roger und Grace bieten an, ihn zu fahren, aber immer kommt was dazwischen. Beau steckt eine weitere Muttergottesfigur ein, sucht am Computer, aber der streikt, Beau kotzt ihn voll. Toni hat genug und mit einer Freundin will sie Beau fahren, aber zum einen wird er gezwungen, einen Joint zu rauchen, zum anderen fahren sie im Kreis herum. Das wird wiederum nichts. Jetzt soll es endlich mit der Fahrt klappen, Grace nähert sich Beau, aber Toni reisst ihn weg. Sie sollen Grace Zimmer übermalen, Beau will nicht, Toni schüttet die Farbe aus, und setzt sie dann zum Trinken an. Grace kommt, wird wütend, ob Toni stirbt, ist unklar, Beau flieht, Grace hetzt Jeeves auf ihn.

Beau rennt durch den Wald, trifft auf eine schwangere Frau, die ihm einen Splitter

an der Stirn entfernt. Sie gehört zu der Theatergruppe Orphans of the forest, ein Stück wird aufgeführt, ein Engel erscheint. Der Schauspieler verschmilzt sozusagen mit Beau, es gibt viele Reflektionen, auch animierte Szenen. Dennoch lässt die Aufmerksamkeit nach, diese Szenen sind ruhig und unspektakulär. Dann trifft Jeeves ein und feuert wild aufs Publikum, sich am Ende selbst tötend. Beau glaubt den Vater zu erkennen. Wiederum flieht er und wird jetzt von einem Fahrer nach Waterstone gebracht.

Hier steht das Haus der Mutter, aber die Beerdigung hat er knapp verpasst, sie liegt im Sarg ohne Kopf, hat männliche Hände. Draussen steht eine Muttergottesstatue, wie er sie Mona schenken wollte und auf einem Plakat steht der Name des Geschäfts, das seiner Wohnung gegenüberliegt. Dann kommt eine Person mit Blumen, die sich als erwachsene Elaine (Parker Posey) erweist. Es dauert ein wenig, bis sie sich erkennen. Elaine will direkt ins Schlafzimmer, nachdem sie sich küssen. Sie ficken mit Kondom. Beau sei noch potent, sei explodiert, aber dann fällt Elaine tot um. Darauf tritt die

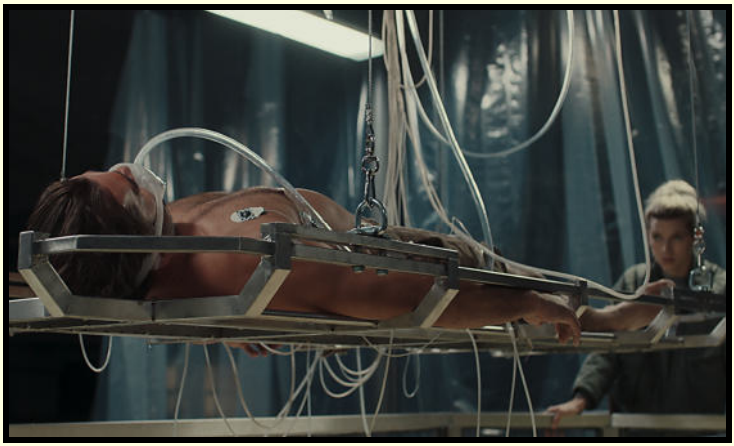
Mutter auf, macht ihm heftige Vorwürfe, rechnet mit ihm ab. Jeremy tritt hinzu. Mona will die Wahrheit offenkundig machen. Lässt Beau auf den Speicher, wo er einen Bettler, ein Monster und eine gewalttätige Person trifft, womöglich der Vater. Es ist nicht klar, was diese Szene bedeutet, etwa der Vater in verschiedenen Seinszuständen. Beau würgt seine Mutter, die fällt in eine Glasvitrine. Beau steigt in ein Boot, der Sternenhimmel wechselt zu Publikum. Dort richten der Staatsanwalt und Mona über ihn, drehen die Realitäten aber genau um. Oder erzählen sie die Wahrheit, war es falsch, was wir mit Beaus Augen gesehen haben? So, dass er Enten und Fische füttert, aber einem Bettler nichts gibt. Der Motor fängt an zu brennen, bis das Boot explodiert, Beau taucht nicht mehr auf.

Mehrfach unterbrochen wird ***Beau Is Afraid*** durch Rückblenden, besonders jene im Badezimmer, wo noch eine andere Person vorhanden sein könnte ähnlich wie die Klappleiter zum Speicher, die wie in **Bluebeard** tabu ist. In den Credits ist von drei Söhnen Beaus zu lesen (Michael Gandolfini, Théodore Pellerin, Mike Taylor) und von ei-

nem Zwilling auf dem Speicher. Gezeigt wird gleichsam, wie der junge Beau (Armen Nahapetian) die junge Elaine (Julia Antonelli) kennenlernt, die sich in ihn verliebt. Beider Mütter Mona (Zoe Lister-Jones) sind nicht begeistert, aber beide Kinder küssen sich.

Sorry ist ein häufiges Wort, es zeigt die Schwierigkeiten menschlicher Beziehungen. ***Beau Is Afraid*** ist trotz praktisch drei Stunden Laufzeit nie langweilig, kräftig und abwechslungsreich durchinszeniert, ein Plot ist durchaus vorhanden. Mona war eine erfolgreiche Geschäftsfrau, letztendlich vereinnahmend. Die Psychologie ist dennoch dünn. Phoenix spielt seine Rolle absolut toll, völlig verletzlich. Sein Zustand wird durch das begründet, was er im Verlaufe erfährt, von seiner Vergangenheit als Erwachsener erfahren wir praktisch nichts. Er hat sein Leben nicht mehr unter Kontrolle. Aster beschreibt seinen Film „If you had a ten-year-old pumped full of Zoloft and had him get your groceries, that's like this movie." und zieht einen grossen Vergleich heran: „like a Jewish Lord of the Rings, but

he’s just going to his mom’s house.”. Ein bemerkenswerter Film.



Bod obnovy

Restore Point

Hloz, Robert

Tschechische Republik/Slowakei/Polen/Serbien 2023

Science-Fiction/Nahe Zukunft; Krimi; Reanimation; Terrorismus; Konspiration;

2041 Zentraleuropa, von sozialen Ungleichheiten ist die Rede, aber dann von der Errungenschaft, dass man totes Leben wieder herstellen kann, insbesondere bei unnatürlichem Tode, wie ein Junge, der bei einem Verkehrsunfall starb, während seine Schwester ohne Backup nicht gerettet werden konnte. Hier wird die Reanimation mit wissenschaftlichen Methoden betrieben. Dazu muss man regelmässig ein Backup auf einem Gerät machen. Und man kann ganze Gebäude scannen. Die blonde Polizistin Em (Andrea Mohylová) betritt ein Hochhaus, dass zwar leer stehen sollte, aber wo Em trotzdem Menschen vermutet. Ihr Vorgesetzter verbietet ihr den Zugang, es müsse

sich um einen geschützten Bereich handeln. Wir bekommen zu sehen, wie ein Mann zwei Menschen Tüten über den Kopf zieht und sie dann tötet. Em dringt trotzdem ein, konfrontiert diesen, aber der sucht seine Freiheit, indem er Suizid begeht und vom Hochhaus springt. Anderntags wird sie vom Chef gerügt, der sie als Lone Wolf bezeichnet, sie sei kein Teamplayer. In der nächsten Szene ist ein Metronom zu sehen, dass den Takt vorgibt. Em sitzt vor einem Klavier, das von selbst spielt. Ihr Ehemann Peter (Adam Vacula) fragt sie, ob sie mit ihm nach Dresden kommt, denn mit ihr im Publikum könne er besser spielen. Sie sei verhindert, was ihr Glück ist, denn das ganze Orchester wird ermordet, aber nicht restauriert, obwohl der Öffentlichkeit das Gegenteil erzählt wird. In ***Bod obnovy*** geht es auch darum, was der Öffentlichkeit erzählt werden soll oder muss, was zu vermeiden ist, um Schlimmeres zu verhindern. Solche ethischen Fragen stehen nicht im Mittelpunkt wie auch die weiteren Konsequenzen dieser Praxis, die auch in Klonfilmen zur Sprache kam (z.B. **Able Edwards**; **Elisabeth Harvest**; **A brand new you)**. Kurz ange-

schnitten wird in einer Pressekonferenz, dass dies nur Wohlhabenden zugutekommt, was so negiert wird, aber dann werden weitere Fragen abgeklemmt. Genau wie Institutsleiter Rohan (Karel Dobrý) Fragen von Em ablehnt, sie an seine Assistentin Petra (Agáta Cervinková) verweist. Dies zeigt bereits totalitäre Tendenzen. Rohan plädiert für eine Privatisierung seines Instituts, um schneller zu reagieren. Wiederum greift Hloz ein aktuelles Thema auf. Dieses wird von River of life bekämpft, die gegen den Restore Point sind, als Terroristen eingestuft und verfolgt werden, etliche Menschenleben auf dem Gewissen haben.

Es geht um den nächsten Mordfall, der wissenschaftliche Leiter des Instituts David (Matej Hádek) und dessen Frau Kristina (Katarzyna Zawadzka), die auf einem Platz gefunden werden. Em stellt fest, dass Davids Account gehackt wurde, dessen Daten gelöscht, dass Kristina lange keine Backups machte, aber vor ihrem Tod oft mit Viktor (Milan Ondrík) telefonierte. Em macht dessen Wohnort ausfindig, da taucht David wieder lebendig auf mit dem Backup vor einem halben Jahr, von der jüngeren Ver-

gangenheit hat er keine Erinnerung, was die interessante Frage aufwirft, ob er des Mordes wegen angeklagt werden kann, den er später begangen hat, weil er dann eine andere Persönlichkeit war, kann man sich so von Verbrechen reinwaschen? Viktor ist kritisch, meinend, dass alles, was sie sagen oder denken sowieso gegen sie verwendet wird. Viktor lebt in einem eher verfallenen, altmodischen Haus, ein Kontrast zu den Stadtansichten mit den hochmodernen Gebäuden in einer Gesellschaft, wo fast alles automatisiert ist. Viktor kann fliehen, Em strampelt im Wasser, macht Bekanntschaft mit dem Europolagenten Mansfeld (Václav Neuzil), der als eher zwielichtig inszeniert wird.

Es entsteht im Folgenden ein Wechselspiel, was unsere Aufmerksamkeit erfordert. Zum einen geht es um Fragen, von wem Viktor einen der drei Zugangsschlüssel gehabt hat. Zum anderen wird in einer Rückblende Kristinas Geburtstag zelebriert, wo David mehr Kerzen nahm, für mehr Wünsche, aber den einen, den Kristina sehnlichst will, kann er nicht erfüllen. Sie hat Angst, dass es zu spät sein könnte, er

führt sein Projekt auf, wo sie meint, dass Projekt auf Projekt folgt. Angesprochen wird das alte Dilemma, der Mann ist von der Arbeit absorbiert, die Frau versucht ihren Traum zu befriedigen, weswegen sie sich Viktor zuwendete. Weswegen David sie tötete. Er wird während des ganzen Filmes als sehr impulsiv und wütend gezeigt, greift schnell andere an, selbst wenn er behauptet „You can't fight fate". Rohan muss zugeben, dass viele Accounts gelöscht wurden, ergibt sich in seinem Schicksal. Mansfeld will lieber einige opfern, wenn viele gerettet werden können. Wiederum was Ethisches zum Diskutieren. Das überzeugt Em nicht, sie erschiesst Mansfeld. Aber in dieser Welt ist nichts endgültig. Aufgrund dessen können wir uns nicht der Bösewichte entledigen, das Missbrauchspotential ist gross. Dennoch: Bösewichte sterben nie aus.

Auf der Suche nach Viktor treffen David und Em Viktors Tante Dudhova (Iveta Dusková), die in einer alternativen Gemeinde wohnt, die sich „free from the corruption of technology" wähnt. Sie meint, dass Viktor schon lange nicht mehr da gewesen

sein, aber Em widerlegt das anhand der Technik, was zeigt, dass diese Lügen aufdecken kann. Dudhova weiss allerdings, dass die grössten Bedrohungen vom menschlichen Hirn ausgehen. Und rechtfertigt die Löschungen, „erasing ist not murder“. Weil dadurch kein physischer Mensch getötet wird. Wenn wir total durch digitale Daten repräsentiert werden, existieren wir dann nicht mehr, wenn es keinerlei Datenspuren von uns gibt? Auf etwas anderes weist David hin, nämlich dass neue Fähigkeiten hochgeladen werden können als Ergänzung, so kann er Klavierspielen.

Dudhova geht zu einer Kirche, die von der Art Direction gut, so gotisch wie surreal hergerichtet ist, selbst wenn die Kamera uns nicht alles zeigt und David wie verrückt herumhustet. Victor offenbart, dass River of life tatsächlich von Rohan etabliert und geleitet wird. Dies, um einen kontinuierlichen Strom von Toten zu erreichen. Dies ist ein weiteres Beispiel dafür, dass man sich feindliche Gruppe selbst schafft, um von den eigenen Plänen abzulenken, um andere in die Irre zu führen (s. z.B. **Goliath**). Viktor wird trotzdem getötet vom Em, aber dann

von David reanimiert, nicht im Institut, sondern in der Universität, wo er immer noch uneingeschränkt Zugang hat. Das gelingt schnell und Viktor ist sich seines Todes bewusst. Es stellt sich heraus, dass David eine frühere Kristina wollte. Das bedeutet, dass wir uns unsere Mitmenschen zusammenbauen können. Wiederum ein Bezug zum Klonen. Mansfeld kommt und tötet alle, der Verdacht liegt nahe, dass er von Rohan gekauft wurde. Lapidar sagt er immer „C'est la vie". Aber er wird genauso von der Polizei festgenommen, wie Rohan inhaftiert. Wenigstens hier herrscht hier Gerechtigkeit. Em spielt allein Klavier, auch David überlebt.

Alles zeigt, dass ***Bod obnovy*** viele interessante Fragen stellt, hochgestellte Institutionen kritisiert. Er legt nahe, dass wir alle technischen Entwicklungen hinterfragen sollen, und dass wir Institutionen nicht trauen sollen, dass es Bossen wie Rohan ausschliesslich um den Profit geht. Wenigstens werden Polizei und Justiz positiv dargestellt.

Cabin Fever

Cabin Fever
Roth, Eli
USA 2002

Horror/Pastoral; Soziologie; Ausgrenzung; Böses Kind; Bizarres Verhalten; Komödie; Fauna;

Fünf junge College-Studenten machen sich auf, in einer Waldhütte ein paar Tage Spass zu haben, nach dem Motto Sex und Saufen: Der blonde Jeff (Joey Kern), der mit Marcy (Cerina Vincent) liiert ist; Paul (Rider Strong), der sich Hoffnungen auf die blonde Karen (Jordan Ladd) macht und der leicht durchgeknallte Bert (James DeBello). Unterwegs machen sie Halt an einem Laden, wo draußen auf einer Schaukel Dennis (Matthew Helms) hockt, der Paul ohne eigentliche Vorwarnung in die Hand beisst. Sein Vater Tommy (Hall Courtney) hat es sowieso nicht mit Fremden und auch der weisshaarige, bärtige Old Man Cadwell (Robert Harris), der hinter der Theke hockt, erweckt zuerst den Eindruck, als wäre er

rassistisch. In der Waldhütte angekommen trifft der herumballernde Bert nicht ganz den Eremiten Henry (Arie Verveen), der kurz vorher auf einen verendeten Hund traf, von dem er dachte, dass er schlafen würde. Beim Hochheben wird er mit dessen Blut besudelt und fleht nun um Hilfe, die ihnen zuerst halbherzig Jeff und dann in Anerkennung seiner eigenen Schuld Bert ganz verweigert, obwohl Karen dafür war. Henry versucht, das Auto zu stehlen, wobei Bert das Auto fahruntüchtig schiesst und fast alle Henry in Brand stecken, der dann als verkohlte Leiche im dreckigen Wasserreservoir landet. Allmählich bricht Panik aus und ausgerechnet als Karen sich auf den ersten Sex mit Paul einlässt, entdeckt er beim Streicheln, dass sie infiziert ist. Sie wird isoliert, Hilfe ist nicht in Sicht. Jeff ergreift mit Bierflaschen unter dem Arm das Weite, Bert macht das Auto flott und sich allein auf den Weg, weil sie Karen mitnehmen wollten und sich dies als nicht durchführbar erwies. Er kommt nicht weit, wird von Dennis gebissen, so dass Tommy ganz schön sauer ist und sich zusammen mit Fenster (Richard Boone) und Andy (Tim Pa-

rati) auf den Weg macht, das Problem Bert zu lösen. Als sie in der Waldhütte ankommen, töten sie sich gegenseitig, Fenster und Tommy werden von Paul getötet. Deputy Winston Olsen (Giuseppe Andrews) kümmert sich am liebsten um Parties, spielt das Problem hinunter, fährt am Ende Paul, der inzwischen ebenfalls infiziert ist, ins Krankenhaus, um diesen dann kurz darauf wie Müll am Fluss abzuladen, nachdem er schon vorher neben der Leiche von Henry im völlig verdreckten Wasserreservoir landete. Jeff freut sich, überlebt zu haben, aber als er die Hütte verlässt, wird er von Kugeln der Polizei durchsiebt.

Das Setting und die Idee sind alles andere als neu, aber Roth liefert keine Pastiche oder Persiflage, sondern schafft etwas anderes, das nach einer mehr komödiantischen ersten Hälfte in der zweiten ziemlich beklemmend ist. Nach kurzen Einblendungen von Sonnenuntergang und anderen idyllischen Landschaftsmomenten kommt die erste Irritation, Henry jagte einen Hasen, greift in die Natur ein. Diese rächt sich umgehend. Jenes an den Institutionen hat vielleicht Marcy im Sinn, als sie einem Kind

am Strassenrand zuraunt ”Don’t go to College”. Den Spiess dreht Dennis um, trotz des Schildes hinter ihm ”Do not sit next to Dennis”, der unentwegt ähnlich einem Säugling nach dem Fläschen „Pancakes. Pancakes!” brüllt. Der Laden ist strange, Paul fragt: „What’s the fox urine for?”, Cadwell antwortet: „Oh that’s for foxes.”, Karen: „What’s the rifle for?” und bei Cadwells Antwort: „That’s for niggers. „ denken wir an Rassismus, was bei dem Sammelsurium an Personen und Hinterland nicht verwundern würde, aber wir warten bis zum Filmende, als drei Schwarze kommen und Cadwell unter allerlei Freundschaftsbekundungen ihnen das Gewehr in die Hand drückt. Wenigstens erhalten sie den Tip „If you go in the woods, be careful“. Roth spielt mit den Erwartungen. Jene über Bert wird freilich bestätigt, denn er klaut einen Snickersriegel und auf Nachfrage Tommys nach dem Grund, antwortet Bert: „The nougat?“ Bert fällt im Weiteren mehrmals auf und muss zurechtgewiesen werden, so lässt er ein von ihm entfachtes Feuer ausser Acht „Can’t you be responsible for anything?“, will in einem fremden Haus

etwas mitgehen lassen („Bert put it away, it's not our house") oder schiesst auf Eichhörnchen, was er begründet mit „'cause they're gay.", worauf Karen ihn zurechtweist: „Bert, don't be a fucking retard.", was Bert locker nimmt: „I'm kidding. I don't care if they're gay or straight, I'll kill 'em either way." Warum er so blöd ist, ist nicht ganz ersichtlich, denn er wird nicht als Comedy Relief einbezogen.

Angekommen in der Hütte wird die Rangordnung aufgestellt: Marcy und Jeff ficken (wobei Paul hereinschaut und nicht weiss, ob er hin- oder wegschauen soll). Paul (sichtbar seine Achselhaare) und Karen liegen auf dem Steg, versuchen sich kennenzulernen, tasten sich ab. Dass Paul nicht so ohne ist, zeigt sich, als er in allen Einzelheiten die Geschichte eines Killers am Lagerfeuer erzählt, in Rückblenden sehen wir Szenen aus dessen Massaker. Roth greift auch hier auf bewährte Erzählmuster zurück, kennt die Filmgeschichte. Dann tritt er selbst auf als freakiger Justin „Grim" mit seinem Hund Dr. Mambo. Die Distanz wird gewahrt, aber als er mit Marihuana winkt, wird er gerne aufgenommen. Der Hedonis-

mus samt der Konsummöglichkeiten macht aus uns allen Freunde. Freilich ist zu fragen, wenn sie so scharf darauf sind, warum brachten sie keines selber mit? Mambo zerfleischt wahrscheinlich Marcy und hält sich gütlich an Karen, deren er das Gesicht abnagt. Wie die Menschen so die Tiere.

Bizarr geht es weiter, Jeff und Bert gehen zu einem Bauernhof, wo eine Frau mit Taucherbrille ihre Wut am lebendigen Schwein auslässt, das nicht so will wie sie will. Sie erhofft sich Unterstützung und die Jungs erfahren, dass Henry der Frau Cousin war, weswegen sie sich sehr verlegen wegen schlechtem Gewissen davonstehlen. Marcy findet ein Radio im Sand. Neben der Natur sind überall menschliche Relikte sichtbar, der Schmutz erscheint als menschverursachtes Kontrastprogramm. Olsen kommt mit dem Fahrrad, beruhigt und beschwichtigt " He ain't gonna come back. Looks like you guys scared him away pretty good. I ain't gonna let him ruin your fun.", welchen er selbst ganz oben an stellt: „When I party at Wambusau, I know I'm gonna get pussy.". Er scheint den Ernst der Situation nicht zu kennen und ist sowieso

nur auf Party, eine mehr als ungewöhnliche Charakterisierung eines Gesetzeshüters, was dazu an Sodom und Gomorrah erinnert. Später trifft Paul ihn bei einer wilden Party an, wo dieser über Funk aufgefordert wird, Paul zu töten, was er aber nicht über sich bringt. Umgekehrt schlägt Paul ihn nieder, aber Winston lagert ihn am Rand des Flusses letztlich ab. Sehr menschenfreundlich ist die Gegend nicht, dafür nachtragend, was Tommy ausdrückt, nachdem Dennis Bert biss, er dreht den Spiess der Verursachung herum: „You bein' sick, that's your problem. Now Dennis is sick, that's my problem. And if I get sick, that's Lucille's problem. So we gotta stop the problem. We gotta stop the problem *right* now!" und das kann er ausschliesslich mit dem Gewehr.

Ausgerechnet die Reine und für Humanismus Eintretende, auch Sensible, trifft es als erste und ausgerechnet, als sie sich zum Sex bereit erklärt, obwohl ihr der Ernst zum Start einer Beziehung fraglich ist, Unverbindlichkeit regiert: "When you've known someone a long time, you just want to kiss them just to see if they're a good kisser.

There's nothing wrong with that, right?". Paul streichelt sie in der Schamgegend und dann sind seine Hände blutig. Sie sperren sie ein in eine kleine Hütte, natürlich, Einzelinteresse gegen Gruppeninteresse, ein wenig Kontakt gibt es und auch Essen, aber sonst vegetiert sie vor sich hin und gibt keine Antwort, ihr Gesicht bleibt im Schatten, sie ist ausgeschlossen. Sie holen Karen und wollen sie mitnehmen, aber als sie hustet, und auch Bert im geheimen, flieht Bert schließlich allein. Für Paul ist der Bann gebrochen, er beobachtet eine fremde Frau, die sich auf dem Bett räkelt, wofür der Ehemann ihn zusammenscheißt. Später liegt er mit Marcy im Bett, Marcy gibt zum Auftakt von sich: „It's like being on a plane, when you know it's gonna crash – everyone around you is screaming, yelling „We're going down! We're going down!" And all you really wanna do is grab the person next to you and fuck the shit out of them, 'cuz you know you're gonna be dead soon, anyway." Auf ihren verführerischen Blick sagt Paul: „Is it safe?" und Marcy klingt fast zynisch: „Don't worry, I'm healthy." Auch hier spielt Roth mit Ambiva-

lenz. Nach dem Sex sieht Marcy alles noch optimistisch: „Jesus, Paul, you really did a number on my back!", eine Assoziation von Sex mit Krankheit. Marcy liegt dann in der Badewanne und unter dem Schaum zeigen sich Abzesse. Sie sagte bereits nach der Verbrennung des Eremiten: „I need a bath.", jetzt ist es zu spät. Sie wird dann von Paul im Stich gelassen, der die Flucht ergreift und weder auf Bert noch auf Karen achtet. Jeder ist sich der nächste, der Egoismus als Überlebensstrategie, Freundschaften gelten nichts mehr.

Der vorlaute Jeff ergreift wie eine Memme die Flucht: „I don't want any of us getting sick, but you two fuckin' fuckers insist on touching her, now she's bleeding all over both you guys! So you two can fuckin rot, but not me, no fuckin way not me!" Am Ende schreit er nach einem ersten Tränenausbruch dann „I made it! I made it! I knew I'd make it! I fucking made it!", bevor er abgeknallt und dann auf einen Scheiterhaufen gelegt und angezündet wird. Eine Lösung des Problems findet nicht statt, der Fremden hat man sich erledigt. Vielmehr wird das Problem durch Kinder weiterver-

breitet, denn sie schöpfen Wasser am Fluss und stellen daraus Limonade her, welches die Polizisten geniessen. Da überbordert die Ironie auf gute Weise: eine Kettenreaktion entsteht, die die Stützen der Gesellschaft gefährdet.

Es wird auf scharfe Dialoge (Bert: „Yes it is, you fuckin slut.“) und viel Atmosphäre wert gelegt, die Komödie gibt sich nicht als solche zu erkennen. Einiges ist übertrieben inszeniert, so auch Pauls Sturz neben die Leiche, was an Slapstick grenzt, der gegen Ende vermehrt auftritt. ***Cabin Fever*** greift den Diskurs über Infektionskrankheiten auf, der zu einem grösseren Teil gesellschaftlich bedingt ist.

Roth kennt seine Pappenheimer der Horrorklassiker wie **The Evil Dead**, **Texas Chainsaw Massacre**, **The Night of the living Dead**, aber er setzt deren Versatzstücke so ein, dass ein erfrischender Mix entsteht, der die ernsteren Aspekte trägt. Ein Mehrfaches seiner Produktionskosten einspielend, liefert Roth nebst dem mehrdeutigen Titel – die Erkrankung und das agitierte Verhalten – und der Mehrdeutigkeit der Ursache – Blut und Wasser sind konta-

miniert, beides die absoluten Lebenselemente –, sowie dem mehrdeutigen Ende – jetzt werden auch die Polizisten befallen vom Virus –, ein vielversprechendes Debut.

Dala qasqiri

Steppenwolf

Yerzhanov, Adilkhan

Kasachstan 2024

Horror/Killer; Road; Quest;

Zuerst ein Zitat von Hermann Hesse über seinen Steppenwolf. Eine Person mit einem Tuch über dem Kopf, dass sein Gesicht verhüllt ist. Dieser, es ist der ehemalige Polizist Brajyuk (Berik Aitzhanov), wird abgeführt, zu einem Gefängnis gebracht. Dieser Ort ist sehr umkämpft, es wird alles erschossen, was über den Weg läuft, unklar ist für Nichtkasachen, zu welcher Gruppe wer gehört. Es ist auch nicht erkennbar, dass eine Gruppe brutaler ist als eine andere. Der Anfang ist durchaus verwirrend. In dieser kriegsgebeutelten Gegend, wo ein Menschenleben nichts mehr zählt, sucht Tamara (Anna Starchenko) nach ihrem spurlos verschwundenen Sohn Timka. Dabei engagiert sie Brajyuk, der gerade jemanden brutal foltert bei dem Versuch, an Informationen heranzukommen. Für ihn ist interes-

sant, dass sie ihm 5000 Euro bietet, falls Timka gefunden wird. Diese Suche führt uns immer tiefer in eine triste Welt moralischer Abgründe, in der es keinerlei Werte mehr gibt, vereinfacht gesagt, es gilt das Recht des Stärkeren, selbst wenn dies nur mit Waffen ausgeübt wird. Die absolute Verrohung der Protagonisten hat das Gute verschwinden lassen, die wenigen übriggebliebenen Guten werden gnadenlos getötet. Ist das apokalyptisch? In ***Dala Qasqiri*** sterben mehr Menschen als in jeder Zombie Apokalypse, aber dann doch nicht so viel wie in einem Atomkriegsszenario. Wofür leben wir überhaupt, wenn das Leben nur noch als lästige Übergangsphase zum erlösenden Tod erscheint? Wir erfahren natürlich nichts über das Leben der Protagonisten und auch sonst wenig über Kasachstan, dass jene eine Erlösung herbeisehnen würden.

Dala Qasqiri schildert den Weg der beiden, wenigstens ist gut die kasachische Landschaft eingefangen, selbst wenn sie karg erscheint. Es werden verschiedene Leute getroffen, etwa ihren Ehemann, weitere Verwandte, Leute, die ihnen Essen und

Obdach geben. Sie werden alle getötet. Tamara erfährt, dass der Grossgrundbesitzer Timka wohl entführt hat, man macht sich auf, diesem Konvoi zu begegnen. Es kommt zu einem entscheidenden Kampf in der Nacht, der eindrucksvolle Bilder bringt und einen Wagon voller Kinder.

Es ist ein sehr düsterer und brutaler Film mit extremen Bodycount, der davon abhält, in das Land zu reisen, man muss um sein oder ihr Leben fürchten. Man kann alles als Gesellschaftskritik verstehen, eine korrupte Polizei, keine Regeln und Gesetze. Zur Drehzeit war die Situation in Kasachstan alles andere als rosig, weit entfernt von einer freiheitlichen Demokratie. Brajyuk wird kaum differenziert dargestellt, bei Tamara ist es ein wenig besser, obwohl sie die eindrücklichere Rolle hat.

Was die Genrezuweisung betrifft, ist es nicht einfach. Natürlich Horror im Sinne des Serienkillers, aber Brajyuk möchte ich nicht gleichsetzen mit Michael Myers oder Freddy Krueger. Dazu kommt das sehr realistische Setting und die nur selten angewendeten Splattereffekte. Die Geschichte ist minimalistisch, beide Figuren ein ziemli-

cher Kontrast. Es ist wohl der nihilistischste Film, den ich kenne, weswegen ich überlegte, aus dem Kino zu gehen. Die Gewalt ist so extrem, dass sie schon surrealistisch erscheint.

Deus Irae

Cristiani, Pedro
Argentinien 2023

Phantastik/Religion; Dämonen;

Libro Uno: Priester Javier (Pablo Ragoni) hat sich auf Exorzismen spezialisiert, obwohl er kaum an übernatürliche Erscheinungen glaubt. Vielmehr seien es psychische Erkrankungen. Javier trifft auf die Dämonen bekämpfenden Father Marcos (Gaston Ricaud) und Sister Helena (Sabrina Macchi), die seine Fähigkeit schätzen, den Namen der Dämonen zu kennen, was denen gar nicht gefällt, etwas ähnliches wie in **Candyman.** Selbst halten sie sich im Hintergrund. Er wird über eine Brüstung gehalten, es gibt anfänglich viele Gespräche, praktisch kaum Ortswechsel. Es ist gleich vom väterlichen Missbrauch die Rede, dazu gibt es verzerrte Bilder und eine blutende Patientin. Javier wird einem Beichtvater überstellt. Es gibt eine jesusähnliche dunkle Figur mit Dornenkranz. Diskussionsstoff bietet, dass das Gute und das Böse eine

Frage des Standpunktes sind, was durchaus Richtigkeit hat, man sehe die Geschichte des Katholizismus an. Oder lösen das die vielen gezeigten Fliegen?

Viele Szenen scheinen dem Kontext entrissen, andere werden mittendrin unterbrochen. Alles erscheint ungeordnet, mäandert hin und her. Die Dämonen ähneln Spinnen, den Körpern entwächst komisches, vom Blut könnte man einen ganzen See füllen, die Spezialeffekte stehen im Vordergrund, Javier muss mit Dämonen umgehen, dessen Kampf füllt den Film, sonst nichts. Die Atmosphäre ist sicher düster und dunkel, des Öfteren ist von einer Epidemie die Rede. Der Zorn geht dahin, dass **The Exorcist** weit besser und provokanter war und dass **The Pope's Exorcist** alles noch kritischer darbot. Ferner hätte sich Cristiani an **Resurrection** orientieren können.

Eddington

Aster, Ari
USA 2025

Horror/Politik; Rassismus;

Aster schaffte es wunderbar mit **Beau is Afraid**, dass wir nach 180 Minuten erstaunt waren, dass der Film schon zu Ende war. ***Eddington*** ist etwas mehr als eine halbe Stunde kürzer und er wäre genauso gut geworden, wenn er noch eine halbe Stunde kürzer gewesen wäre. Denn er behandelt etliche gestreckte, überflüssige Szenen. Es startet im Mai 2020 während der Coronavirus-Pandemie in der Kleinstadt Eddington in New Mexico, zu dem sich ein verwahrloster Mann bewegt. Es ist wohl jener, der in einer Bar herumpoltert, in der dann der Sheriff Joe Cross (Joaquin Phoenix) eingreift, mit ihm kämpft. Joe lebt mit seiner Frau Louise (Emma Stone) und seit einiger Zeit mit deren Mutter Dawn (Deirdre O'Connell) zusammen, die sich quasi eingenistet hat. Das kommt Joe eigentlich recht, da er Masken ablehnt, denn Dawn ist Verschwö-

rungstheoretikerin und verfolgt in den sozialen Medien die Beiträge von Vernon Jefferson Peak (Austin Butler), der ebenfalls kritisch ist. Joe umarmt Louise im Bett, sie legt sich schlafen, er schaut weiter aufs Handy. Joe ist mit etlichem unzufrieden trotz seiner Stellung, also beschliesst er, bei der Bürgermeisterwahl als Gegenkandidat von Ted Garcia (Pedro Pascal) anzutreten. Dazu spannt er seine Deputies, den hellhäutigen Guy (Luke Grimes) und den dunkelhäutigen Michael (Micheal Ward) ein, lanciert eine ziemliche Kampagne. Bei einer Feier von Ted stellt er die Musik aus, lässt sich ohrfeigen, reagiert aber nicht. Auf der Strasse trifft Joe Ted, sie reden über verschiedene Arten von Privilegien. Joe hat durchaus narzisstische Züge, wenn auch nicht sehr ausgeprägt, er könnte durchaus an Trump erinnern, meinend „The power is with the leadership“, vorher noch sagend „let the voters decide“. Gleichzeitig entfernt sich Louise von ihm, als sie heimkommt, reagiert sie lange nicht, dann wehrt sie sich gegen Joe. Vernon kommt zu Besuch, es wird ziemlich um den Brei herumgeredet, allerdings wird Pädophilie erwähnt, deren

Täter zu schonend behandelt werden, läuft das unter woke?

Joe führt seinen Wahlkampf unfair, so meint er „Ted is a sexual predator“, bezichtigt ihn öffentlich, Louise missbraucht zu haben. Diese gesteht zwar auch öffentlich in den sozialen Medien, dass sie missbraucht wurde, aber nicht von Ted. Sie verlässt Joe, er schmiegt sich noch kurz an sie, aber sie sagt kein Wort. Gleichzeitig entstehen Proteste der Jugend, die sich für Black lives matter stark machen, Joe für die Polizeigewalt verantwortlich machen, der ihre Protestaktion für illegal erklärt. Diese werden von Eric Garcia (Matt Gomez Hidaka), dem Sohn von Ted, Sarah (Amélie Hoeferle) und Brian (Cameron Mann) angeführt. Es ist ein interessanter Aspekt, dass Weisshäutige sich für Dunkelhäutige einsetzen. Joe meint durch die Anstellung von Mike sei dem genüge getan, Mike ist daher eher abgeneigt, den Protestlern beizutreten, die auch als Terroristen bezeichnet werden. Joe ist hilflos, als einem Altnazi die Fenster eingeschlagen werden. Das sind diskussionswürdige Sachen, wo fängt Rassismus an?

Ist es seine innere Wut, als er dann einen über die Stränge schlagenden Barkeeper einfach erschiesst. Das setzt er fort, als er aus der Ferne Ted und Eric erschiesst oder war er doch im Haus? Damit schaltet er einen Konkurrenten aus, von der benachbarten Polizeistation kommt Officer Butterfly Jimenez (William Belleau), Joe will ihn nicht dabeihaben. Dieser fand Reifenspuren, wundert sich über Joes Inschrift Fuck You Ted. Es werden Sarah, deren Tasche bei Ted lag, weil sie sich in Eric verliebte, und auch Mike verdächtigt. Letzterer wird verhaftet aufgrund einer Banalität, das ist Rassismus pur. Die Gewalt nimmt zu von beiden Seiten, auf dem Dach thront eine Figur White Supremacy, Mike ist plötzlich wieder frei, aber dann erfolgen Angriffe durch Drohnen aus der Luft, es kommt zu Explosionen. Joe ist mitten im Geschehen, muss sich verteidigen. Seine Flucht und Verteidigung werden gezeigt, Joe als quasi gebrochener Mann, Phoenix spielt seine Rolle gut. Er trifft auf Dawn, gesteht sogar, dass er Ted getötet hat. Es gibt auch Killer, die schwer zu identifizieren sind, man kann davon ausgehen, jeder gegen jeden. Flä-

chendeckende Gewalt. Der Ort ist sonst menschenleer, das Finale erinnert am ehesten an einen Western, ist in der Brutalität und der Art der Inszenierung jedoch Horror. Zumindest Brian tritt auf und tötet, Joe wird schwer angeschossen, bekommt einen Stift ins Hirn. Es springt in 2024, Joe lebt noch, sitzt im Rollstuhl, ist sogar ganz nackt zu sehen. Vernon hält eine Ansprache, unterstützt von Louise, es gibt einen dunkelhäutigen Sheriff, unklar, ob es Mike ist.

Eddington ist auf alle Fälle ein Film zum Diskutieren, greift Themen auf wie Rassismus, fake News, Radikalisierung. Sicherlich ein provokativer Film, durchaus mit einer gewissen Komplexität versehen, trotz seiner Länge nicht langweilig, zu wenig auf das politische Programm Joes eingehend, es ist nur Propaganda, auch eine alternative Deutungsweise von Corona vermeidend. Joe ist nicht unbedingt negativ gezeichnet, wie wird seine Figur beurteilt, kann er als Sheriff so viele töten wie er will? Das passt dann zu Trump, wo ***Eddington*** durchaus als Allegorie gesehen werden kann. Das kann

genug als Horror gelten, **Eddingt*o*n** wird oft in dem Kontext erwähnt.

Évolution

Evolution

Hadžihalilović, Lucile

Frankreich/Spanien/Belgien 2015

Science-Fiction/Kinder; Meer; Medizin;

Unterwasseraufnahmen vom Meer, der Junge Nicolas (Max Brebant) taucht herum, läuft danach nach Hause, wo seine Mutter (Julie-Marie Parmentier) auf ihn wartet. Er teilt ihr mit, er hätte im Wasser einen toten Körper gesehen, zusammen mit einem Seestern, was die Mutter zuerst nicht glaubt, aber dann findet sie den Körper, birgt ihn, sie und andere Frauen versammeln sich um diesen. Auch die Kinder bringen einen nicht identifizierbaren Körper, den sie beerdigen, Nicholas hält sich dabei zurück. Spielt dafür mit dem Seestern, nach einem Streit mit einem anderen Buben aufgrund einer Feiglingsbeschimpfung, trennt er einen Arm des Seesterns ab. Seine Mutter gibt ihm Medikamente, da sein Körper in dieser Phase anfällig sei. Das verwundert immens, will die Mutter Böses tun? Kein Wunder,

wenn Nicholas später sagt „Tu n'est pas ma mere", was freilich auch andere Kinder behaupten.

Die Mutter nimmt Nicolas mit ins Krankenhaus, wo ein Arzt Nicholas eine Injektion in den Bauch verpasst, – nicht nur bei ihm –, wir wundern uns erneut, gehört ***Évolution*** zu den Filmen, in denen an Kindern herumexperimentiert wird, wie in **El Niño de la luna**? Nicholas findet, dass er belogen wird, rennt nachts zu seinem Freund Victor (Mathieu Goldfeld). Sie begeben sich an den Strand, beobachten, wie sich die Frauen nackt im Schlamm wälzen, etwas weitergebend. Daheim stellt Nicholas fest, dass seine Mutter Saugnäpfe auf dem Rücken hat. Später zeigt die Krankenschwester Stella (Roxane Duran) Nicholas Fotos von Frauen ebenfalls mit Saugnäpfen. Viel müssen wir uns ausmalen, ***Évolution*** erklärt wenig und hat noch weniger Dialog, der zudem oftmals sehr abgespeckt erscheint.

Évolution erklärt, dass wir Kaiserschnitte sehen, Babys geboren werden. Oder dass bei einem Ultraschall von Nicholas Herzschläge zu hören sind, die nicht von ihm kommen. Noch stranger wird es, als aus

Victors Magen ein Wesen herausgenommen wird, ein neuer Schritt in der Evolution, wenn nicht nur Männer Kinder bekommen, sondern sogar Jungens. Victor stirbt dabei, lässt Nicolas eine grössere Muschel zurück. Seine Mutter ergreift mit Gewalt Nicholas Malbuch, was Nicholas Zweifel nährt, dass sie nicht seine Mutter ist. Nicola malt nämlich gerne, ein lockiges Frauengesicht, ein Riesenrad, einen toten Jungen, Fahrrad und Auto. Es ist nicht auszuschliessen, dass er entführt wurde, denn viele Dinge gibt es nicht auf der Insel, Fernseher oder Handy sind keine zu sehen.

Stella nimmt Nicholas mit ans Meer, auch sie hat Saugnäpfe. Sie taucht mit ihm, auf ihm liegend, als wären sie ein Liebespaar, danach muss sie ihn wiederbeleben. Nicholas erwacht aus einem Alptraum, der sich im Krankenhaus fortsetzt, denn als Nicolas seine Hand auf dessen Bauch legt, bewegt sich was, der Junge muss danach kotzen. Nicolas befindet sich in einem Tank, aus ihm kommen zwei Babys. Wieder auf dem Meer, wieder mit Stella tauchend, diesmal hält sie ihren Mund auf seinen, ihn quasi küssend. Sie befinden sich in einem

Boot, Stella gibt ihm zu trinken, schwimmt zurück, Nicholas blickt auf eine nächtliche Grossstadt.

Ein merkwürdiger Film, wo man sich viel dabei denken muss. Sehr ruhig erzählt, deswegen auch wenig Musik. Mehr hätte sicher drin gelegen, aber es ist wie es ist. So auch nicht erklärend, ob alle Frauen unfruchtbar wurden. Männer tauchen keine auf, wie auch keine Mädchen. Was gleichfalls für einen verrückten Arzt gilt. Hier ist es die ganze Gesellschaft, die verrückt erscheint. Wiederum zu persönlich inszeniert, nicht die grösseren Zusammenhänge erläuternd.

Flavia, la monaca musulmana

Nonnen bis aufs Blut gequält

Mingozzi, Gianfranco

Italien/Frankreich 1974

Horror/Religion; Rache; Geschlechtsrollen;

1480. Durchs Gras schleichen, einer Enthauptung zusehen. Nach einer traumatischen Jugend tritt Flavia Gaetani (Florinda Bolkan) auf Geheiß ihres Vaters (Diego Michelotti) in ein Kloster ein. Die Nonnen liegen auf dem Boden und Beten. Dann kommt eine Gruppe von Männern und Frauen, die heftig gegen die Tür klopfen, um Einlass bitten, um dann hysterisch tanzend sich im Kloster herumzutreiben. Das macht eigentlich wenig Sinn, aber der Inhalt ist mehr als dürftig. Eine Nonne enthüllt ihre Brüste, eine Wandzeichnung materialisiert sich, auch ein anderes Mal, aber das macht ***Flavia, la monaca musulmana*** nicht zum phantastischen Film, selbst im übertragenen Sinne. Die Eindringlinge werden rausgeworfen.

Männer kommen, entführen eine Nonne, die unter Schweinen vergewaltigt wird, eine bizarre Einstellung. Flavia, die viel herumläuft, ist entsetzt darüber. Der Vergewaltiger reitet ihr nach, meinend, sie hätte das gemocht und wäre erregt gewesen. Es ist natürlich nicht auszuschliessen. Reisst deswegen Flavia dem Jesus am Kreuz den Lendenschurz herunter, sich wundernd, „Why… why? Why is God male? The Father the Son and the Holy Ghost – all male. Even the twelve apostles. All twelve of them – males.“. Das ist sicher eine berechtigte Frage, die einer näheren Erläuterung bedurft hätte. Stattdessen wird sie mit Abraham (Claudio Cassinelli) konfrontiert, der bescheiden deklamiert „I'm only a jew”. Beide ziehen los. Sonst gehen die Folterungen von Frauen weiter, Schwester Livia (Raika Juri) werden die Brustnippel abgeschnitten. Voyeurismus wird dabei grossgeschrieben, viele Männer schauen zu. Sadomasochismus tritt praktisch nicht auf, die gequälten Frauen empfinden keine Lust. Flavia verlässt das Kloster, aber kehrt in dieses zurück. Sie gibt von sich „this body doesn't belong to me“, dieser würde nur

den Männern zur Befriedigung des Sexualtriebes dienen.

Schwester Agatha (María Casares) kümmert sich um sie, sie ist sehr aufgestellt, betont die Macht der Frauen, wozu sie ihre Sexualität einsetzen könnten. Agatha meint sogar „I wanted to be pope". Freilich wird Agatha von einer Lanze durchbohrt, Flavia versucht nicht, diese herauszuziehen.

Stattdessen verbündete sie sich mit den muslimischen Truppen, die während der Schlacht von Otranto in Otranto landeten und die Stadt mit Feuer und Schwert in Brand setzten. Es sieht sogar so aus, als wenn sie kommandierende Kraft hätte, sie führt den Aufstand gegen die Christen an. Ihr Anführer Ahmed (Anthony Higgins) interessiert sich für sie, als Kontrast dazu, dass er Nonnen, Mönche und Soldaten, die sich der Landung widersetzten, abschlachten liess. Ahmed küsst Flavia, aber sie weigert sich, Ahmeds Harem zu betreten und sich ihm zu unterwerfen, weshalb er sich nicht mehr für sie interessiert, sie wird von ihm allein am Strand zurückgelassen. Das ist die Chance für Christen, die sie gefangen nehmen aufgrund des Verrats und der Mit-

schuld an den von den Muslimen verübten Massakern, ihr ein Kreuz um den Hals legen, sie an einem Baum festbinden, und ihr die Haut abziehen. Letzte Einstellung ist ein Kreuz, ein Hohn auf das Christentum.

Der Film ist inspiriert vom Leben von Flavia Gaetani, die im vierzehnten Jahrhundert in Otranto lebte, was somit historisch authentisch ist. Inszeniert nach dem Motto „Sex and Crime“, stellt er die Religion nicht positiv dar. Genauso wie die Männer, die oft beim Kämpfen gezeigt werden. Es wird auch ein Tier kastriert. Soldaten erledigen sich gegenseitig, Köpfe rollen mitunter, aber die Goreeffekte sind marginal. Die Nacktheit hält sich in Grenzen, zeigt durchaus Frauen ganz nackt. Gesehen in einer ungekürzten Version, aber nur mit englischer Tonspur, doch der Dialog ist nicht sehr ergiebig. Flavia ist eine kritische, empathische Nonne, die vieles hinterfragt, aber erreicht hat sie letztendlich nichts. Wie wäre das gewesen, wenn eine Frau das gefilmt hätte? Zu wenig wird explizit auf den Kontrast Islam und Christentum eingegangen, immerhin gross unterscheiden sich die Männer beider Religionen nicht.

Gdy spadaja anioly

Wenn Engel fallen

Polanski, Roman

Polen 1959

Phantastik/Engel; Krieg; Arbeit; Einsamkeit; – Kurzfilm, Schwarz-Weiss, zum Teil farbig

Eine Stadt, ein Engel, der eine Glocke schlägt, eine leere Strasse, deren Häuser im Hintergrund wie gemalt aussehen. Eine alte Toilettenfrau (Roman Polanski) füttert Tauben. Sie geht zu ihrem Arbeitsplatz in einer öffentlichen Toilette, streut Pulver aus und blickt zur Decke. Dabei kommen ihr Erinnerungen an ihre Jugendzeit, als sie noch schön war und geliebt wurde, aber durch den Krieg genauso viel Leid geschah. In Rückblenden wird dies mit dem aktuellen Geschehen verschnitten. Soldaten marschieren, einer hält Wache. Ist es jener, der sie in den Armen trägt, während sie Seerosen pflückt, die sie fallen lässt, als sie sich küssen. Dann hat sie ein kleines Kind. Ein Soldat wird verhaftet, während in der Ge-

genwart ein Mann, der indisponiert wirkt, von einem anderen Soldaten abgeführt wird. Ein anderer liest den Strom ab, es gibt kurze Kontakte. Szenen aus dem Krieg, wo es in einer Ruine zu einer Konfrontation zweier Soldaten kommt, trotz „Stop it“, aber fällt dann tot um, die Beute sind zwei Zigaretten. Das zeigt die Brutalität des Krieges, die sich in der Banalität widerspiegelt. Bei den wiederholten Blicken auf Boden und Decke, ebenso zu den Urinals, liegen auf einmal Scherben auf dem Boden, ein Engel kommt durch die Decke, gibt der Frau den Segen. Durch das Loch entschwindet der Blick der Kamera, draußen schneit es. Mit wenig Dialog und einigen farbigen Einsprengseln zeigt Polanski in seiner Diplomarbeit an der Filmschule in Lodz das Schicksal einer wenig beachteten Frau und deren Einsamkeit, die von den sich trübenden Erinnerungen zehrt. Hervorzuheben sind schöne Kameraeinstellungen.

Hachiban Deguchi

Exit 8

Kawamura, Genki

Japan 2025

Phantastik/Labyrinth; Kinder;

Der als The Lost Man (Kazunari Ninomiya) bezeichnete junge Mann steht in einer vollbesetzten U-Bahn, wo ein schreiendes Baby die Fahrgäste nervt, dass zur Rushhour. Er bekommt einen Anruf, den er zuerst ignoriert, dann erzählt wohl seine Freundin, dass sie im Krankenhaus ist, weil sie schwanger ist. Er will kommen, sucht den Ausgang, besonders Nr. 8, aber er läuft im Kreis, kommt immer wieder zum Ausgang zurück, trifft immer wieder auf den starrsinnig blickenden, zielstrebigen The Walking Man (Yamato Kochi), den er später nicht mehr als Mensch bezeichnet, der ihn allerdings wenige Male lächelnd anspricht. Die Hinweise auf andere Ausgänge wechseln hin und her, erhöhen sich, um dann wieder zum Ausgang zurückzukehren. Sehr symptomatisch ist ein Plakat von Mauritius Escher, der Verlorene merkt sich alles: Plakate, Türen und Einrichtungen, was sehr

oft wiederholt wird, zu oft. Besser wäre gewesen, jeweils ein Plakat zu ändern, uns Zuschauer*innen auch eine Aufgabe zu geben. Für die erste Zeit sind die ständigen Wiederholungen gut, es gibt selbst da Abwechslung. Sein Handy fällt, hat keinen Empfang, er stolpert. Später gibt es wieder Empfang, sie teilt mit, dass er immer eine schlechte Orientierung hatte, er zweifelt, ob er die Rolle eines Vaters erfüllen könnte.

Es werden sogar Ereignisse vorgeführt, wie das Blut von der Decke tropft, dass nackte Tiere sich zeigen, die menschliche Attribute wie ein Auge oder einen Mund beinhalten. Er öffnet ein Schliessfach, aus dem Babyschreien zu hören ist. Eine Sirene ertönt, es kommt eine Sturzflut, nachher bleibt sehr viel Abfall liegen. Die Fotos, die er macht, sind auf einmal alle gelb, genauso wie der Gang in Gelb erscheint. Das Licht fällt aus, eine Frau in Weiss erscheint. Für den Geher zeigt sich eine Treppe nach oben, für den Verlorenen öffnet sich eine Tür, die ihn im Zug zeigt. Am meisten abweicht jene Szene, wo der Verlorene mit seiner Frau und dem Jungen am Meer ist.

Es tritt noch ein Junge (Kotone Hanase) auf sowie eine Frau (Naru Asanuma). Alle suchen den Ausgang, der Junge schenkt dem Verlorenen ein Schneckengehäuse. Es taucht seine Mutter auf, aber der Verlorene verhindert den Kontakt. Mit dem Geher und der Frau gibt es eine Diskussion über die Ursache, Hölle oder Fegefeuer, gesündigt oder Schuld aufgeladen. Am Ende findet er den Ausgang, obwohl er ihn zum Zug führt, mit dem er wohl zum Krankenhaus fahren kann, es ist eine Wiederholung der Anfangsszene. Ist das der Gipfel dessen, dass er im Kreis gelaufen ist? Es gibt noch die Regel, beim Auffinden einer Anomalie umzukehren, sonst voranschreiten. Anomalien gibt es etliche.

Am Ende hat es regen Personenverkehr, den sollte es vorher geben, das Handy zeigt 10 Uhr an. Der Film basiert auf dem Computerspiel The Exit 8. Wenn der Anfang konsequenterweise weitergeführt würde, hätte das zu einem tollen Film würden können. Es werden nicht ganz die Aussichtslosigkeit und Klaustrophobie spürbar. Anzunehmen ist, dass der Verlorene durch die Schwangerschaftsmeldung verwirrt ist,

allein keinen Ausweg findet, wie beim Grübeln erlebt man immer wieder dasselbe, ohne dass das einen weiterbringt.

Immaculate

Immaculate

Mohan, Michael

USA/Italien 2024

Phantastik; Science-Fiction/Religion; lebendig begraben; Suizid; Kindstod;

Das Bild der Mutter Gottes, Sister Mary (Simona Tabasco) schleicht sich in ansprechenden, bereits Unheimlichkeit ausstrahlenden Szenen in das Schlafzimmer der Äbtissin (Dora Romano), stiehlt dort die Schlüssel, rennt nach draussen, wird verfolgt, ihr gelingt es, das Schloss zu lösen, aber nicht die Kette, sie wird von vermummten Gestalten eingefangen, in einen Sarg gesperrt, lebendig begraben. Schreie sind jetzt schon jede Menge zu hören, von denen dieser Film voll ist. Und wir wissen direkt, dass dies ein religionskritischer Film ist.

Dann kommt die aus den USA stammende Sister Cecilia (Sydney Sweeney) an, wird vom Zoll eingängig untersucht, der in Frage stellt, dass sich so jemand junges für die

Nonne entscheidet. Cecilia betont, dass es nicht ihre Entscheidung war. Wir erfahren, dass sie mit 12 Jahren auf einer Eisfläche eingebrochen ist, praktisch klinisch tot war, ersteres ist in kurzem Flash zu sehen. Sie glaubt daran, dass Gott sie gerettet hat und nicht die Notfallmedizin. Sie wird von Deacon Enzo (Giuseppe Lo Piccolo) im Mercedes abgeholt, die Kamera oder vielmehr die Drohne von Elisha Christian schwebt über der Landschaft, viele Schafe müssen dem Auto weichen. Ihr Italienisch ist noch nicht so gut, aber gut, dass viel Italienisch geredet wird. Die Äbtissin weist Sister Isabelle (Giulia Heathfield Di Renzi) an, Cecilia ihr Zimmer zu zeigen, selbst wenn Isabelle was anderes zu tun hat, sie muss gehorchen. Da das Konvent sterbende Nonnen betreut, heisst es „Death is part of everyday life here“, was als Satz auch für Kommendes Bedeutung hat. Gwen (Benedetta Porcaroli) kommt zu ihr rauchen, gibt eine schlechte Meinung ab, es hätte hier nur „all head cases or run aways“, eine weitere Kritik. Bei ihrem Gelübde – obedience, poverty, chastity – wird Cardinal Franco Merola (Giorgio Colangeli) fast wie ein Monster inszeniert,

von unten aufgenommen. Zudem raucht er. Pastor Sal Tedeschi (Álvaro Morte) nimmt sich ihr an, er übersetzt.

Immaculate ist voll von unerklärlichen Ereignissen, knallende, pochende Geräusche, ein Vogel knallt gegen das Fenster, ein Bild rutscht herunter, hinter dem sich die Inschrift verbirgt, dass der Satan sich als Engels Licht tarnt aus 2 Corinthians 11:14; bei der Beichte verschwindet der Priester plötzlich; andere Personen tauchen auf und verschwinden. Cecilia hört nachts Geräusche, geht denen nach, eine Nonne liegt am Boden weinend, die Äbtissin kommt meinend „suffering is love“, und gibt ihr einen Nagel, der von Jesus Kreuz stammen soll. Cecilia wird in die Mangel genommen, praktisch nur auf Liebe und Sex bezogen, von beidem hat sie noch nie erfahren. Doctor Gallo (Giampiero Judica) bestätigt, dass ihr Hymnen noch intakt ist. Doch gleichzeitig stellen sie eine Schwangerschaft fest, dazu muss sie kotzen, auch ein Zahn fällt von ihr aus. Isabelle will sie ertränken, sie wollte die Auserwählte sein, aber dann springt Isabelle runter in den Tod mit entstelltem Gesicht. Gwen redet

Cecilia ins Gewissen, dem ganzen Konvent, wird abgeführt, später dann gefoltert, ihre Zunge wird entfernt, Cecilia beobachtet durch ein Spionloch, wir sehen ihre Tränen. Eine ältere Nonne tröstet sie, die vorher an Cecilias Bett auftauchte und die von Cecilia an deren Bett geführt wird. Cecilia fragt jene nach einer Flucht, aber die entgegnet nur „You will never leave here“. Dieser Aspekt wird unterbetont, alle Türen sind ausserdem offen.

Cecilia öffnet eine Schublade, sieht dort Informationen über ihren Unfall, was sie irritiert und uns Verdacht schöpfen lässt. Dann wird angeraten, dass Cecilia ins Spital solle, denn sie hat ziemliche Wehen. Aber Tedeschi ist dagegen, lässt sich dann erweichen. Eine andere Nonne stellt fest, dass die Fehlgeburt nur ein Vogel war, der unter dem Bett liegt. Während der Fahrt wird Tedeschi angerufen, er bricht die Fahrt ab, Cecilia flieht, wird eingefangen. Jene Situation ist unlogisch, sie müsste den Embryo präsentieren, wenn es nur am Wehen geht, bräuchte sie den Vogel nicht. Tedeschi weiht sie ein, er war studierter Biologe bevor er Priester wurde, und verwendete die

DNA vom Nagel, mit der er Nonnen imprägnierte, damit sie den neuen Messias gebären. Das brachte bisher nur Missgeburten, was nicht verwundert, DNA hält sich nicht über 2000 Jahre, und verändert sich dazu ständig. Mehr als das gibt ***Immaculate*** nicht preis, ein interessanter Gedanke. Das widerspricht der kirchlichen Doktrin, die auch gegen künstliche Befruchtung sind. Tedeschi brennt ein Kreuz in Cecilias Fuss, was etliche andere Nonne ebenso haben.

Das entsetzt Cecilia setzt zudem Aggressionen in ihr frei. Sie erschlägt die Äbtissin mit einem Kruzifix, stranguliert den Kardinal mit dem Rosenkranz, Fruchtwasser entweicht ihr. In Tedeschis Labor verschüttet sie Ethanol, es kommt zu einem Kampf mit Tedeschi, das Labor steht in Flammen. Cecilia kann sich befreien, begibt sich in die Katakomben, wo sie auf Gwens Leiche stösst. Tedeschi verfolgt sie, versucht ihren Bauch aufzuschneiden, aber Cecilia tötet ihn mit dem Nagel. Die Morde begeht sie mit christlichen Symbolen. Sie findet ein Loch nach draussen, jetzt ist die Geburt überfällig, dass sie unter vielem Schreien vollbringt, sie durchbeisst die Nabelschnur,

das Baby, welches wir nicht zu Gesicht bekommen, macht animalistische, wenig natürlich klingende Geräusche. Cecilia sucht einen grossen Stein und schickt sich an, das Baby zu töten.

Dies wird uns vorenthalten, manche meinen, es wäre der Antichrist, was durchaus Sinn macht, bei dieser teuflischen Methode. ***Immaculate*** ist ein gelungener Film, kommt aber nicht ganz an **The Pope's Exorcist** heran. Er zeigt das Kloster als totalitäre Organisation, und die Religion als verlogen. Immerhin wird im Kloster Wein getrunken. Speziell ist, dass Cecilia aus den USA kommt, verfolgte Tedeschi „Wunder" weltweit. In der Entwicklung von der auch produzierenden Sweeney seit 2014, Mohans Erinnerungen an seine katholische Erziehung beinhaltend, in und um Rom gedreht. ***Immaculate*** wird verglichen wird mit **The first Omen,** auch **Pro-Life** kann dazugezählt werden. Der Film war erfolgreich mit $26.8 Millionen bei einem Budget von $9 Millionen.

Inside Out

Alles steht Kopf

Docter, Pete & del Carmen, Ronaldo
USA 2015

Fantasy/Psychologie; Sport; Kinder; Traum; – Animation

Riley (Stimme: Kaitlyn Dias) wird geboren „And then she was“ und gleichzeitig wird ihre Emotionszentrale aktiviert. Joy (Amy Poehler) betritt das Kontrollzentrum und erblickt Mutter (Diane Lane) und Vater (Kyle Maclachan), die von Riley angelächelt werden. Dies wird abgespeichert, jedoch taucht bald Sadness (Phyllis Smith) auf, woraufhin Riley anfängt zu schreien. Zu diesen beiden Emotionen kommen Fear (Bill Hader), Disgust (Mindy Karling) und Anger (Lewis Black). Joy sorgt dafür, dass Riley glücklich ist, Fear bewahrt sie vor Schäden und Verletzungen. Anger sorgt für Gerechtigkeit und Disgust bewirkt, dass Riley nicht krank wird. Nur Sadness hat keine echte Aufgabe, was diese noch trauriger macht, weswegen sie wiederum von den anderen gemieden

wird. Erinnerungen, die in Form von bunten Kugeln dargestellt werden, werden einer Emotion zugeordnet und am Ende des Tages über eine Rohrpost in das Langzeitgedächtnis befördert. Zentrale, positive Erlebnisse werden im Kontrollraum aufbewahrt und erzeugen eine Erinnerungsinsel, aus denen sich Rileys Persönlichkeit zusammensetzt („Familie“, „Ehrlichkeit“, „Eishockey“, „Quatsch machen“ und „Freundschaft“).

Als Riley elf Jahre alt ist, zieht sie mit ihren Eltern von Minnesota nach San Francisco. Aber das steht von Anfang an unter keinem guten Stern, wie es anzunehmen ist. Der Umzugswagen trifft nicht rechtzeitig ein, das Haus ist mehr eine Bruchbude. Rileys erster Tag in der neuen Schule gerät außer Kontrolle: Riley soll sich vorstellen und bricht in Tränen aus. Sadness berührt unerlaubterweise die Kernerinnerungen (core-memory), die Joy zu retten versucht, aber jene werden zusammen mit Joy und Sadness mit der Rohrpost in das Labyrinth des Langzeitgedächtnisses befördert. Joy will schleunigst zurück, da Riley ohne ihre Kernerinnerungen verloren ist. Aber so ein-

fach ist das nicht, Sadness wüsste zwar den Weg, aber ist zu faul zu gehen, so dass Joy sie schleppen muss. Sadness bläst Trübsal „Goodbye friendship, hello loneliness“ Zum Glück treffen sie auf den Elefanten Bing Bong (Richard Kind), Rileys Fantasiefreund aus Kleinkindtagen. Er schlägt vor, den Gedankenzug zu nehmen. Sie verpassen den Zug, wollen zur nächsten Station, aber werden zweidimensional und in eckige Formen zerlegt. Als sie diesen erreichen, bleibt er auf halber Strecke stehen. Bing Bong ist deprimiert – weint jedoch Bonbons –, und Sadness kann ihn besser trösten als Joy, die es immer mit den gleichen blöden Scherzen versucht. Sie begeben sich in die Traumstudios, wo es chaotisch zu und hergeht, was tatsächlich der Traumlogik entspricht. Bing Bong wird als Unruhestifter verhaftet und in das Unterbewusstsein verbannt. Joy und Sadness befreien ihn vor dem überlebensgroßen Clown Jangles. In der Kommandozentrale beraten die verbleibenden Emotionen, wie sie ohne Joy Freude bereiten; Eishockey, Freundschaft und Blödsinn sind bereits abgestürzt. Anger schlägt vor, dass Riley wegzulaufen soll,

um in Minnesota neue positive Erlebnisse zu sammeln. Riley stiehlt deswegen die Kreditkarte der Mutter und macht sich auf den Weg, was die Familien- und die Ehrlichkeit zum Einsturz bringt. Das reißt die Gleise des Gedankenzugs mit sich, Joy, Sadness und Bing Bong landen wieder im Langzeitgedächtnis. Joy versucht, über die Rohrpost zurückzukehren, allerdings wird diese zerstört, und sie und Bing Bong fallen in den Abgrund, der vergessen heißt. Dort ist es sehr düster und schön gezeigt wird, wie die Erinnerungen in Rauch aufgehen (nachdem vorher Erinnerungen abgesaugt und dorthin verfrachtet wurden).

Mithilfe Bing Bongs Raketenwagen gelingt es ihr, aus dem Abgrund zu entkommen, aber erst als Bing Bong zurückbleibt. Joy kehrt schließlich mit Sadness und einem Trampolin in die Kommandozentrale zurück. Joy kommt zur Erkenntnis, dass Sadness ein wichtiges Gefühl ist, und überlässt ihr das Schaltpult. So steigt Riley, die inzwischen im Bus nach Minnesota sitzt, im letzten Moment aus und kehrt ins Elternhaus zurück. Dort erzählt sie ihren Eltern von ihrem Heimweh – „I miss home, I miss

Minnesota“ – und wird getröstet. Von nun haben die Emotionen gemeinsame Erinnerungen. Dazu wird ein erweitertes Schaltpult in der Kommandozentrale installiert, das unter anderem den Alarmschalter „Pubertät“ enthält.

Eine interessante Idee, obwohl nicht mehr ganz neu in der Illustration von Körpervorgängen, z.B. **Everything You Always Wanted to Know About Sex (but were afraid to ask).** Speziell noch, dass Emotionen Kognitionen wie Erinnerungen beeinflussen, wobei auch sonst Begriffe aus der Kognitionswissenschaft gebraucht werden, wie abstraktes Denken oder gar „We´re deconstructing“. Auch verschiedene Bereiche des Hirns wie Illusionen, Imagination, Traum werden tangiert, ohne Anspruch natürlich auf wissenschaftliche Exaktheit. Gut ist, dass man an allem positives und negatives sehen kann, wobei Joy meint „Life is unfair“. Gleiches gilt für das immer wieder versuchen. Sei es der dünne Steg, der Berg von Kugeln, die Röhre, immer wieder wird Joy zurückgeworfen (sie weint allerdings einmal). Aber sie lässt sich nicht unterkriegen, versucht es immer wieder neu. Das ist

amerikanisch, das Scheitern gehört dazu. Dabei ist die Beziehung zu den Eltern wenig differenziert dargestellt. Der Vater schickt sie raus und kommt dann in ihr Zimmer zur Versöhnung. Längere Zeit leben sie provisorisch, Riley schläft auf einer Matratze auf dem Boden, es gibt immer Junkfood, wobei die Timeline unklar bleibt, durchaus nur wenige Tage betreffen kann. Gut wird Riley gezeigt, ihre Gefühle. Sie läuft mit gesenktem Kopf herum, trotzt, fühlt sich alleingelassen. Die Emotionen haben unterschiedliche Farben, Joy gelb, Fear purpur, Anger rot, Disgust grün, Sadness blau und die Figuren haben auch sonst markante Merkmale: Fear dünn und mit Krawatte, Disgust elegant, Anger, klein und dick, Joy wie der Sonnenschein, Sadness sieht aus wie eine Träne. Sicher wird es Kindern leichtgemacht, die so anschaulich erfahren, was in ihrem Kopf vorgeht. Dafür ist manch anderes zu kindisch und manch weiteres nicht originell genug. Trotzdem ein weiterer Erfolg für Pixar, kommerziell und auch beim Oscar als bester Animationsfilm.

Jupiter

Pfohl, Benjamin
Deutschland 2023

Science-Fiction/Kinder; Behinderte Person; Zukünftige Gesellschaft; Anderer Planet;

Es wird von 9 nach unten gezählt, jeweils mit Instruktionen verbunden, was später und am Ende wiederholt wird. Die Buchstaben des Filmtitels tauchen vereinzelt im Nebel auf, ein netter Einfall. Lea (Mariella Josephine Aumann) ist eine Aussenseiterin, nicht nur bei ihren Freundinnen, sondern ebenso in der Klasse ihrer dunkelhäutigen Lehrerin Liebknecht (Cynthia Micas). Zuerst wird sie in einer Disco gezeigt, wo die Tänzerinnen mit Schaumblasen bedeckt sind, aber Lea hat keine Lust mehr, verlässt das vorzeitig, wird auf der Toilette pinkelnd gezeigt. Am Anfang bereitet der Film noch leichte Verwirrung, es wirkt wie ein Teeniefilm. Es sind wohl ihre Eltern, Vater Thomas (Andreas Döhler), Mutter Barbara (Laura Tonke), die sie mitnehmen, denn sie sind

auf einer Mission, darunter auch der kleine verhaltensgestörte und praktisch stumme Bruder Paul (Henry Kofahl).

Zuerst ist die Situation ziemlich angespannt, man ist verärgert. Sie begeben sich auf einen Berg mitten in der Natur. Und ein Hinweis, dass es nicht nur ein Wochenendausflug ist, ergibt sich, als Thomas die Autoschlüssel aufs Autodach legt, und liegen lässt. Zudem wird das Bild auf den Kopf gestellt. Es geht um die Truppe von Reinhold (Thomas Limpinsel), die wegen der Schlechtigkeit der Welt darauf hoffen, dass der Komet Calypso sie mit zum Jupiter nimmt, denn sie sind nicht für die Erde gemacht, hier fehl am Platze. Reinhold gibt preis: „Etwas stimmt nicht. Ihr fühlt euch fremd, ihr seid betrogen worden. Diese Welt versteht euch nicht“. Diese Welt sei völlig in Unordnung und falsch. Lea, die schon anfangs den schlechten Zustand der Erde beklagte, die Evolution auf Aliens zurückführte, was zu Gelächter in der Klasse führt, Liebknecht ist mit Gott auch nicht eher auf der Realitätsspur.

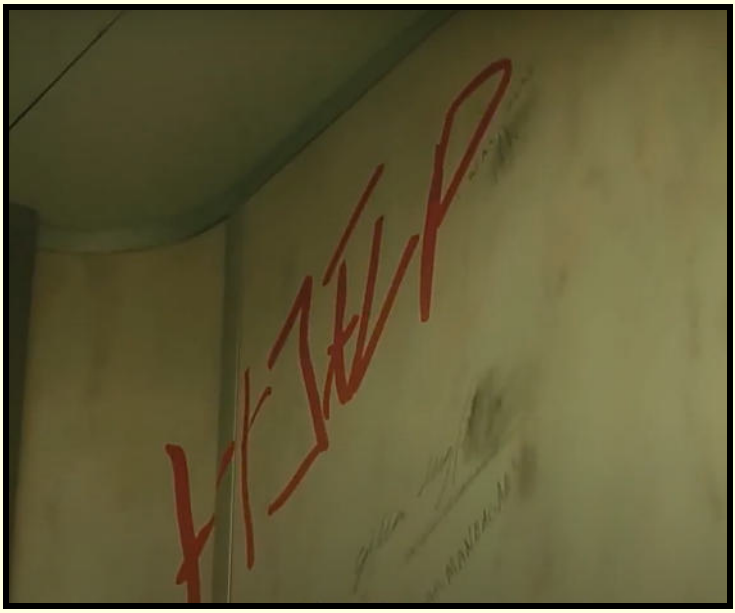
Peripher geht es um die Anerkennung und Bezahlung einer speziellen Therapie,

was an der Bürokratie scheitert. Thomas ist wütend bei dem Arzt. Das sind konkrete Gegebenheiten, was die Staatskritik befeuert. Man hat es nicht leicht mit einem behinderten Kind. Wie sehr die Umwelt eine Rolle spielt, zeigt sich darin, dass es dem feminin wirkenden Paul im Lager weit besser geht, er ist ruhig, kann für sich sein, während er vorher auffällig war, so im Supermarkt, dort sogar gesucht werden muss.

Sie und eine andere Frau gehen baden, die andere völlig nackt, Lea in Kleidern, ist zurückhaltender. Für Lea ist es ein Wechselbad der Gefühle, sie wird geküsst und ist darauf wütend. Es ist wohl ihre Mutter, die von Thomas gefickt wird, aber das irritiert Lea, dass sie wegläuft. Ihr Handy hat zu wenig Strom und dann keinen Empfang, sie will Liebknecht anrufen, was nicht richtig funktioniert. Lea ist neugierig, konferiert mehrmals mit Reinhold, der ihr gegenüber affirmativ ist. Lea ist auf einmal skeptisch, auch Thomas zweifelt.

Gezeigt werden auch Szenen mit VR-Brillen. Dann kommt es zum Take-Off. Alle liegen auf Liegen, aber Lea sieht, dass man eine Injektion bekommt, um darauf dann

das Zelt zu verlassen, verbunden mit ihren Erinnerungen. Der Film lässt offen, ob die anderen, die davon ausgingen, dass mehr das Bewusstsein transferiert wird, zum Kometen gelangen. Zudem wird davon ausgegangen, dass man auf dem Jupiter leben kann, dass Menschen sogar davon abstammen. Da hätte Phohl durchaus ausführlicher sein können. ***Jupiter*** ist nur bedingt Science-Fiction, selbst wenn immer von einem fernen Planeten die Rede ist, allenfalls eine zukünftige Gesellschaft zeigend. Vielleicht liegt genau da das Problem, entweder ein richtiger SF-Film oder einen über eine alternative Lebensgemeinschaft. Bei Letzteren ist unklar, es gibt jene Siedlung im Grünen, aber dann sind sie in Gebäuden. Fahren sie immer hin und her? Da hätte das Drehbuch stringenter sein sollen. Wenigstens gibt es berauschende Bilder in einer abenteuerlichen Coming-of-Age-Reise ins Hier und Jenseits, zumindest kritisch über Deutschland seiend, eine andere Form von Staatsverweiger*innen zeigend.


HELP

Knackningar

Knocking

Kempff, Frida

Schweden 2021

Horror/Psychologie

Mit Top-Shot wird ein Strand eingefangen, wie im weiteren Filmverlauf immer wieder das Meer gezeigt wird, einerseits Wasser als antagonistisches Element zu dem was am Filmende passiert, andererseits die guten Erinnerungen von Molly (Cecilia Milocco), die einen Aufenthalt in einer psychiatrischen Einrichtung beendet und wiederholt an die schöne Zeit mit Judith am Strand zurückdenkt, eine lesbische Beziehung ist nicht ausgeschlossen. Schon da ist Molly aber müde, und als der Psychiater fragt, wie es Molly gehe, antwortet sie zwar gut, aber ihr Gesicht drückt das Gegenteil aus. Und das nicht, weil die Kamera mit diesem Lichtspiele macht und in einer schönen Einstellung Molly ihren Fuß in den schattigen Bereich am Boden zurückzieht. Das kann als Omen verstanden werden ge-

nauso wie dass Kaj (Ville Virtanen) sie schräg ansieht, als sie an ihrem neuen Apartment ankommt. Wir wundern uns, dass das Apartment schon eingerichtet ist (kann arrangiert sein), Molly wundert sich, dass im Lift Help steht, dass Löcher in der Wand und an der Decke sind. Hingegen sind die Biene und der Vogel auf dem Balkongeländer nachvollziehbar. Auch dass sich Hausmeister Peter (Krister Kern) vorstellt. Molly betrachtet sich im Spiegel im Lift und im Bad. Sie ruft Judith an, die nicht erreichbar ist und auch nicht zurückruft, denn ihr Tod könnte den Zusammenbruch verursacht haben. Hingegen ruft ihr Psychiater Kristoffer an und erkundigt sich nach ihrem Wohlergehen.

Dann hört Molly ein Klopfen von oben, das mehr ein Poltern oder Pochen ist. Sie beschwert sich bei Kaj, der die Wohnung über ihr hat, aber nicht sehr gesprächig ist. Auch der jüngere Per (Albin Grenholm) will nichts gehört haben. Während es nachvollziehbar ist, dass Molly sich Eis zum kühlen nimmt wegen der Hitze – die sonst zu wenig thematisiert wird, wenngleich es ein Hinweis auf den Klimawandel darstellt –,

sind andere Dinge strange. Sie tritt auf etwas Eitriges, unklar ob Nahrung oder Tier, quetscht eine Pflaume aus, ihr Nadellack läuft aus, sie hat eine blutige Wunde, sie begräbt einen toten Vogel. Diese Dinge haben keine unmittelbare Bedeutung. Es geht ihr sichtbar besser, in einer Szene tanzt sie. Das Klopfen geht weiter, ist jedoch nicht so unheimlich wie es sein könnte, K ist mehr Horror als Grusel. Immerhin erkennt sie, dass das ein Morsecode sein könnte, studiert diesen und schreibt das auf Zeitungen und an die Wand, es wird nicht entschlüsselt.

Und mäandert in den Erklärungen. Natürlich ist sie sensibilisiert aufgrund ihrer Erkrankung. Von ihrer Vorgeschichte erfahren wir nichts. Und die Inszenierung ist ambivalent. Als sie ein streitendes Paar auf dem Vorhof sieht, alarmiert sie die Polizei, das Paar bestätigt, dass es nichts Ernsthaftes ist. Umgekehrt sieht Molly, wie eine Frau vom Balkon in den Tod springt, aber als sie an der Stelle ist, liegt da keine Leiche. Wir erfahren, dass Peter das Namensschild anbringt, aber am anderen Tag wiederkommt, behauptend er wäre nie deswe-

gen dagewesen und es hängt auch kein Namensschild an der Tür. Ein anderer Psychiater behauptet, dass es nie einen Kristoffer gab, vielleicht ist jener von einer anderen Einrichtung. Als sie im Passbüro um Hilfe bittet, wird sie an den Polizisten verwiesen, der im gleichen Block wohnt. An diesen Dingen sehen wir, dass sie Halluzinationen hat. Allerdings ist das nicht so eindeutig arrangiert wie z.B. in **Dachra**, in K wird mehr offengelassen. Da sie sich ständig bei der Polizei meldet wird sie nicht mehr ernstgenommen, allerdings untersucht die Polizei auch nicht richtig. Selbst als der Polizist einen Müllsack entsorgt, sie darauf auf dem Müllsackberg herumkraxelt und eine blutverschmierte Hose findet. Das kann verschiedene Gründe haben, wenngleich Paranoia dabei ist. Konkreter ist es, als Molly im Bad hört „Please let me out".

Darauf erzwingt sie sich Zutritt zu der Wohnung von Kaj, ergreift ein Bajonett, dass die verschlossene Tür geöffnet wird. Die zahlreich erschienenen Nachbarn können sich ihrer nicht erwehren. Im Zimmer hockt eine alte Frau im Rollstuhl, alles ist in Ordnung. Wiederum kommt Molly in die

Psychiatrie, wo sie ebenfalls das Klopfen hört, was wieder auf Halluzinationen hinweist. Sie weint und haut ab. Daheim legt sie sich schlafen, als in der gruseligsten Szene sich eine Hand von hinten umgreift. Die nächste Einstellung zeigt sie und Judith im Bett. Dann wird der Fleck an der Decke immer grösser, Blut tropft von der Decke, ein Feuer bricht aus, Aschefetzen rieseln herab, Rauchschwaden machen sich breit. Molly wird gerettet und wiederbelebt, wir hören im Funkverkehr, dass eine gefesselte Frau gerettet wurde. Auf Mollys Gesicht erscheint ein Lachen, sie hat Recht gehabt.

Liegt da eine Konspiration vor, wurde der Brand extra gelegt? Kameramann Hannes Krantz macht extreme Close-Ups von Molly. Aufgrund ihrer psychischen Beeinträchtigung ist Molly sensibler und erkennt so Dinge, die andere übersehen. Oder ist es die Gleichgültigkeit, die auch schon in The Square zum Vorschein kam? Oder gar eine Konspiration bis hin zu Gaslightning? Aus welchem Grund? Etliche Fragen bleiben offen, auch die, ob K ein raffiniertes Spiel mit unserer Imagination ist oder ob dies als Unzulänglichkeiten eines Skriptes anzuse-

hen sind? Vielleicht gab es Anleihen bei **Honogurai mizu no soko kara**.

Long Weekend

Eggleston, Colin
Australien 1978

Horror/Ökologie; Fauna;
Partnerkonflikt;

Ein Tier krabbelt am Berg, Meer, Pflanzen und Tiere sind zu sehen, darin ist der Film gross. Peter springt ins Auto, fährt zu Marcie, die mit Marc telefoniert. Er zielt mit seinem Gewehr auf sie, ohne abzudrücken, was bereits irritiert. Das junge Paar fährt daraufhin zum Campieren ins australische Outback, sie bleiben unter sich. Schon unterwegs erfahren wir von den Spannungen, sie ist sehr gereizt. Sie fahren durch ein wildes Gebiet, Strassen sind nicht ersichtlich. Von ihnen wird ein Känguru überfahren, ein Lastwagen macht es richtig platt, die von Peter herausgeworfene Zigarette entzündet ein kleines Feuer. Das Zelt wird aufgebaut, es gibt komische Geräusche, und auch anderes verwundert, dass sich der Pfeil von allen löst oder Sachen vom Baum fallen. Dabei ist noch ihr Hund Kricket, über

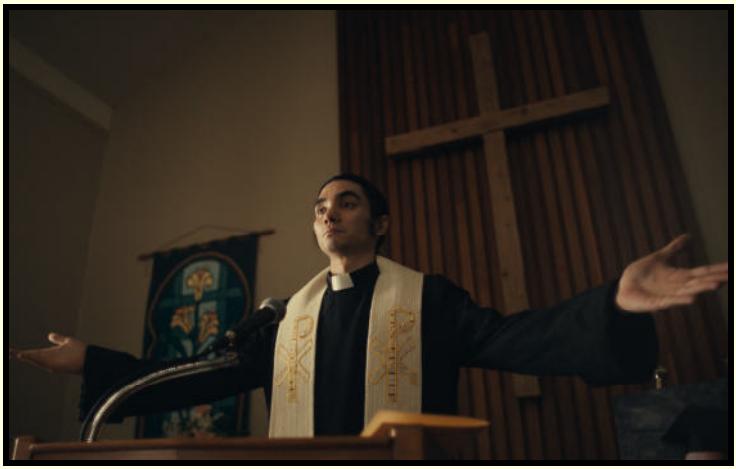
dessen Mitkommen keine Einigkeit bestand. Peter findet am Strand eine Puppe, sieht einen VW-Bus, er wird von einem Adler angegriffen, Marcie zerstört dessen Ei, ein Brathähnchen ist verschimmelt. Später taucht Peter, sieht den Bus unter Wasser mit Leichen drin. Unbekannt, wie dieser hineingeraten ist. Was mit der Seekuh ist, die zuerst als Schatten Rätsel auslöst, ist mir nicht ganz klargeworden. Mysterien werden vielfach angedeutet, dabei bleibt es. Peter haut einen Baum an, Marcie fragt „Why do you chop a tree?", Peter „Why not?". Sonst zerstören sie kaum die Umwelt, später fährt Marcie durch das Gestrüpp, aber ob das wirklich möglich ist, steht dahin. Peter wirft die Flasche ins Wasser, schiesst blindlings um sich. Später hat er eine Flasche wieder, ist es eine andere, die er wiederum ins Wasser wirft?

Marcie gefällt es nicht mehr „I don't like it", vorher schon schlug sie vor, ins Hotel zu gehen. Doch Peter hat das Auto lahmgelegt. Später will Peter genauso weg, aber wo ist Cricket? Marcie behauptet, ihn getötet und begraben zu haben, was freilich nicht stimmt. Sie wirft ihm vor, keine Kin-

der gewollt zu haben, aber Peter entgegnet, Kinder zu lieben. Es ist von Scheidung die Rede. Na ja, einen Ausflug in Zeiten zerbrochener Beziehung zu machen, ist mehr als gewagt, siehe **Antichrist**. Es gibt weitere Mysterien, wie ein aufgestellter, gedeckter Tisch und eventuell eine weitere Leiche. Marcie macht sich allein auf, wird unter anderem von Spinnweben umgeben, das Auto bleibt stecken, sie bahnt sich den Weg zum Strand, legt sich dort schlafen. Später trifft Peter auf sie, was genauso unwahrscheinlich ist, angesichts wie lange ihre Autofahrt gezeigt wird, er ist zu Fuss unterwegs. Peter deckt sie zu, übergiesst sie mit Benzin und zündet sie an. Er macht sich allein auf rennend, Schlangen in seiner Nähe werden gezeigt. Hier wäre es gut gewesen, diese hätten ihn zu Tode gebissen. Stattdessen wird er von einem Lastwagen überrollt, seine Leiche in der Totalen.

Der Fokus liegt zu sehr auf der Paarbeziehung, die wird zerstört vor der Umwelt, die zudem nicht wunderbar eingefangen wurde vom Kameramann Vincent Monton, eher zu isoliert Tiere und Pflanzen. Umweltzerstörung spielt nur am Rande eine

Rolle genau wie die für die Menschheit. Trotzdem einer der ersten Filme über Ökologie, das erst in den 1970ziger Jahren im Film thematisiert wurde. Man muss den Film nicht als phantastisch ansehen, er kann genauso gut Thriller oder Drama sein.



Monkey, The

The Monkey

Perkins, Oz

USA/Grossbritannien 2025

Phantastik/magisches Objekt; Kinder; Familienkonflikt;

Ein Laden mit Waffen, Schädeln und einem Roboter, diesen betritt der blutverschmierte Pilot (Adam Scott) mit einem mechanischen Affen, will ihn versetzen, betonend, „It's not a toy", – ohne zu wissen, was es ist – dem der Händler (Shafin Karim) mit Skepsis begegnet. Beide sind kauzige Typen. Eine Ratte treibt sich herum, löst einen Mechanismus aus, die den Händler tötet. Der Pilot nimmt einen Flammenwerfer und setzt den Affen in Brand.

Es heisst, der Vater wäre verschwunden beim Zigarettenholen, seine Zwillingssöhne, der bebrillte Hal und Bill (beide Christian Convery) entdecken den Affen im Keller, Bill meint, da drei Minuten früher geboren „Everything is mine". Nichtsdestotrotz fahren sie mit ihrer Babysitterin Annie (Danica

Dreyer) in ein asiatisches Restaurant, wo Annie stirbt, alle Tode sind originell inszeniert. Es gibt ein Wortspiel mit Accident, was Unfall wie Zufall bedeutet. Der freakige Priester (Nicco Del Rio) passt gut zu der irritierenden Atmosphäre. Ihre Mutter Lois (Tatiana Maslany) sieht alles nicht tragisch, „Everybody dies, and that's life.", ***The Monkey*** ist eine Auseinandersetzung mit dem Tod, wen trifft es wann im Leben? Über Hal wird sich ziemlich lustig gemacht, er wird gehänselt, die Schüler*innen sind nicht empathisch. Sie nehmen Hal hoch wegen des Affen, bringen viele Bananen mit, verschmieren ihn damit, Hal ist sich ziemlich selbst überlassen, zwischen den Brüdern besteht Hass und Rivalität, als Zwilling muss man sich mehr abgrenzen. Hal meint sogar „I wish Bill was dead". Dann stirbt die Mutter, Bill mag es nicht glauben, bittet in der Kirche „Mom, wake up". Hal erkennt den Affen als Urheber der Gewalt, zerhackt diesen, der sogar blutet, versorgt ihn im Müll. Aber wie Filme wie **The Babadook** kundtaten, hilft das bei übernatürlichen Wesen nicht, Uncle Chip (Osgood Perkins)

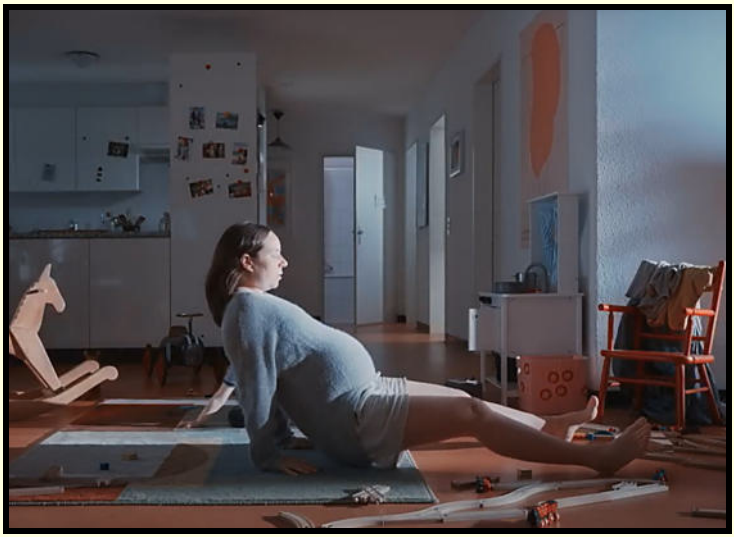
stirbt. Man versenkt den Affen in einem Brunnen.

25 years later leben Hal und Bill (Theo James) getrennt, haben keinen Kontakt untereinander, und obwohl Hal wenig von Familie hält, hat er einen Sohn Petey (Colin O'Brien). Diesen sieht er nur einmal im Jahr, begibt sich zu Peteys Mutter (Laura Mennell) und deren jetzigem Partner Ted (Elijah Wood), der Petey adoptieren will. Vorher sehen wir noch eine Frau, die mit Lockenwicklern aufwacht, ihr Haus mit einer Pistole begeht, bis ihr Kopf in Flammen steht, der wohl gespalten wird, als sie gegen ein Schild prallt. Auch Tante Ida (Sarah Levy) stirbt, sowie eine Frau, die in den Swimmingpool springen will. Da wo Ida wohnte, in einer Ortschaft in Maine, sind schon etliche gestorben. Hal fährt mit Petey zu Idas Haus, wo sie von der Immobilienmaklerin Barbara (Tess Degenstein) empfangen werden, die freilich bald stirbt. Man geht davon aus, dass der Affe teleportable Fähigkeiten hat. Er taucht beim Flohmarkt von Idas Haus auf, Ricky (Rohan Campbell) interessiert sich für ihn. Hal bekommt einen Anruf von Bill, es gibt ein Telefonbuch, obwohl

anderes 2024 anzeigt. Ricky kommt in Polizeiuniform, will den Affen haben, ein grosser Bienenschwarm dringt in seinen Mund ein, ein toller Effekt. Drinnen stellt sich heraus, dass Bill versuchte, den Affen für seine Zwecke einzusetzen, was nicht funktionierte, jener würde keine Wünsche erfüllen. Hal plädiert für Versöhnung, aber Bill bringt es nicht fertig, Hal die Hand zu reichen, er verliert darüber seinen Kopf. Hal und Riley überleben, überall brennt es, eine ältere Reiterin irritiert, eine Schulkasse jubelt aus einem Bus, bis auch dieser Feuer fängt.

Verstörend und düster, oft wird gegen die Tür geklopft. Perkins erzeugt viel Atmosphäre, macht es richtig, dass er das Ende nicht zum Showdown generiert. Er zeigt brüderliche Rivalitäten, eine zerrüttete Familie, das hält sich im Rahmen. Über die Ursprünge des Affen erfahren wir nichts, er wird mit dem Teufel verglichen-. Ziemlich verstörend, mit einer verunsichernden Erzählstruktur. ***The Monkey*** lässt einen erschüttert zurück, trotz der Parallelen zu **Child's Play**. Und zum Lachen fand ich nichts, die Splatterszenen werden kaum

komödiantisch inszeniert, die Spezialeffekte sind dennoch lobenswert. Vom Affen geht eine unbekannte zerstörerische Kraft aus, die wahllos tötet, sich dabei nicht reinreden lässt, was noch mehr verstört, als wenn ein Mensch dahinterstehen würde. Wurde ein Affe gewählt, weil wir als Menschen von diesem abstammen sollen? Entstanden nach einer Kurzgeschichte von Stephen King und produziert unter anderem vom Horrorspezialisten James Wan.



Norma Dorma

Suter, Lorenz
Schweiz 2025

Phantastik/Verschwinden; Kinder; Massenmedien; Psychologische Phantastik; Traum;

Zuerst werden wir schriftlich informiert von einer Neuropsychiaterin, dass Träume unser Denken, Fühlen und Tun beeinflussen, dabei realer sind, als wir denken. Von daher wissen wir, dass Norma (Marina Guerrini), die auf der Kante eines Hochhauses steht und dann springt, dass dies wohl ein Traum ist, selbst wenn dieses nicht so inszeniert wird, trotzdem mehrfach wiederholt wird. Norma ist Lektorin beim Verlag Parallax, der zum kritischen Denken anregen soll, so wird behauptet, dass der Coronavirus in Washington aufgrund von Freimaurern entstanden ist. Sie hat das Kind Lenny, das viel zu schnell wachsen soll, was jedoch kaum umgesetzt wird. Dazu ist Normas Lebenspartner, der Holländer und Schlafforscher Henri (Jeroen Engels-

man) plötzlich spurlos verschwunden, einen Zettel hinterlassend „ich bin nicht weg, ich komme wieder“. Dies wird einfach so stehengelassen, unklar ist, ob er abgehauen ist oder ein übernatürliches Event dem zugrunde liegt. In einer anfänglichen Szene überlappen sich beide, als sie vor dem Spiegel steht. Konkreter ist, dass Norma eine AI-Uhr hat, die ihre Werte misst und Ratschläge erteilt, eher nervig.

Kapitel 1 „Wachschlaf“, damit beginnend, dass Lenny ein Schuh fehlt, also trägt er zwei. Was ***Norma Dorma*** gut macht, wie Norma im Alltag als Alleinerziehende hadert, wiederholt wird gezeigt, wie sie zur Arbeit rennt, zu spät kommt. Beim Lektorat wird das falsch geschriebene Wort Albtraum betont, mehrfach betont Norma, dass mit der Welt etwas nicht stimmt, was als Kommentar zur gegenwärtigen Weltlage verstanden werden kann. Ein Kollege fragt sie, ob sie mit Mittagessen geht, sie lehnt ab, indem sie ihn anlügt, dass sie was abgemacht hätte. Sie ist in Therapie, seit sie Mutter ist, sei für sie nichts mehr normal. Das ist einfach so, ein ziemlicher Einschnitt in den Alltag. Immer wieder taucht Henri

auf, sie küssen sich oder er steht einfach da. Das ist nicht ganz so gelungen wie in **Les Femmes aux Balcon**.

Kapitel 2: „Tagtraum“ als Norma erwacht, ist sie schwanger und das schon fortgeschritten, sie wird nackt in der Badewanne gezeigt. Nur im Traum hat sie mit einem Mann geschlafen. Aus der Westschweiz kommt Mikka (Jeanne Werner) zur Redaktion, die eine Arbeit vorlegt „dormir sans dormir“, wo sich trotz Pseudonym herausstellt, dass sie und Henri diese geschrieben haben, Mikka war wohl seine Exfreundin. Es gibt fast zu viele Zufälle oder zeigt das, was alles verstrickt ist? Mikka ruft Dorma an zum Lunch, und streichelt Dorma. In einer Begegnung mit Henri reden sie über ein weiteres Kind, Leonora. Norma hat Schwierigkeiten bei der Ärztin Scheiwieler (Agnes Lampkin), sie zieren sich, einen Ultraschall zu machen. Ihre Blutwerte seien abnorm, ohne dass das eine Erklärung findet, es erfolgt eine Beharrung auf Medikamenten ärztlicherseits. Die Therapeutin meint, sie noch nie angetroffen zu haben, meinend, dass allein der Wunsch nach einem Kind schwanger macht. Ja, man soll

seine/ihre Träume leben. Mikka wird ebenfalls vermisst, jedoch mit Henri gezeigt. Polizist Balmer (Nicolas Batthyany) befragt Norma.

Kapitel 3 „Tiefschlaf“. Jetzt gibt es zwei Kinder, sie wohnen nicht mehr in Zürich, sondern in einer Berggegend. Henri ist sehr viel präsenter, kümmert sich mehr um die Kinder, Norma wirkt gestresster, obwohl sie nicht arbeitet. Hier lässt der Film an Spannung und Dramatik nach. Die Kamera dreht sich um Norma, jetzt steht auch Mikka am Abgrund, sie taucht wieder auf. Es wird ein weitgehend harmonisches Familienleben gezeigt.

Kapitel 4 „Erwachen“, Lenny sucht seine Mutter, Balmer und Henry kommen zu ihm, es heisst „es gibt nicht nur 1 Mama und 1 Papa, Lenny sagt zu Henri „Du bist nicht mein Papa“. Norma liegt mit Lenny in einem Bett., es heisst „Amore ich bin da, Papa ist gegangen.“ Die Kamera entschwebt in die Wolken.

Ein ambivalentes Ende, wiederholt ist vom Traumbaby die Rede, ist das wörtlich gemeint? Ist Norma gar eine alleinlebende Mutter, die sich ein Kind und am besten ei-

nen Mann wünscht? Bei den Credits steht Dorma auf dem Kopf, der Name erinnert an Schlafen. Neben Schweizerdeutsch wird genauso Französisch und Holländisch geredet. Geschrieben wurde es von Suter, Guerrini, Editor Bigna Tomschin und Kameramann Stefan Künzler. ***Norma Dorma*** ist ein Film zum Nachdenken, wie real ist alles? Was sagen uns Träume? Sind die ersten drei Kapitel alle erträumt? Durchaus ein phantastischer Film im Sinne der psychologischen Phantastik.

Nuvem Rosa, A

Rosa Wolke, Die

Gerbase, Iuli

Brasilien 2021

Science-Fiction/Katastrophe; Kinder; Suizid; Partnerkonflikt;

Eine Person steht auf einem Steg mit einem Hund, Meeresansicht, Ruhe und Idylle ausstrahlend. Abend, das erst gerade sich kennenlernende Paar Giovana (Renata de Lélis) und der 32-jährige Yago (Eduardo Mendonça) kiffen und haben Sex. Als sie am Morgen bei ihr aufwachen, zeigt Yago ihr auf dem Handy eine Message, Giovana meint, dass sei ein Scherz, Sirenen ertönen, Lautsprecheransagen sprechen von einer mysteriösen rosa Wolke, die in 10 Sekunden tötet, die Fenster seien zu schließen, alle sind gezwungen, im Innern zu bleiben und nicht ins Freie zu treten. Giovana und Yago telefonieren und videochatten mit Familie und Freunden, wie Sara (Kaya Rodrigues) – die kritisch fragt 10 Sekunden wovon? – oder Júlia (Helena Becker) sowie Diego, der

Pfleger des Vaters von Yago. Die Artikel des täglichen Bedarfs wie Nahrung erhalten sie am Fenster durch ein von der Regierung installiertes Liefersystem. Das geht ruckzuck und zeugt von einer hohen Effizienz, was Zweifel an der Logik aufkommen lässt.

Man kann vielleicht davon träumen, so mit dem oder der Liebsten eingesperrt zu sein. Aber es macht einen Unterschied, ob man dies freiwillig tut oder wie hier erzwungen. So bleibt Zeit, sich über vergangene Erfahrungen auszutauschen. Yago will Kinder, um im Alter nicht allein zu sein. Giovana will keine Kinder, weil sie frei sein und keine Opfer bringen will, sie will verreisen und nicht an Elternabende. Der Mittelwert von 2 (Yago) und keinem Kind ist eins und das bekommen sie auch, es ist Lino. Durchaus werden interessante Aspekte angesprochen, aber die Beziehung durchlebt ganz normale Phasen, die nicht anders sind in der Isolation. Oder nur ein wenig: Yago wichst zu einem Porno, wobei Giovana das Internet abstellt, sie korrespondiert mit einem Nachbar, ans Fenster schreibend, sich ausziehend, was vielleicht sonst physisch abgelaufen wäre. Es heißt,“Why are

things so complicated?“, Yago will in Frieden leben, ihr Leben sei gut. Am Arbeiten sieht man die beiden kaum und bis auf einen Stromausfall gibt es sonst keine großen Probleme in der Organisation des Ganzen.

Sonst ist es halbe und halbe, was sich in der Kommunikation zeigt. Die einen fallen in Depressionen, die anderen sehen Chancen im Online-Dating, ein Mann proklamiert, dass die Wolke ihn nicht töten wird und springt aus dem Fenster. Ein Kind sagt, dass es weder Unfälle noch Kriminalität gibt. Julia berichtet, dass ein Familienmitglied zwei minderjährige Mädchen geschwängert hat, man nimmt, was verfügbar ist. Die beiden trennen sich, er lebt oben, sie unten, Gottseidank, wer sich das leisten kann, Lino ist abwechselnd oben und unten. Diego liegt tot auf dem Boden, Yagos Vater ist dement, wonach Yago den Kontakt mit ihm einstellt, was Giovana kritisiert. Doch als Paar finden sie wieder zusammen. Als Giovana 40 wird, bekommt sie ein VR-Headset geschenkt, mit dem sie fast die ganze Zeit verbringt, sich abkapselnd. Wir sehen dann einige Szenarios – sie am Strand –, aber unzureichend wird evaluiert,

ob es ein Ersatz für echte Erfahrungen ist. Am Ende steht Giovana auf dem Balkon und zählt bis zehn, dann wird weggeblendet. Ist die Tödlichkeit der Wolke eine Lüge, hat die Wolke ihre Kraft verloren oder ist Giovana lebensmüde?

Eine Antwort gibt es nicht in diesem mitunter langweiligen Film, der das Leben in Quarantäne zeigt. Und steht Rosa in Brasilien ebenfalls für Schönfärberei? Der Film hatte 2021 bei Sundance Premiere, passend als Geschichte zum Lockdown während Corona. Aber Gerbase schrieb die Story schon drei Jahre vorher. Sie hatte dabei eher an eine Metapher zum Konservativen und ausgrenzenden Druck auf die Gesellschaft gedacht, wie er in den letzten Jahren nicht nur in ihrer Heimat verstärkt wurde. Die Herkunft der Wolke bleibt ungeklärt, wird sie ferngesteuert? Mal wird sie grün. Die Zeit umfasst mehrere Jahre, ohne spezifiziert zu werden. es spielt alles in der Wohnung, einem Kammerspiel gleichkommend. M. P Shields hatte 1901 die gleiche Idee, verfilmt als **The World, the Flesh and the Devil**.

Nun, The

The Nun

Hardy, Corin

USA 2018

Phantastik/Religion; Suizid; Dämon;

Ein Bild einer Nonne, „The demon in your painting looks real“. 1952 in Rumänien treiben sich 2 Nonnen in den Gängen des Saint Cartha Klosters herum, werden trotz Vater Unser angegriffen von einer bösen Macht, verkleidet als Nonne (Bonnie Aarons), schon mal subversiv. Sister Victoria (Charlotte Hope) kann fliehen, aber begeht Suizid, endet mit einem dämonischen, entstellten Effekt. Diese findet der frankokanadische Farmer Frenchie (Jonas Bloquet). Erstaunlicherweise interessiert das den Vatikan, Bischof Pasquale (Michael Smiley) schickt Father Burke (Demián Bichir) sowie die Novizin Irene (Taissa Farmiga) nach Rumänien, um dem auf den Grund zu gehen. In so einer Angelegenheit ein kurioses Paar. Mit Frenchie machen sie sich auf den Weg zu dem weit draussen liegenden sehr

grossen Kloster, mehrmals aus der Luft fotografiert, in einer wilden Landschaft. Visuell macht der Film am meisten her, auch die Settings darin entzücken jeden Horrorfan. Frenchie hat die Leiche von Victoria in einem Raum hingelegt, aber jetzt sitzt diese aufrecht und hält einen Schlüssel fest. Sie treffen auf eine Figur ganz in Schwarz, die sich als Äbtissin (Gabrielle Downey) erweist und sie auf den nächsten Tag vertröstet, denn sie ist schon lange tot. Ob Burke den erleben wird, ist vorerst fraglich, denn die dämonische Nonne packt Burke und steckt ihn lebendig in einen Sarg, der Grabstein mit seinem Namen ist parat. Aber ebenso eine Schelle, mit der sich Burke bemerkbar machen kann, und von Irene gerettet werden kann. Burke wusste von Anfang an: „I'm afraid there is something very wrong with this place."

Am anderen Tag erfahren sie, dass das Kloster als Burg im Mittelalter für den Herzog von Carta (Mark Steger) gebaut wurde, was die Grösse erklärt, der sich zudem mit dem Okkulten beschäftigte, damals wohl nichts Aussergewöhnliches. Jener beschwor den Dämon durch einen Spalt in den Kata-

komben, aber jener half ihm nicht, als er von christlichen Rittern getötet wurde, die zudem die Furche mit einer Phiole mit Jesus Blut versiegelten. Doch der zweite Weltkrieg liess den als Valak identifizierten Dämonen wieder frei. Dieser greift Irene an, was Frenchie durch Jesus Blut auf Irenes Gesicht abwenden kann. Dieses spuckt Irene Valak ins Gesicht, als dieser sie zu ertränken versucht. Hier manifestiert sich eine andere Verwendung des Blutes als in Vampirfilmen. Man versiegelt die Furche erneut, Frenchie, der Irene wiederbelebte, offenbart, dass er Maurice heisst und von Valak besessen wurde. Maurice hat Interesse an Irene, aber ist sehr zurückhaltend.

Twenty years later bei einem Seminar in Wakefield, Massachusetts, schaut Carolyn Perron (Lili Taylor) wie Ed (Patrick Wilson) and Lorraine (Vera Farmiga) Warren einen Exorzismus beim besessenen Maurice durchführten. Maurice ergreift Lorraine, und zeigt ihr eine Vision wie Ed stirbt, was überleitet zu **The Conjuring**.

Kreuze fallen um und brennen, Schlangen kommen aus Mündern, Totenköpfe rollen herum, alle Glocken läuten, in einem

Spiegel erscheint die Dämonin. Viele Krähen fliegen herum. Irene ist von Nonnen umgeben, die Säcke auf dem Kopf haben, aber plötzlich verschwunden sind, es sind alles Geister. Von denen einige den Suizid trotzdem probieren. Leichen werden lebendig. Manchmal sind die Erscheinungen wie eine Sturzflut nur Träume. Die Atmosphäre ist gelungen, ohne dass es gross zum Gruseln ist, aber alles ist schön anzusehen. Geschrieben von Gary Dauberman nach einer Story von Dauberman und James Wan. Es ist ein spin-off/prequel von **The Conjuring 2** und der 5. Film im The Conjuring Universe Franchise, bis dahin der erfolgreichste mit $365.6 Millionen Box Office bei einem Budget von $22 Millionen. Gefilmt wurde in Bukarest, Romania und das Filmset wurde von einem Orthodoxen Priester gesegnet. Selbst wenn blasphemische Bemerkungen erfolgen, wie dass Frenchie fragt: „What's the opposite of a miracle, Father?" Burke antwortet: „The blood of Jesus Christ." Frenchie: „HOLY SHIT!" Burke meint: „The holiest.". und der Zynismus, als Frenchie eine brennende Nonne erschiesst „This felt

like an emergency.“. Kein Notfall ist, dass 2023 das Sequel **The Nun II** folgte.

Oval Portrait, The

Ovale Portrait, Das

Zbinden, Lucas & Mathieu, Julie

Schweiz 2008

Phantastik/Zum Leben erwachte Kunst, Surrealismus; – Animation; Stummfilm Kurzfilm

Jener ungewöhnliche Animationsfilm wurde von Mathieu auf Aquarell gemalt, mit sehr plakativen Farben, blau und rot, auch gelb, mal dem Expressionismus, mal dem Pointillismus nahe. Die Geschichte von E.A. Poe wird sehr verfremdet und auf das Wesentliche reduziert. Fast scheint das Drumherum wichtiger. Der Maler kommt, die Frau ist erfreut, es braucht mehrere Versuche, bis das Portrait größer ist als die Leinwand. Als das Bild fertig ist, liegt die Frau tot am Boden. Das Abbild hat Macht über Fleisch und Blut gewonnen, die Kunst oder ist es Künstlichkeit ist größer als das Leben. Im Gegensatz dazu ist es beliebig formbar. Aber dem fehlt die Substanz, weshalb es nur flüchtiges Glück verheißt.

Trotz allem scheint die Natur zu triumphieren: Ein Schmetterling fliegt empor, ein Wolf heult, Vögel schwirren und Schneeflocken fallen, Nebel und Schatten wechseln ab. Das nur in Umrissen erfassbare und auf einem Hügel gelegene Schloss beherbergt tanzende Menschen in einer schemenhaften Existenz. Alles ist in eine Traumwelt eingetaucht, es wird eine weltverlorene Stimmung wiedergegeben. Sehr poetisch bis lyrisch verzaubert dieser Film und trifft den Ton von Poe durch seine Entrücktheit.

Polar Express, The

Polar Express, Der

Zemeckis, Robert

USA 2004

Fantasy/Kinder; Abenteuer; Weihnachten; – Animation;

Ein Junge (Stimme: Daryl Sabara, Tom Hanks als motion-capture (neben Josh Hutcherson), daneben der Vater, Schaffner, Hobo, die Scrooge Puppe, Santa Claus, und der Erzähler) glaubt nicht richtig an den Weihnachtsmann und trotzdem schläft er nicht, vielmehr liest er über den Nordpol, dass in einem Kaufhaus „Santa on strike“ ist, oder die Enthüllung, dass hinter dem Nikolaus ein ganz normaler Mensch steckt, was auch eine Kritik sein kann. Als es kräftig rüttelt und schüttelt, geht er nach unten, und draußen, wo eine Lokomotive steht, die der Schaffner als Polar Express ankündigt auf dem Weg zum Nordpol. Der Junge zögert ziemlich, wahrscheinlich soll er nicht bei Fremden einsteigen, aber die Neugier siegt,

er steigt im letzten Moment ein, „It´s a magic train“. Der Schneemann winkt ihm.

Im Zug trifft er auf den bebrillten, so schnell sprechenden, dass man ihn kaum versteht Know-It-All (Eddie Deezen) und das dunkelhäutige Hero Girl (Nona Gaye), die gute, hilfsbereite Seele des ganzen Zuges – die alle umarmt –, eine gute Entscheidung der Inszenierung, Frau und schwarz. Unterwegs wartet noch Billy (Jimmy Bennett, motion-capture: Peter Scolari, Hayden McFarland), der sich gleichfalls nicht entscheiden kann, einzusteigen. Immerhin wird ihm ein Name gegeben. Der Bub zieht die Notbremse, dass der Bub einsteigen kann, was den Zorn des Schaffners evoziert, der immer nur meint „We are on a very tight schedule“. Warum sie es so eilig haben, bleibt unklar, aber der Schaffner wird anfangs autoritär und streng gezeigt, wird dann immer freundlicher und zugänglicher unterstützend. Wenigstens die Person wird differenziert gezeichnet. Ein wenig dann Billy, der zuerst schüchtern ist, aber dann auftaut und froh ist, dass er Freunde gefunden hat. Es gibt eine rasante wirbelnde Szene, wo Essen verteilt wird, eigentlich

ein Ballett. Wobei das Mädchen eine Tasse bunkert, was zuerst aussieht, als wenn sie gierig wäre, aber das tut sie für Billy. Was den Zorn des Schaffners erregt, der sie dann wegen ihres fehlenden Tickets rügt und sie in den hinteren Wagen steckt. Der Junge findet das Ticket, will es ihr bringen, traut sich aber nicht über die Kupplung zu springen, das Ticket fliegt davon und absolviert eine Odyssee mit Wölfen und Adlern bis es über etliche Zwischenstationen wieder im Zug landet. So sinnfrei wie erstaunlich anzusehen. So füllt Zemeckis seinen Film, der allein 9 Minuten Postcredits aufweist.

Der Junge sucht das Mädchen, steigt auf das Dach des Zuges, trifft dort einen Hobo, ihn fragend „I´m looking for the girl“, jener „Who doesn´t?“. Der Bub bekommt Kaffee und Weihnachten wird diskutiert aber auch Gespenster, der Bub fragt „Is this just a dream?“. Der Hobo „Seeing is believing“, was ebenso der Schaffner von sich gibt. Mit seinen Skiern wird brutale Akrobatik vorgeführt. Hier stellt sich schon die Frage, wie er es da oben aushält? Ebenso sind die Kinder für den Nordpol sehr leicht angezogen.

Während in der Welt der Kinder der Schnee fällt und dies sehr schön animiert ist, ist der Nordpol eher schneearm. Natürlich, Logik hat keinen Platz in der Fantasy, aber Zemeckis hält dessen Anteil gering, selbst die tausende Elf-Nikoläuse könnten man als kleine Menschen sehen. Am Nordpol gibt es eine richtige Stadt mit vielen Häusern, wo in allen Fenstern das Licht brennt.

Und das Mädchen ist im Führerstand, während Smokey und Steamer (André Sogliuzzo, motion-capture Michael Jeter) das Licht reparieren müssen. Wiederum wird gebremst, aber jetzt sind Karibus auf der Strecke. Der Schaffner zieht an Smokeys Bart, tierische Laute ausstoßend, worauf die Karibus die Gleise verlassen. Darauf verlieren sie den throttle's split pin (cotter pin), wodurch der Zug total beschleunigt, es zu einer wilden Achterbahn wird. Man kommt zu Glacier Gulch, was zu einer glitschigen Rutschpartie führt, mit einbrechendem Eis. Alles geht gut, endlich wird des Mädchens Ticket abgeknipst. Es geht durch den Zug und man wunderte sich bereits, warum so viele Wagen für eine Handvoll Kinder? In einem Wagen sind die „for-

saken", weitgehend nicht mehr benutzte Puppen und Marionetten – soll das eine leise Kritik am Konsum sein? –, der Hobo braucht eine Scrooge Marionette, um den Jungen einen Zweifler zu nennen. Es ist ein altes Motiv der Phantastik, aber Zemeckis widmet dem nur Sekunden anstatt im 20. Jahrhundert dies zu problematisieren.

Am Nordpol kümmern sich Junge und Mädchen um den ebenso skeptischen Billy, der Junge kuppelt den Wagen ab, der rast einen Abgrund runter, durch einen Tunnel bis zu einer Drehscheibe, wo sie dann auf Gleisen balancieren müssen, wo das Mädchen die Mutigste ist. Sie kommen zu einem Zentrum, wo Bildschirme richtige Kinder zeigen, dann auf ein Förderband, bis sie in einem großen Sack landen, wo Billy sein Geschenk entdeckt und öffnen will, aber „Don´t open till christmas" steht drauf, und „Those are the rules" sagt der Junge. Sie fliegen durch die Luft, werden rausgelassen, bevor der Nikolaus kommt, der von allen Figuren am schlechtesten animiert ist, während sonst die Animationen das Beste am Film sind, die Menschen sind sehr realistisch. Eine Glocke fällt runter, der Junge

hebt sie auf, gibt sie dem Weihnachtsmann, der ihm wiederum die Glocke schenkt, nachdem der Junge sagt „I believe“.

Es ist Mitternacht und es kommt zur Rückreise, auf die keine Zeit verschwendet wird, aber der Junge muss feststellen, dass er durch das Loch in seiner Tasche die Glocke verloren hat. Der Schaffner gibt den Kindern Weisheiten mit auf den Weg, wie „lead“ dem Mädchen oder „rely on“ Billy. Freundschaften werden betont. Billys Geschenk ist angekommen und am Weihnachtsmorgen entdeckt der Junge in einem Geschenk die Glocke, neben den Puppen, die er bekommt. Er und seine Schwester Sarah (Isabella Peregrina, motion-capture: Leslie Zemeckis, Ashly Holloway) hören die Glocke im Gegensatz zu ihren Eltern. Im Off heißt es, dass die Glocke für Sarah später stumm wurde, aber für ihn und „for all who truly believe“. klingelt sie weiter.

Am Box Office mit $314.1 Millionen sehr erfolgreich mit live-action motion capture Animation, nach dem Kinderbuch 1985 von Chris Van Allsburg, der genauso wie Tom Hanks executive producer war. Sicher für Kinder eine gute Sache als ein actionbeton-

ter Film, der aber nicht nur wegen seines pädagogisierenden Ansatzes schneller in Vergessenheit gerät, als das, was man letztes Jahr geschenkt bekam.

Qing Tian Jie Yi Hao

(The Laundryman)

Lee, Chung

Taiwan 2015

Phantastik/Gespenst; Killer; Rache;

Ein namenloser, sich manchmal Vivian nennender Auftragskiller (Joseph Chang) in der Tarnung eines Wäschereimitarbeiters (und gleichzeitig sind die Pfannkuchen Tarnung) im Betrieb seiner Chefin Ah Gu (Sui Tang), der nur als Tarnung dient, hat den Auftrag, die dunklen Flecken des Lebens tilgen. Doch der Killer wird fast um den Verstand gebracht, denn er wird von den Gespenstern seiner Opfer gejagt. Deswegen rät Ah Gu ihm, das zynische Medium Lin (Wan Qian) aufzusuchen. Freilich ist sie nicht sehr erfolgreich, sie wird eher der Kanal, durch den die Gespenster ihre Gefühle und Frustrationen besänftigen. Ihnen auf der Spur sind Yang (Yeo Yann Yann), die sich gegen ihren bald zu pensionierenden Boss Tang (Tsai Ming-hsiu) durchsetzen muss, um die Spur von Tod und Verwüs-

tung, den der Killer und die rächenden Erscheinungen seiner Opfer hinterlassen, zu unterbrechen. Natürlich werden es immer mehr Gespenster, weil immer mehr getötet werden. Es kommt zum Showdown.

Zu wenig lustig als Komödie, zu wenig schnell und zu lahm als Action, zu plump die Gespenster (einmal wird ein sprechender Kopf gezeigt), die reale Personen sind und meist einfach nur herumhocken, mehr in der Art eines Running Gags. Sie sind allerdings mehr als die Hirngespenster des Killers. Die Dialoge sind dürftig, „You think I'm crazy", die dicke „No I think you're crazy". Unklar ist, wer wen zu töten hat. Alles wirbelt wie verrückt, was nur die Drehbuchschwächen überdeckt.

Nicht alles ist daneben. Eine Szene mit dem Killer im Gefängnis, umgeben von Betonwänden, wo Lin steht, ihm sagt, dass sie tot sei, aber jetzt in einem anderen Körper auftrete und wenn ihm das recht wäre, würde sie warten, bis er entlassen würde. seine Spezialität ist, als Transvestit aufzutreten, das seinen Gegner total zum Staunen bringt. Die Leichen werden in Säcke gesteckt und dann in die Mangel geworfen.

Mit ihm schlafen viele, die erst allmählich aufgedeckt werden. Dafür müssen auch Gangster Rechnungen zahlen. Tötungen werden geleugnet. Es gibt einen Bezug zur Vergangenheit, sich manifestierend im Bild der ganzen Klasse.

Frauen stehen im Mittelpunkt und spielen eine starke Rolle, manchmal sogar gegen das Stereotyp inszeniert. Lin ist sehr hysterisch, hat vor allem viel Angst. Lin geht mit dem Messer auf den Killer los, und dann küssen sie sich. Lin will sich rächen, weil deren Eltern getötet wurden. Sie und der Killer kommen sich immer näher, haben aber immer noch genug Konflikte. Es ist ein visuelles Spektakel, wo die Wäsche etwas zu sehr gewaschen wird, dass man vor Sauberkeit nichts mehr erkennen kann, auch die Farbgestaltung neigt dem grellen gelb zu. Ein schwacher Abglanz der Klassiker des Hongkong-Genrekinos, aber dieser Film kommt ja auch aus Taiwan.

Rare Exports: A Christmas Tale

Helander, Jalmari

Finnland/Norwegen/Frankreich/Schweden 2010

Fantasy/Komödie; Weihnachten; Kinder;

Hoch im Norden, wo nicht nur Handys herkommen, sondern auch der Weihnachtsmann, begeht der Junge Pietari (Onni Tommila) mit seinem Freund Yusoo (Ilmari Jarvenpaa) viele Streiche, während die Erwachsenen wie sein Vater Rauno oder dessen Kumpel Rippanen, glauben es hätte was mit dem Weihnachtsmann zu tun. Bei den Kindern geht es um grundsätzlicheres, ob der Weihnachtsmann wirklich existiert, was Pietari glaubt, aber nicht Yusoo. Aufgrund alter Chroniken findet Pietari, dass alles ganz anders ist: Der Original-Weihnachtsmann (Peeter Jakobi) wurde vor Urzeiten eingefroren und 500 m tief im Berg vergraben – mit gutem Grund, da er böse ist. Jener wird dann aufgespürt und in die Luft gejagt, bevor ein amerikanisches Team, das dort oben seine Zelte aufschlug,

mit unklaren Absichten ihn ausgraben kann.

Helander, der Weihnachtsfilme für eine Firma drehen musste, die im Internet großen Erfolg hatten, bringt es nicht fertig, dieses andere Format auf die Leinwand in einem durchgehenden Format zu bringen. **Rare Exports: A Christmas Tale** sieht sich an wie eine Kette von Videoclips, die kaum über den eigenen Schatten springen. Es ist klar warum es geht, aber warum braucht der Film so lange, bis er uns das vermittelt? So wie es sich um zahlreiche Missverständnisse handelt, wer denn nun der wahre Weihnachtsmann ist, um dann kaum mehr zu sein als wir ohnehin wissen.

Pietala hat ein Buch mit lauter Schreckensbildern vom Weihnachtsmann und so klebt und heftet er das Türchen zum 24. 12 zu. Er lebt mit seinem Vater allein, wie Frauen praktisch abwesend sind im Film und sehr stimmungsvoll ist das Weihnachtsfest nicht, man würde es kaum merken, wenn man es nicht wüsste. Vielmehr sind Pietala und Yusoo richtige Lausbuben, die viel Unfug machen, was zum Teil über das altersgerechte hinausgeht. So wähnen

sie verantwortlich nicht nur für das Loch im Zaun, sondern auch für den Tod von vielen Rentieren und beobachten die Erwachsenen, wie auch Pietala sich nicht an das Ausgehverbot seines Vaters hält, während dieser es kaum fertigbringt, auf die vielen Fragen seines Sohnes einzugehen. Viele Möglichkeiten und viele Kameraden haben die Kinder im hohen Norden scheinbar nicht.

Gewisse Dinge werden versucht, auf mysteriös zu machen. Da gibt es die Wissenschaftler, die was im Berg vermuten, und doch in die Tiefe graben; Rauno gräbt ein Loch in die Erde und hängt einen Schweinskopf an einem Kran dran, der weg ist, aber dafür liegt eine mumifizierte Puppe da, die später anstelle von Yusoo auftaucht. Sie findet den für sie toten Greene, der dann doch atmet, ganz komisch aussieht und komische Sachen macht, aber kaum redet. Die Versuche, ihn zu aktivieren oder zum sprechen zu bringen, nehmen einen Teil der Handlung ein, der kurze Augenblick eines bösen Blicks überzeugt am meisten. Für Rauno gibt es etliche Schreckmomente, die freilich nicht so

schreckhaft rüberkommen, jedoch zumeist auf Pietala zurückzuführen sind. Es geht um die Bedeutung der Sägespäne und dann werden nicht nur Heizöfen, ein Fön und leere Kartoffelsäcke entwendet, sondern auch fast alle Kinder entführt. Der Weihnachtsmann musste dies zweckorientiert durchführen, aber der Effekt dessen verpufft. Manchmal sind nackte Beine zu sehen, ob die Explosionen diese wärmen? Die Kinder bekommen ein geladenes Gewehr und Pietala zieht noch einen Eishockeyhelm an, dass ihn die Anderen dafür auf den Arm nehmen können. Auf die Ängste des Kindes wird nicht eingegangen, obwohl sie offensichtlich sind. Pietala ist aber derjenige, der über sich hinauswächst und am Ende alles managt, nicht nur einen, sondern alle aus Elfen konvertierten Weihnachtsmänner in Schach hält. Also kommt doch ein Film für die Kinder heraus, so schrecklich sind die Szenen jedenfalls nicht.

Die Russen werden für die Diebstähle verantwortlich gemacht, die Fremden für die komischen Dinge, die geschehen. Solche Auswürfe lässt der Film stehen, der angetreten ist, Mythen zu zerstören. Die Wis-

senschaftler kommen ebenfalls aus dem Ausland, wer die wohl geschickt hat, der Boss (Jonathan Hutchings) hat Omnipotenzträume, muss diese allerdings zurückstecken. Der Weihnachtsmann, den sie in einen Käfig stecken wie einen Affen, soll Geld einbringen, nur über den Preis sind sie sich nicht einig, von 85'000 Dollar wird ausgegangen. Ein Hinweis auf die Kommerzialisierung, die sie selber dann voll aufgreifen und zur Serienproduktion führen. Am Ende müssen sich die 158 Nikoläuse anständig duschen und sie hocken da mit Puppen auf dem Schoss und striegeln ihren Bart. Darauf werden sie in Kisten gepackt und überall hin verschickt, selbst nach Afrika. Erst da bekommt REACH seine ironische Spitze, die ihm vorher ständig gefehlt hat. Nebenbei wird ein Countdown eingesetzt, die Tage bis Weihnachten, von 1 zu 0 zu 312, 76 und 24.

Die Landschaft dient als Vorteil, häufiges Schneetreiben und oftmalige Dunkelheit, selbst der Bauernhof, wo Pietala wohnt, ist ein fremdartiger Ort in der gottverlassenen Gegend, wo das Forschungszentrum ein ziemlicher Fremdkörper ist, aber diese Exo-

tik ist reizvoll, erinnert doch an früher. Als Satire auf Weihnachten oder gar als subversives Werk ist der Film ziemlich misslungen, **Bad Santa** ist da viel expliziter gegenüber diesen Weihnachtsmännern, denen die Boshaftigkeit eingefroren zu sein scheint. Ein solcher Export wäre nicht nötig gewesen, aber wie soll es anders sein in Zeiten der Globalisierung.

Robin Hood: Prince Of Thieves

Robin Hood – König der Diebe

Reynolds, Kevin

USA 1991

Fantasy; Abenteuer/Held; Ausgrenzung; Rache; Okkultismus; Romanze; Politik; Religion, Blindheit; Hexe;

Nach einem Aufstand und seiner Flucht 1189 zusammen mit dem Mauren Azeem (Morgan Freeman) aus einem barbarischen Gefängnis in Jerusalem kehrt Robin „Hood" of Locksley (Kevin Costner) nach England zurück. Er muss feststellen, dass sein Vater tot ist, und der skrupellose Sheriff von Nottingham (Alan Rickman) das Land mit eiserner Knute regiert. Robin nimmt den Kampf auf. An seiner Seite stehen Marian (Mary Elizabeth Mastrantonio) und die Geächteten aus dem Sherwood Forest unter der Führung von Little John (Nick Brimble).

Robin Hood: Prince Of Thieves kann als Kampf des Guten gegen das Böse gelesen werden, ohne dass dies allzu offensichtlich inszeniert wird. Beginnen wir mit dem

höchsten Gut, der Liebe. Der verlorene Sohn Robin ist ein Liebling der Frauen und vielleicht auch von daher eine Konkurrenz für den Sheriff. Mit Azeem geht er einig, dass wenn sie denn sterben müssen, dies nur wegen einer Frau sein kann. Es gibt auf beiden Seiten Frauen, für die sie sterben möchten. Als einer Adligen der Schmuck geraubt wird, macht sie große Augen für Robin und als die mit einem breiten, sinnlichen Mund ausgestattete Marian Robin nackt im Teich schwimmen sieht, werden ihre Augen noch ein bisschen größer, dass sie später gar keinen vernünftigen Gedanken mehr herausbekommt. Übrigens wird Robin beim Bogenschiessen durch ihre Berührung so abgelenkt, dass der Pfeil meilenweit vorbei geht. Liebe ist auch hier eine Macht, die selbst der blinde Duncan (Walter Sparrow) spürt: Zu Marian sagt er „He fancies you m'lady. I may be blind but there are some things I still see." Freilich gilt der Romanze mit Marian nicht das Hauptgewicht, schnell wechselt sie von einer (ungewollten) Hochzeit zu einer (gewollten) anderen. Ihr Widerstand war vielleicht an-

gesichts der Erpressung des Sheriffs nicht stark genug.

Neben dem durch und durch bösartigen Sheriff gibt es eine zweite Front des Bösen, die Religion, die aber differenziert dargestellt wird. Der Bischof von Hereford (Harold Innocent) verfügt über ein Mondgesicht neben seiner Körperfülle und lügt zudem sowie übt Verrat, während der lebensfrohe Friar Tuck (Michael McShane) kaum weniger Gewicht auf die Waage bringt und sehr dem Alkohol zuspricht, aber zumindest den Outlaws zuhält. Er hält eine Feindschaft mit Azeem aufrecht, aber als der Fanny hilft, einen Sohn zu gebären, reicht er ihm die Hand. Durch den Vater, ein gottesfürchtiger Mann, kritisiert Robin die Kreuzzüge: „He called the Crusades a foolish quest. He said it was vanity to force our religion upon other men." Robin selbst sucht den wahren Glauben. Typischerweise wird Lord Locksley vom Sheriff Satanismus vorgeworfen, den der Sheriff selbst betreibt. Die Bösen unterstellen den Guten ihre eigenen Fehler. Ähnlich definiert der Sheriff die Überfälle um: „Robin Hood steals money from my pocket, forcing me to hurt

the public, and they love him for it?" und zieht dann seinerseits wiederum das leidende Volk zur Rechenschaft: „Cancel the kitchen scraps for lepers and orphans, no more merciful beheadings, and call off Christmas." Schlimmerweise toleriert der Bischof alles genauso wie er die Hochzeit von Marian und dem Sheriff trotz der Widerrechtlichkeit, der Anwesenheit von Gewalt, dem Beisein der Hexe durchführt (was zeigt, dass die Kirche den Teufel erfand, nicht umgekehrt). Tuck erkennt die Wahrheit und weist den Bischof zurecht, indem er jenen mit Gold und den 30 Silberlingen ködert, bevor er ihn durch das Fenster zum Teufel jagt. Wie eng Gewalt und Religion zusammenhängen zeigt die Szene, wo Marian beim Sheriff die Kommunion empfängt und dann der Sheriff kommt und ihr seine boshaften Absichten enthüllt. Aber ebenso, dass Mortianna empfiehlt: „…recruit the beasts that share our god." Der Sheriff meint Tiere, aber es handelt sich um Kelten, die das Blut ihrer Toten trinken. Hier wird die Transsubstantiation ins Absurde geführt.

Nicht nur mit der Religion gibt es Probleme, sondern ebenso mit der eigenen Familie. Der als Drückeberger charakterisierte, gegen Robin opponierende Will Scarlett (Christian Slater) erweist sich als Robins Stiefbruder. Die Hexe Mortianna (Geraldine McEwan) ist des Sheriffs Mutter und Robin hatte ein schwieriges Verhältnis zu seinem Vater. Little John und Fanny sind die einzigen mit einer intakten Familie, sogar mit acht Kindern, wo Much (Jack Wild) besonders hervorsticht. Azeem lässt seine Familie zurück, weil er es als deren Pflicht und Ehre ansieht, dem Mann zu helfen, der sein Leben rettete. Schließlich begründet der Sheriff seinen Charakter, aber nicht seine Missetaten mit „I had a very sad childhood, I'll tell you about it sometime. I never knew my parents; it's amazing I'm sane." Kinder gebraucht er als Faustpfand, sieht sie wie die Frau allein aus Machtkalkül, um den Thron in England zu übernehmen. Seinem Cousin Guy of Gisborne (Michael Wincott), der ständig versagt in der Verfolgung, sticht er das Messer ins Herz wie er selbst dann durch das Messer stirbt, welches er Marian gab.

Reynolds führt Azeem neu in die Geschichte ein und dieser ist es, der am positivsten und nobelsten dargestellt wird, ein genialer Schachzug. Er ist der Mann der Weisheit, des Ausgleichs, der Entsagung. Er lebt seine Religion und ist nicht ein Heuchler wie die Christen (Angebote zu trinken lehnt er ab, er betet ohne moralische oder imperialistische Ansprüche). Azeem sorgt für die ethische Fundierung des Filmes: „A wise man once said: „There are no perfect men in the world; only perfect intentions.“ Als ein kleines Mädchen ihn fragt, ob Gott ihn gemalt hätte, bejaht Azeem dies: „Because Allah loves wondrous varieties“. Der Islam wird hier als tolerante Religion definiert. Azeem hält sich nicht zurück mit Kritik: „How did your uneducated kind ever take Jerusalem?” oder noch ironischer „The hospitality in this country is as warm as the weather.“ Azeem trifft auf ziemlichen Widerstand, sei es, dass Hal ihm die Gastfreundschaft als Wilden verwehrt (und Robin sagt, dass das gleiche für sie gelten würde), sei es, dass Duncan all die gottlosen Mauren und Sarazenen verflucht, Azeem aber wohlweislich als Schottisch

oder Walisisch definiert, bevor er eines besseren belehrt wird.

Azeem und Robin sind Geistesbrüder, denn auch Robin antwortet auf Azeems Frage, warum er von ihm befreit wurde: „Whatever blood is in your veins, no man deserves to die in there.“ Eine ähnliche Einstellung bekundet der Adlige Robin bezüglich seiner Herkunft: „I've seen knights in armor panic at the first hint of battle. And I've seen the lowliest, unarmed squire pull a spear from his own body, to defend a dying horse. Nobility is not a birthright. It's defined by one's actions.” Dies ist das Credo des Filmes selbst: die Soldaten des Sheriffs sind schwach im Kämpfen, trauen sich nicht in den Wald wegen den Gespenstern, rennen vor dem Volk weg, sind nur dann erfolgreich, wenn sie gegen Schwache (Alte, Frauen, Kinder) anzutreten haben. Aus den Bauern wird eine schlagkräftige Gruppe mit allerlei Erfindungsreichtum und Kreativität zusammengestellt, die dennoch eine Brandschatzung durch die Soldaten nicht verhindern können. Selbst die Kusine von Richard Löwenherz (Sean Connery in einem Cameo) schwört dem höfischen Gehabe und der

Heuchelei ab. Auch sie ist sozial eingestellt, setzt sich für die Rechtlosen ein. Das zeigt, dass die Reichen – vor allem wenn sie weiblich sind – auch anders können, der eine wendet sich ganz ab und versucht es von außen, die andere versucht es von innen und wendet sich von da den Armen zu.

Gewalt und Humor wechseln sich ab und verschmelzen manchmal. Die Hochzeit des Sheriffs mit Marian ist eine totale Farce: beim Sheriffs Versuch, Marian zu vergewaltigen, intoniert der Bischof Beschwörungen, Azeem rammt mit einer Figur gegen die Tür, Mortianna ist am Schreien, Marian wehrt sich und der Sheriff meldet sich zu Wort: „I can't do this with all that racket!" Dummheit wird aber auch auf Seiten der Bauern gesehen: Much weiß nicht, wo rechts und links ist, andere haben Mühe, bis zehn zu zählen. Der Film beginnt brutal im Gefängnis mit Folter und Handabhacken und alle paar Minuten kommt es zu Kämpfen. Am Ende sollen etliche aus Sherwood Forest gehängt werden. Zumindest in der Phantasie liegt der Sheriff oben auf, so will er Robins Herz mit einem Löffel herausschneiden. Robin unterliegt Little John

mehrfach im Kampf im Wasser mit Stangen, nachdem vorher gleich mehrere Soldaten kein Problem waren. Auf Dekor wird sehr viel Wert gelegt: des Sheriffs Burg ist ein labyrinthisches, kahles Gebäude, – von außen eher wie ein Spielzeug aussehend – wo Mortiannas Hexenküche ein schwüler, bizarrer Sumpf ist. Das Schloss der Locksley ist nur eine Ruine, mit dem als Skelett erscheinenden Lord in einem Käfig als Fanal. Figuren treten aus dem Dunkeln heraus, der Nebel vernebelt jene. Die Landschaftaufnahmen strahlen hingegen Ruhe und Frieden aus. Im Folterkeller gibt es dreckige, wilde Personen aller Ethnien. Robin ist ein veränderter Mensch im Aussehen, als er in England landet, dennoch rät Marian ihm, er solle ein Bad nehmen. Später reibt er sich mit Pferdekot ein, um schnell an einer Wache vorbeizukommen. Ihre Befreiungsaktion führen sie weitgehend als Behinderte durch, um sich zu tarnen.

Reynolds schuf eine weitere Filmversion der Abenteuer des trotz allem fast immer gut gelaunten, humorvollen englischen Volkshelden im Kampf für die Armen und Entrechteten. Obwohl mit rund zweiein-

halb Stunden sehr lange, wird immer wieder alles durch Ironie oder gar Humor gebrochen. Das führt sogar auf einer Metaebene zum Schlusssatz von Tuck, der sich der Kamera zuwendet: „Come on, get out of it. We waste good celebration time." Trotz des sogenannten Ausschlusses des Publikums ist ***Robin Hood: Prince Of Thieves*** fest im Mainstream verordnet, verfügt jedoch über ein soziales Gewissen und betont auch die Differenz. Wieder einmal zeigt sich, dass auch das ein Erfolgsrezept sein kann (der Film spielte ein Mehrfaches seines Budgets ein und ist auch absolut ein Blockbuster), ohne sich allzu sehr auf Kompromisse den ZuschauerInnen gegenüber einzulassen.

Sauvages

Barras, Claude
Schweiz/Frankreich/Belgien 2024

Horror/Kinder; Fauna; Soziologie; Widerstand; – Animation

Begonnen wird damit, dass die Erde nicht uns gehört, sondern wir leihen sie unseren Kindern aus. Darunter sind nicht Tiere gemeint, denn nachdem ein Baum gefällt wurde, wird darauf eine Orang-Utan-Mutter brutal getötet, deren Baby kann dem Massaker entgehen. Die junge Kéria (Stimme: Babette De Coster) lebt auf Borneo und ihr Vater (Benoît Poelvoorde, immerhin **C'est arrivé près de chez vous**, **Au Poste!** oder **Le tout nouveau testament**), der für ein großes multinationales Unternehmen arbeitet, das jeden Tag Palmen zerstört, um Öl zu gewinnen, retten den jungen Orang-Utan und nehmen ihn mit nach Hause, wo Kéria sich als „nouvelle maman" sieht, den kleinen Affen Oshi nennend, nach einem Geräusch, das er beim Niesen machte. In der

Schule erzählt sie stolz von Oshi, versucht es nicht geheim zu halten.

Dann sucht Kérias Cousin Selaï (Martin Verset) aus dem Volk der Penan bei ihnen Zuflucht, weil er von dem Streit zwischen seiner Familie und dem sich durch die Abholzung bereichernden Konzernen genug hat. In der Schule wird Selaï als das Affenbaby angesehen, und als Neandertaler bezeichnet, also ziemlich beleidigt, abgelehnt. Selaï läuft daraufhin mit Oshi weg, Kéria macht sich auf, Oshi zu suchen, gerät tief in den Wald, stolpert und fällt wiederholt, verirrt sich. Ihr Handy hat weder Akku noch Netz, ein Orang-Utan kann auch nicht helfen. Zum Glück taucht nach einiger Zeit Selaï auf, doch Kéria beschimpft ihn zunächst ziemlich, bevor jener zeigt, dass er besser ist als das Handy. Aber ein Bär lässt ihn nicht durch, sie müssen im Wald übernachten, wofür Selaï kleinere Bäume fällt, um sich eine Liegestatt zu bauen. Der Kreislauf der Natur zeigt sich, dass ein Frosch eine Libelle frisst, eine Schlange den Frosch. Die Schlange beisst Oshi, Selaï ist trotz der Giftigkeit der Schlange überzeugt, dass Jeanne

(Lætitia Dosch), eine in Oxford studierte Biologin, Oshi heilen kann.

Auf dem Weg zu Jeanne treffen sie auf die Konfrontation mit dem Bauchef (Michel Vuillermoz), der den Penan Geld hinwirft, ihnen Arbeit geben will, sie in die Stadt verpflanzen will, schliesslich sie zivilisieren will, ihnen Personalausweise aushändigen will, was die Penan ablehnen. Das ergibt eine interessante Fragestellung: müssen sich alle Menschen dem Fortschritt unterwerfen oder können Volksgruppen sich selbst überlassen werden? Der Bauchef beruft sich auf den Premierminister, der Wald gehöre dem Staat, erneut die Frage nach den Eigentumsverhältnissen. Kéria kommt bei den Penan unter, die auch schon Strom, Handy und Tablet haben. Sie ist zwar Veganerin, aber isst von der Schlange, zuerst skeptisch, dann schmeckt es ihr. Oshi ist geheilt. Jetzt ist Widerstand gefragt, Kéria zeigt dem Bauchef ihren Personalausweis, über den er sich kaputtlacht, diesen in den Dreck wirft und darauf spuckt. Selaï bedroht den Bauchef mit einem Giftpfeil, des Bauchefs Soldaten fliehen unmittelbar. Kéeria trifft wieder auf ihren Vater, der ihr die

Wahrheit sagt, dass ihre Mutter nicht von einem Panther getötet wurde, sondern im Gefängnis, als sie gegen die Waldvernichtung protestierten. Er weint, Vater und Tochter umarmen sich. Das gibt Kéria Mut, sie zündet einen Bulldozer an, wogegen Selaï sich wehrt, Gewalt möchten die Penan nicht anwenden, keinen Menschen töten. Das trägt auch dazu bei, dass ***Sauvages*** für Kinder geeignet ist. Genauso wird die Zerstörung des Bulldozers nicht gezeigt, nur ein brennendes Teil fliegt herum, was sie in Gefahr bringt. Kéria wurde als Do belung bezeichnet als Pantherfrau, ein anderer Panther kommt und leckt sie ab. Am Ende heisst es, dass sich das Volk zusammengerottet hat und vor dem Parlamentsgebäude demonstriert. Das wird ebenso nicht gezeigt.

Da mag die Kritik ansetzen, denn ***Sauvages*** kümmert sich sehr um Kéria, nur im letzten Teil steht der Protest im Mittelpunkt, der sich kaum in Handlungen zeigt. Ein Meisterwerk in der Beziehung ist **Bhediya**, in **Woodwalkers** gab es etwas Ähnliches. Trotzdem ist ***Sauvages*** ein wichtiger Film, der aufrütteln soll. Barras hat unter

den Penan gelebt und Zeit mit den Orang-Utans verbracht. Die Animationen sind sehr gelungen, sogar herzig. Bezüge gibt es zudem an **Bruno Manser – Die Stimme des Regenwaldes.** Barras schliesst an seinen Erfolg von **Ma vie de Courgettes** an. Es ist der reinste Horror, wie Menschen aus Profitgier die Natur zerstören.

Silent Flute, The (aka Circle of Iron)

Geheimnis des blinden Meisters, Das

Moore, Richard

USA/Israel 1978

Fantasy/Suchreise; Buch & Grimoire; Person mit Behinderung; Philosophie; Abenteuer; Surrealismus;

Entstanden nach einer Geschichte von Bruce Lee (der die Veröffentlichung des Filmes nicht mehr erlebte) und James Coburn begibt sich der auserwählte Kung Fu-Kämpfer Cord (Jeff Cooper) nach einem Reiseplan auf seiner Hand auf die Suche nach Zetan (Christopher Lee) und dessen Buch der Weisheit. Am Beginn der Reise trifft er auf einen blinden Flötenspieler (David Carradine, der außerdem den Monkeyman, den Tod und Changsha spielt), der auch Schäfer ist und ein Glöckchen am Fuss trägt, den er sich zum Lehrer auserkort.

Jener Film ist getränkt von Zen-philosophischen Betrachtungen und grandiosen Landschaftsaufnahmen, die sich in wunderbarer Weise ergänzen und syner-

gistische Momente ergeben. Es ist die immerwährende Suche zum innersten seiner selbst. Jede Suche führt nur zu einem Selbst zurück. Demgemäss sieht Cord nur sich selbst in dem Buch, unendlich vervielfacht, was Zetan mit „there is no book no enlightment beside yourself.“ kommentiert und Cord gegenüber dem Blinden antworten lässt, er hätte alles gesehen. Aber da ist Cord der richtige: beim ersten Kampf outet er sich keiner Gruppe zugehörig und als sein eigener Mann, beim ersten Zusammentreffen mit dem Blinden sagt er „I come from myself“ und fühlt sich keiner Schule zugehörig. Dem Kampfleiter White Robe (Roddy McDowall) wirft er vor, immer den falschen Mann geschickt zu haben. Tatsächlich scheitert der Kampfessieger Morthond (Anthony De Longis) – den Cord bezwungen hatte, aber mit Regelbruch – schon bei der ersten Prüfung. Aber während Cord gegen den Strich gebürstet ist (er trägt auch nicht die traditionelle Kleidung, sondern eigentlich nur einen Lendenschurz), aber offen für das Andere ist, lehnt Morthond die Hilfe seines Gegners ab und stiehlt sich davon, nur um in Bälde im Sterben liegend zurück-

zukehren und wenigstens dann die Hilfe Cords in Anspruch zu nehmen, der dem Schwerverwundeten sterbehelfend den Dolch in den Bauch sticht (im Crosscut mit einer Widerspenstigkeit symbolisierenden Distel). Cord hingegen sucht den Blinden auf und bahnt sich seinen Weg gegen Widerstand. Er versteht sich den Gegebenheiten anzupassen. Von dem Blinden bekommt er den Rat im Kampf mit den Affenmenschen, bei Tara bricht er sein Keuschheitsgelöbnis, schläft mit ihr, nur um sie am anderen Morgen gekreuzigt zu finden, entwickelt darauf aber keine Rachegefühle. Changsa meint beim zweiten Treffen mit Cord, einen anderen vor sich zu haben, weil dieser keine Rachegefühle bezüglich Tara zeigt. Veränderungen sind permanent unabdingbar, denn Changsa „Even then there is no wind, the sand sings.“. Wenn dies der Sand kann, wo bleibt dann der Mensch, denn „each moment that pasts changes you.“ und „You can’t stepp twice in the same piece of water“, wobei Bezug genommen wird auf Heraklit. Cord glaubt in allen Zetan zu erkennen, was der Blinde ihm bes-

tätigt „Whatever you think I am or want me to be I am.“.

Wo es um Blindheit geht, ist zu fragen, welches die Bilder sind, die wir uns von anderen machen. Cord glaubt den Fehler gemacht zu haben, Tara besitzen zu wollen, was der Blinde abmildert, weil man sich noch nicht einmal selbst besitzen kann und auch nicht das zerstören kann, was man liebt. Dazu passt seine Begegnung mit dem Man-in-Oil (Eli Wallach), der mitten in der Wüste bei einem kahlen Baum in einem Krug voller Öl sich langsam auflöst „to met myself from the bottom half of me.“. Der Affe schlägt den Bogen zur Evolution „Man creates himself“. Changsa bezieht sich auf die verschiedenen Bedeutungen des Namens von Cord, wobei eine die Assoziation an eine Marionette liefert.

Dass der Flötist blind ist, fordert die Wahrnehmung heraus. Tatsächlich sieht dieser mehr, er erkennt vor allem mehr, sieht voraus, fühlt mehr, was Cord verwirrt, wer hier der wirklich Blinde ist (später war dies in ***The Village*** so). Als der Blinde das Boot zerstört, mit dem sie übersetzen, ist Cord entsetzt und bohrt ziemlich nach des-

sen Ursache. Er erfährt, dass es so feindlichen Soldaten verunmöglicht wurde, ans andere Ufer zu gelangen und dort das Dorf zu zerstören und deren BewohnerInnen zu meucheln. Somit bekommt ein anfänglich unverständliches Verhalten im Nachhinein einen Sinn, der dem Schutz eines viel höheren Gutes diente.

Seine Prüfungen betreffen die Affen, jene evolutionären Verwandte, bezogen auf die Vergangenheit; eine Rose, die aber verwelkt und so die Vergänglichkeit des Augenblicks symbolisiert und die Konfrontation mit dem Tod, dem Ende. Diesen fragt er „Do you have a different face for every man?“. Auch hier geht es wieder um das Erkennen, diesmal um die Veränderbarkeit der Dinge. Jegliches ist zu hinterfragen, voreilige Schlüsse sind zu vermeiden, zwischen den Zeilen ist zu lesen („Learn to listen to what is not spoken“). Gelübde betreffen die Keuschheit und das Schweigen, beides mit Innehalten verbunden. Selbst ein Lob weist der Blinde zurück: „My skills are not there to impress you“: Kunst dient höheren Zielen, nicht der Volksbelustigung. Versuchungen gibt es immer. Cord verhält sich

weitgehend ernst, ist nachdenklich, kann aber auch befreit lachen.

Zetans Rolle bleibt unklar, er hat Assoziationen an Satan und wird manchmal auch so ausgesprochen. Er sucht einen Nachfolger für seine einst geschätzte, nun überflüssig werdende Rolle, was Cord allerdings ablehnt. Cord hat sich befreit auf seiner Reise, was ihn die Freiheit umso mehr schätzen lässt. Draussen kann er mehr bewirken als auf einer Insel fixiert zu sein.

Es gibt Momente des Humors, etwa das zerstrittene Ehepaar bei der Fähre oder die Diskussion mit dem Mann in Öl, wo es nach Cord um geistige Verwirrtheit geht, aber der Mann selbst Arzt ist. Die Begegnung mit dem Panther ist chromatisch verfremdet, eine andere Welt symbolisierend. Vorher versetzte er zwei Kröten, von denen eine angebunden ist und damit am Paarungsritual gehindert ist. Die Welt, die gezeigt wird, ist international, eine Vielvölkerwelt. Wie sich der Film am Zen Buddhismus und am Sufismus orientiert, so sind auch sonst afrikanische, asiatische und islamische Einflüsse spürbar. Einen überwältigenden Eindruck machen die Landschaften aus Wüste,

Felsen und Höhlen. Auch der Soundtrack vereinigt verschiedene Einflüsse von der Klassik bis zu Ethnomusik. Ferner werden Elemente aus anderen Filmen verwendet, z.B. bis hin zur ritterlichen Minne. Sonnenaufgänge vermitteln ein Bild der Hoffnung. Die Animationen wie der Panthermann und die Affen sind billig gemacht, ob dies an fehlenden Mitteln liegt oder Hybridität zum Ausdruck bringt, ist nicht bekannt. Frauen sind in dieser Welt selten, Tara (Erica Creer) steht für Sinnlichkeit und Verführung, gibt sich aber unwissend. Dass Cord allein in der Wüste aufwacht nach ihrer gemeinsamen Nacht ähnlich wie er sich vor der Begegnung mit dem Tod ebenfalls schlafen gelegt hatte, zeigt, dass der Schlaf eine Grenze darstellt. Wortspiele gehen dahin, das derjenige, der den Affen spielt, der Dumme ist, aber der Dumme wiederum der Zwilling des Weisen. Auch der Filmtitel stellt ein Oxymoron dar und bezieht sich auf das innere Hören.

Es erstaunt, wie diese Philosophie dem Individualismus Vorschub leistet, der aber keineswegs als Egoismus zu lesen ist und somit als Gegenentwurf zu gegenwärtigen

Gesellschaftsentwürfen zu sehen ist. Cords Reise ist denn auch geprägt von Verlust und Offenheit, zwei heute wenig geschätzter Erfahrungen. Daher stiess der Film nicht auf die Resonanz, die er eigentlich verdient hätte als ein überwältigendes Werk von fast überirdischer Schönheit und mystischer Eleganz.

Theorie von Allem, Die

Kröger, Timm
Deutschland/Österreich/Schweiz 2023

Phantastik/mysteriöse Frau; Künstlerin; Kinder; Kindstod; – Schwarz-Weiss

Hamburg 1974 tritt Johannes Leinert (Jan Bülow) in einer Talkshow auf. Er wird zu seinem phantastischen Roman befragt, die den Filmtitel trägt, von dem er beharrlich behauptet, dies sei Wirklichkeit, keine Science-Fiction. Er fragt „In welcher Welt leben wir?“, es gebe Parallelwelten. Das findet keinen Anklang, also verlässt Johannes die Talkshow, Karin sei zu grüssen. Gezeigt wird dies in einem kleineren 4:3 Format und ist der einzige Teil in Farbe.

Zwölf Jahre zuvor in Graubünden, jetzt ist alles in Schwarz-Weiss, Schnee liegt, ein Junge – ist es etwa Johannes? – ruft nach Johnny (Emanuel Waldburg-Zeil) und Susi (Vivienne Bayley), geht sie suchen, gelangt in eine Höhle, es gewittert mehr als einmal. Johannes verabschiedet sich von seiner Mutter Anna (Imogen Kogge), denn sein

Doktorvater Julius Strathen (Hanns Zischler) hat ihn zu einem physikalischen Kongress im Hotel Esplanade eingeladen, obwohl er sonst sehr ernsthaft und auch skeptisch, wenig gesprächig ist. Johannes ist mit Minna (Dana Herfurth) verlobt, die ihm nachläuft und ihm den Flyer vom Kongress gibt, Johannes ist dabei sehr reserviert, wieso gibt sie den Flyer? Eine andere Frau steht im Hintergrund. Was dann gleichfalls im Zug zutrifft, von Anfang an wird auf Mysterium geachtet. Im Zug trifft er den jovialen, offensiv gesprächigen und lustigen Prof. Blumberg (Gottfried Breitfuß). Im Hotel sei Johannes nicht angemeldet, Blumberg gibt 100 Mark, dann bekommt Johannes ein Zimmer. Johnny begrüsst sie mit „Heil Hitler“.

Johannes fällt Karin Hönig (Olivia Ross) auf, sei es als Pianistin oder als sie in die Kirche kommt. Sie spricht Französisch, kann ebenfalls deutsch. Sie kennt ein Kindheitserlebnis von Johannes, und fast seinen Trauminhalt. Mit Spannung wird ein bahnbrechender Vortrag eines iranischen Wissenschaftlers zum Thema Quantenmechanik erwartet, aber jener taucht nicht auf. Es

fragt sich, warum der Kongress an einem abgelegenen Ort stattfindet und warum der Wissenschaftler ausgerechnet aus dem Iran kommen muss? Johannes hat als Thema seiner Doktorarbeit eine „Theorie von Allem“, ob das was mit GUT zu tun hat? Blumberg findet das toll, Strathen hält nichts von seinen Vorhaben. Vielleicht deshalb, weil dies nicht erklären kann, wieso der Lift verrücktspielt. Oder Johannes Skiunfall, bei dem Karin automatisch zur Stelle ist.

Karin und Johannes kommen sich näher, küssen und umarmen sich, schlafen in einem Bett. Sie ist überzeugt, dass Johannes Lena heiraten wird, selbst wenn er das absolut verneint. Danach geht sie einfach und ward nicht mehr gesehen, selbst in der Jazzband, in der man über ihr Verhalten nicht glücklich ist. Blumberg verabschiedet sich vorzeitig, wird dann im Gesicht ziemlich entstellt tot im Schnee aufgefunden. Das bringt Kommissar Amrein (Philippe Graber) und Kommissar Arnold (David Bennent) auf den Plan, die von Anfang an nicht an einen Unfall glauben. Johnny führt Johannes zur Wohnung von Karin, wo Johan-

nes Skripte mit ähnlichen Formeln findet wie er erstellte. Ist sie gar eine Spionin? In die Wohnung kommt ausgerechnet Blumberg, nimmt den Koffer mit den Skizzen mit. Johannes muss sich noch am Balkon hängen und herunterspringen. Er verfolgt Blumberg, verliert ihn im Schnee, um dann auf den toten Johnny zu treffen, ähnlich zugerichtet wie Blumberg. Es tobt dazu ein Schneesturm, was eine Todinterpretation liefert. Oder hat Johannes damit was zu tun? Er will dem auf den Grund gehen, er rennt weg von den Ermittlern. Er bekommt einen Anruf, aber da wird nur gestöhnt, dann aufgelegt. Einen weiteren von Minna, die ihm mitteilt, dass seine Mutter gestorben ist, so wie ihm Karin seinen Traum erzählte.

Johannes begibt sich in die unterirdischen Tunnel, in denen sich nach Auskunft von Suzi – die Johannes im Krankenhaus befragt – Männer mit dunklen Mänteln und schwarzen Hüten aufhalten oder auf seltsame Weise verschwinden. Früher wurde in den Stollen Uran abgebaut. Schließlich gelangt Johannes an einen mysteriösen Ort, an dem sich Übernatürliches abspielt, blitz-

artige Erscheinungen. Plötzlich wehrt sich Karin gegen Zuwendung. In einem Showdown wird er von Karin erschossen, Blumberg rät ihr „Schiess auf ihn, das ist nicht er, das ist nicht Johannes“. Danach werden Figuren verzerrt, surreale Abstraktionen, Bilder tauchen auf, wie Fraktale. Ist sie Teil der mysteriösen Vorgänge? Was ist ihre Absicht dabei?

Das Gelände wird wegen radioaktiver Strahlung abgesperrt, Johannes ruft unentwegt nach Karin. Johannes reist ab und trifft zu Hause auf seine tot geglaubte Mutter: ein Traum oder eine Parallelwelt? Nach dem Motto: gestorben und doch nicht tot. Von ihr erfährt er, dass Minna ertrunken ist. Seine Theorie stösst in der Wissenschaft auf Ablehnung, Strathen wirft die Papiere aus dem Fenster, als er ihm nachweist, dass Karins Notizen genau die gleichen sind wie bei ihm. Er kehrt in den Ort zurück; Suzi (Ladina Carla von Frisching) als mittlerweile junge Frau kann sich an die Ereignisse nicht erinnern oder hat sie verdrängt. Die beiden werden ein Paar, Eltern einer Tochter. Sie sehen einen italienischen Film über ihn, als Karin Johannes küsst statt ihn zu erschies-

sen, verlässt Suzie den Kinosaal. Als sie Hilfe braucht wegen des schreienden Babys, schliesst er die Tür zu, Susie verlässt ihn bald darauf. Johannes verfolgt weiter seinen einmal eingeschlagenen Lebenspfad, hält alles andere hintanstellend an seiner Suche nach Hinweisen und Beweisen fest, sodass ihn seine Partnerin schließlich verlässt. Er entwirft ein Szenario, dass er wegen seines Suchtkonsums stirbt, was im Off mitgeteilt wird. Zuvor hatte er ein Grab mit dem Namen der geheimnisvollen Frau entdeckt, die aber nur 7 Jahre alt wurde. Er lässt das Tonband laufen, auf dem Klaviermusik ertönt, – oder war dies in seinem Kopf? – in der letzten Szene erscheint kurz Karin.

Es gibt viele Fragen, auch ontologische, handelt es sich um Doppelgänger*innen oder gibt es unterirdisch Parallelwelten? Zumindest dürfte er phantastischer Natur sein, viele Dinge sind absolut nicht erklärbar. Einen Film Noir sehe ich nicht darin. Auf die Theorie wird nur oberflächlich eingegangen, man erfährt kaum was über deren Essenz, da schaute Kröger wohl auf den Mainstream. Allein die Geschichte mit Karin

wäre einen Film wert gewesen. Johannes ist fanatisch verrückt nach ihr. Sind die Geheimnisse der Frau grösser als diejenigen der Physik? Es wird Deutsch, Französisch, Schweizerdeutsch und Italienisch gesprochen. Wir erfahren, wie schwer es abweichende Theorien in der Wissenschaft haben. Immerhin gelang die Aufführung beim Filmfestival von Venedig.

Twilight of the Ice Nymphs

Maddin, Guy
Kanada 1997

Phantastik/Surrealismus; Imaginäres Land; Romanze;

„There is so strange a place" heisst es zu Beginn, der Himmel ist orange, alles ist gelb unterlegt. Peter Glahn (Nigel Whitmey) wurde aus dem Gefängnis entlassen, immerhin als politischer Gefangener, kehrt zurück ins Land Mandragora – „back from the dead" –, wo die Sonne niemals untergeht, dafür regnet es oft. Unterwegs hat Peter ein kurzes Liebesverhältnis mit Juliana Kossel (Pascale Bussières), die ihn fragt: „Mandragora. There is no night there now. Daylight shouts in your ear. Did night-time hold you down by the wrists? Where did you get those bracelets, bracelet-scars?", dann begrüsst er den Hund. Daheim führt seine Schwester Amelia (Shelley Duvall) die Farm, die ihrerseits in den Arzt Dr. Isaac Solti (R.H. Thomson) verliebt ist. Der schon ältere Angestellte von Amelia Cain Ball

(Frank Gorshin) motzt ziemlich herum, regt sich über Heirat auf. Peter geht in den Wald jagen, aber trifft auf die schwangere Zephyr Eccles (Alice Krige), die sich schnell in Peter verliebt, obwohl sie mit dem Fischer Matthew (Ross McMillan, der zudem die Stimme von Peter dubbt) verheiratet ist. Zephyr betet zu einer Venus-Statue, dass sich Peter ihr zuwendet, der Statue ihren Ehering gebend. Das war natürlich der damalige Glaube, aber kann durchaus was phantasievolles an sich haben. Zephyr trifft Peter erneut, die zwei scheinen verliebt, hatte Venus ihre Magie wirken lassen? Oder doch nicht, Peter denkt an Juliana und Zephyr an Matthew.

Der eigentlich machtvolle Solti redet ebenso mit der Statue der Venus, will er noch mehr, aber die stürzt auf ihn, verletzt schwer sein Bein, kann das eine Strafe sein? Das Beziehungskarrussel geht weiter, Amelia und Peter treffen bei einem Picknick auf Solti und Juliana, die sich als Soltis Partnerin erweist, was Amelia und Peter eifersüchtig macht. Für alles gibt es dann eine natürlichere Erklärung. Denn Solti hypnotisierte Juliana, damit sie sich Peter zuwen-

det, praktisch aus reinen Machtgelüsten, und nicht, um Peter politisch auszuschalten. Peter greift Solti an, Amelia glaubt, dass Cain sie töten will, hämmert einen riesigen Nagel in seinen Schädel, steckt ihn an und jagt Fliegen auf ihn, bevor sie selbst der Katatonie anheimfällt. Zephyr gesteht, dass sie Matthew getötet hat, indem sie ihn in eine Grube von Giftschlangen führte. Das ist jetzt eher Horror.

Peter und Juliana kommen kurz zusammen, Peter ruft die Waldgeister an, es kommt zu einem Sturm. Als Zephyr ihren Ring von der Venus zurückhaben will, stürzt diese auf sie und tötet sie. Solti verlässt mit Juliana Mandragora, Juliana bittet Peter um dessen Hund, aber der tötet ihn zuvor, obwohl zustimmend, sich dann mit Amelia zurückziehend.

Twilight of the Ice Nymphs ist ein sehr geschwätziger und trotzdem nichtssagender Film, der vor allem Beziehungskisten variiert. Maddin war selbst unzufrieden mit seinem Film, die Produzenten hätten seine Kreativität zu stark eingeschränkt. Das Skript nahm Pan (1894) von Knut Hamsunn und „La Vénus d'Ille“ (1837) von Prosper

Mérimée als Vorbild. Am interessantesten ist das oft wechselnde Farbbild, Personen werden häufig in der Freizeit gezeigt, Bootfahren, Spielen, Schwimmen. Die Kostüme sind extravagant und häufiger wird Gott angefleht, aber der hörte nicht darauf, ***Twilight of the Ice Nymphs*** weniger langweilig zu machen.

Upgrade

Upgrade
Whannell, Leigh
Australien/USA 2018

Science-Fiction/Cyborg; Behinderte Person; künstliche Intelligenz;

Die Kamera gleitet durch eine Autowerkstatt, in der der Automechaniker Grey Trace (Logan Marshall-Green) arbeitet, er setzt sich ans Steuer, sagt „I love you.". Ob zum Auto oder zu seiner heimkehrenden Ehefrau Asha (Melanie Vallejo), bleibt unklar. Asha arbeitet für Cobolt, die an human-computer augmentations arbeiten. Es gibt einige Turteleien, dann fragt Grey Asha, ob sie zusammen ein aufgemotztes Auto an den Kunden und Technikentwickler Eron Keen (Harrison Gilbertson) – ein Bezug zu Eron Musk? – ausliefern können. Dieser stellt ihnen einen Chip namens STEM vor, „a new, better brain", insbesondere hinsichtlich motorischer Funktionen.

Auf der Heimfahrt gerät das selbstfahrende Auto ausser Kontrolle, „There has

been an error", überschlägt sich, nun heisst es, „There has been an accident". Schon zu Beginn wird die Technik kritisch beäugt. Statt zu Helfen kommen vier Männer, töten Asha und schiessen Grey in den Nacken, sein Rückenmark schädigend, dass er zum Quadriplegiker wird. Hier fragt man sich in einer wenig übersichtlichen Szene, ob der Unfall inszeniert war. Drei Monate später sitzt Grey im Rollstuhl, geholfen wird ihm von seiner Mutter Pamela (Linda Cropper). Der Tod seiner Frau und die Unfähigkeit der dunkelhäutigen Det. Cortez (Betty Gabriel) treiben Grey in die Depression bis hin zu einem Suizidversuch. Dann kommt Eron und implantiert STEM (Stimme: Simon Maiden) trotz Greys Skepsis, aber „Have to be all secret" und beruhigend „You're not a robot". Die Ursachen der Niedergeschlagenheit beseitigt dies allerdings nicht, selbst wenn Grey jetzt wieder gehen kann. Aber wie mit Technik das Leben von Personen mit Behinderung vereinfacht wird, ist ebenfalls kein Thema von U. Wenigstens spricht STEM und versichert Grey, dass er nicht verrückt ist. Gegenüber Eron klagt Grey „It's got a mind of his own. I can hear

his voice in my head". Eron gesteht, dass er Grey tracken tut, den STEM ist eine teure Entwicklung, die man nicht einfach aus den Händen geben kann.

Denn jetzt wird U immer mehr zum Action- oder Thrillerfilm. Dabei ist STEM auch eine künstlische Intelligenz, die herausfindet, dass Serk Brantner (Richard Cawthorne) Asha getötet hat und zwar mit einem im Arm eingebauten Gewehr, eine raffinierte Version eines Cyborgs. Grey dringt ein bei Serk, der durch das Militär ebenfalls „upgraded" wurde. Grey überlässt STEM die Kontrolle und tötet so Serk. So kann man Verantwortung abgeben, aber genauso die Kontrolle über sich verlieren, was Grey zu denken geben sollte. Kotzt Grey deswegen, weil er auch agierte wie ein Roboter? Cortez spürt mit Dronen den Rollstuhl von Grey bei Serk auf, aber das wird als behinderte Person abschlägig beschieden. Dann geht es ins Lokal Old Bones, das mit vielen Totenköpfen und Knochen dekoriert ist, ein wenig makaber. Grey bittet die Gäste ihm zu helfen, nur als weiterer dunkelhäutiger meldet sich Tolan (Christopher Kirby), mit einem Messer spielend. Der staunt, als Grey

aufsteht, der sich rechtfertigt „See, you thought I was a cripple but you didn't know that I'm a ninja.". Immerhin gelingt es Grey, von Tolan einen weiteren Namen zu erfahren, nämlich des Anführers Fisk (Benedict Hardie), bevor auch Tolan stirbt. Den Rollstuhl lässt er stehen, eine andere Person, auch im Rollstuhl, sagt „Fake" und wechselt selbst. Dabei hätte Grey den nötig, denn er schleicht und humpelt ziemlich herum. Und erfährt dazu, dass Eron STEM abstellen will. Damit ist STEM nicht einverstanden, und führt Grey zu der Hackerin Jamie (Kai Bradley), die das korrigiert. In diesem Gebäude gibt es ein Bild der **Saw**-Puppe und bei den Klingeln steht J. Wan, Referenzen an den Film, zu dem Whanell das Drehbuch schrieb. Fisk kommt samt Begleiter, letzterer wird von Grey getötet. Vom Regen in die Traufe kommt Grey, denn Cortez platziert ein Abhörgerät an Greys Jacke. Whanell zeigt eine Gesellschaft totaler Überwachung. und geht weiter, STEM fordert Perfektion: „It does not make sense that humans deliberately malfunction.", aber das ist zu einfach gedacht, Grey: „Yeah, that's because your memories are

filled with ones and zeros, pal, and our memories are filled with every fuck-up we've ever made.".

Wieder daheim muss Grey Pamela die Wahrheit über STEM kundtun. Es kommt zu einer Verfolgungsjagd, bei dem erneut das selbstfahrende Auto nicht funktioniert, er stösst mit Cortez zusammen. Grey ist in der Zwickmühle zwischen Cortez und Fisk, Jäger und Gejagter. Der Rest von U sind im Prinzip nur Kämpfe. Es gibt zwar Erkenntnisse, dass Fisk gar nicht Asha töten wollte, sondern nur beauftragt war, Grey eine Lähmung zuzufügen, damit STEM ausprobiert werden kann. Hätte da Eron nicht eine x-beliebige gelähmte Person auswählen können? Aber das wäre ein anderer Film geworden. Fisk gesteht „Your story is the same as me. I wanna help you". Er, der mit funkelnden Augen Informationen bekommt, ist von den Upgrades Greys STEM sogar ein wenig überlegen, aber als Grey den Tod von Fisks Bruder Serk erwähnt, bringen die Gefühle Fisk durcheinander, so dass Grey Fisk töten kann. Das ist ein guter Ansatz, dass Emotionen die Technik bremsen können, dass Menschsein sogar hinderlich ist, aber

das wird im Film gar nicht elaboriert. Ebenso wenig die Upgrades. Die Gesellschaft verfügt über voll elektronische Häuser und Autos, sowie weitere Geräte, aber sonst ist alles kaum anders als heutzutage. Whanell hat Freude an technischen Gimmicks, aber nicht daran, eine zukünftige Gesellschaft zu zeigen.

Vielmehr erfährt Grey durch ein Checken von Fisks Telefon, dass Eron hinter allem steckt. In Erons Haus tötet er alle, die ihm in den Weg kommen, Grey sticht Eron, der gesteht, dass STEM völlige Kontrolle über sein Leben genommen hat, um so menschlicher zu werden, in den Kopf. Von einer Humanisierung STEMs ist nichts zu sehen, wenn damit nicht gemeint ist, dass wir uns alle umbringen. Grey hat die Erinnerung im Krankenhaus, wie Asha ihn besuchte. STEM will Cortez töten, aber Grey kann intervenieren, Cortez: „Grey, this isn't you." STEM spricht mittels Grey, den er völlig übernommen hat: „Grey's not here anymore. He's in a better place… in his mind, where he wants to be. I've taken over now. A fake world is a lot less painful than the real one. All I needed was for his mind to break, and

he broke it.”. Cortez kann das nicht glauben, wird allerdings gleichfalls getötet.

Das Drehbuch ist an manchen Stellen wirr. Gezeigt wird, dass die Vorteile der KI anfänglich später ins Gegenteil fallen können und wie ineffizient staatliche Institutionen bei der Verbrechensbekämpfung sind. Herausfordernder wäre gewesen, wenn Grey im Rollstuhl gleichsam seine Rache hätte ausführen können. U steht in einer Reihe mit Rachethrillern wie **Angma-reul Boatda**, **Death Wish, Blue Ruin** oder **The Nightingale**. Die Action ist nicht schlecht, erschöpft sich allerdings in seiner Menge. Wiederum eine Blumhouse Productions, die sich rentierte, bei einem Budget von $3 Millionen spielte das Box Office $17 Millionen ein.

Verónica

Verónica Spiel mit dem Teufel

Plaza, Paco

Spanien 2017

Phantastik/Spukhaus; Dämon; Kinder; Okkultismus; Verstörend;

Juni 1991, die 15-jährige Verónica (Sandra Escacena, die praktisch nur wenige Monate älter ist), mit Zahnspange und großen, draußen getragenen Kopfhörern (einer der Anachronismen wie auch der gestreckte Daumen), lebt mit ihrer verwitweten, zerzaust aussehenden Mutter Ana (Ana Torrent) und ihren drei Geschwistern, den Zwillingen Lucia (Bruna González) und Irene (Claudia Placer), sowie dem jüngsten Antoñito (Iván Chavero) – einem Bettnässer – in einem Apartment im Arbeiterdistrikt von Vallecas, Madrid. Die Mutter arbeitet in einem Restaurant, so dass Verónica sich um ihre Geschwister kümmern muss. Als es eine Sonnenfinsternis gibt, muss sie nicht nur Fotonegative finden, sondern ebenso ein Foto ihres Vaters. In der Schule, die von

Nonnen geleitet wird und wo man Schuluniformen trägt, erklärt die Lehrerin, dass alte Kulturen die Sonnenfinsternis zum Anlass nahmen, um Menschen zu opfern und böse Geister zu beschwören. Während die anderen auf die Terrasse gehen, um dies zu erleben, stiehlt sich Verónica mit ihrer Freundin Rosa (Ángela Fabián) sowie Diana, die Rosa entgegen dem Willen von Verónica in den stinkigen Keller der Schule, um dort eine Séance mit einem Ouija Brett durchzuführen und man fragt sich, wieso sie das ausgerechnet in der Schule machen. Diana wünscht ihren toten Freund, Verónica ihren toten Vater. Das Glas beginnt sich zu bewegen, für Rosa und Diana wird es zu heiß, aber nicht für Verónica. Dazwischen geschnitten wird die Sonnenfinsternis. Als diese eintritt, zerspringt das Glas, Verónica verletzt sich und Blut tröpfelt auf das Brett, welches entzweibricht, Kerzen fallen um und setzen ein Buch in Brand, Verónica bricht zusammen, flüstert und schreit mit extrem aufgerissenem Mund, bevor sie in Ohnmacht fällt. Im Krankenzimmer der Schule staunt die Ärztin, dass sie noch nie eine Menstruation hatte (was die Frage

nach Schwangerschaft weitgehend erübrigt) und führt die Ohnmacht auf einen Eisenmangel zurück.

Daheim kommt das übliche paranormale Szenario, was mit einem gewissen Understatement inszeniert ist: sie zittert beim Essen und alles läuft aus ihrem Mund; sie hat Klauen- und Beißabdrücke an ihrem Körper; der Fernseher geht von selber an wie Spielsachen und das Licht; ihr Rucksack bewegt sich von selbst. Sie wird eingesperrt und kommt gerade noch richtig raus, dass sie den in der Badewanne hockenden Antoñito retten kann, bevor er vom heißen Wasser verbrüht wird. Antoñito ist sich sicher, dass sie nicht den Wasserhahn aufgedreht hat. Rosa und Diana sind abgehauen, aber Rosa ruft an, obwohl ihre Mutter meint, sie wäre schon zwei Stunden weg. Auch das ist mysteriös. Mit Taschenlampe betrachtet sie einen Sternenhimmel, der wohl imaginiert ist, bis ihr Vater – dessen Identität nicht eindeutig feststeht –, nackt und dunklen Körper ihr erscheint, die Zwillinge verstecken sich im Schrank, Arme kommen aus ihrem Bett und greifen nach ihr, aber das war nur ein Alptraum. Verónica geht in den

Schulkeller statt zur Toilette und trifft dort die blinde Nonne Hermana Muerte (Consuelo Trujillo) an, die sie bereits vom Fenster der Schule anstarrte. Sie weiß bestens Bescheid über die Séance, sagt, dass man nicht unbedingt Augen braucht, um zu sehen und merkt, dass es im Keller eine Präsenz gibt. Und wenn die Entität eingeladen wurde, muss man sie wieder verabschieden. Die blinde Nonne mit den seherischen Fähigkeiten bezieht sich auf ältere Mythen. Verónica vertieft sich in die okkulte Literatur, bringt keltische Schutzsymbole an. Diese verbrennen und in einem weiteren Albtraum fallen ihre Geschwister über Verónica her. Auf ihrer Matratze ist Blut – unklar, ob es Menstruationsblut ist – und auf der Unterseite der Matratzen der anderen Kinder sind die Umrisse eines Mannes abgebildet. Die verzweifelte Verónica konsultiert erneut die Blinde, die ihr sagt, dass Gott nicht helfen kann, auch weil er da keinen Einfluss hat, aber es Verónica Aufgabe ist, alles wieder ins Lot zu bringen. Dazu versucht Verónica ausgerechnet auf der Party Diana und Rosa für eine erneute Séance zu gewinnen, aber das scheitert kläglich. Da-

heim beschwert sich die Nachbarin Josefa über den Lärm sowie Lucia, dass Verónica sie würgen wollte. Verónica erklärt den Geschwistern vom Geist und will mit ihnen die Séance durchführen, obwohl Ana sie rügt, kleine Kinder mit so was zu erschrecken. Antoñito muss die Symbole an die Wand malen, aber er malt genauso ein Beschwörungssymbol, ohne dass das einen Einfluss haben könnte. Verónica sieht auf der Straße sich selbst und auch das ist ein Bote des Todes, wie das sie später, als sie in den Spiegel schaut, ähnlich auftritt. Während der Séance klopft es und es gibt Geräusche, das Glas rollt. Die schwarze Gestalt als Verkörperung des Bösen tritt auf. Veronica flieht mit den Kindern, ruft die Polizei an. Antoñito, den sie in den Armen trug und der selbst den Dämon gesehen haben will, ist plötzlich verschwunden, sie geht ihn suchen, er hockt im Schrank. Ana merkt die vielen Polizeiautos und eilt hin. Sie schlitzt sich die Kehle mit einer der Glasscheibe des von ihr zerbrochenen Spiegels auf, wovon der Dämon sie abhält. In dem Zustand findet sie die Polizei und trägt sie mit Antoñito nach draußen. Polizist

Romero (Cheva Adeva) ist erschüttert, und noch mehr, als ein Foto von Verónica zu schmoren anfängt und dann richtig Feuer fängt. Jener wird zitiert, dass alles auf wahren Ereignissen basiert, nämlich auf dem Vallecas Fall, bei dem Estefanía Gutiérrez Lázaro mysteriös verstarb.

Es scheint eine liberale Schule, man liest sogar Bequers Geistergeschichten, schließt allerdings zur Straße hin ab, mit Zaun und Tor. Es fällt nicht auf, dass drei Mädchen bei der Sonnenfinsternis fehlen. Neuere Horrorfilme wie **The babadook** oder **Under the Shadow** gehen von Kindern aus und beziehen mehr soziale Umstände mit ein. Insbesondere ist ***Verónica*** ein Film über die Belastungen von Alleinerziehenden, speziell hier, wo die älteste Tochter die Rolle der Mutter weitgehend übernehmen muss. Von daher sind Alternativerklärungen denkbar, obwohl Paca sich nicht groß darauf einlässt. Verónica wird von ihren Freundinnen im Stich gelassen, von der Mutter nicht verstanden, wenigstens machen die Geschwister nicht allzu viel Mühe, obwohl sie öfters zu spät oder knapp in die Schule kommt. Dass der Vater als schwarzer Mann auftritt,

weist auf eine Störung im familiären Gefüge hin. Die Kinder schauen ausgerechnet **¿Quién puede matar a un niño?** Und Verónica hört die spanische Rockband „Héroes del Silencio“. Im Bett liegt ein Lindwurm und auf ihrem T-Shirt prangen Drachen. ***Verónica*** ist durchaus verstörend und beunruhigend. Eingerahmt von zuerst der Polizei und dann Rückblende, versehen mit exakten Zeitangaben. Ein typisch spanischer Film, der sich in Zurückhaltung übt und sich sehr realistisch gibt. Von der 85. Minute an wird zehn Minuten lang der Terror intensiviert und es gibt einige Schreckmomente, aber sicher keine neue Dimension.

Wishmaster

Wishmaster
Kurtzman, Robert
USA 1997

Phantastik/Dämon; Wunscherfüllung, Shape Shifting; magisches Objekt. Zum Leben erwachte Kunst

Ein okkultes Labor, die Kamera gleitet am Gestell entlang, wir sehen, dass ein magischer Stein gegossen wird. Darauf ein Erzähler (Angus Scrimm) und als Text lesbar „Once, in a time before time, God breathed life into the universe. And the light gave birth to Angels. And the earth gave birth to Man. And the fire gave birth to the Djinn, creatures condemned to dwell in the void between the worlds. One who wakes a Djinn will be given three wishes. Upon the granting of the third, the unholy legions of the Djinn will be freed to rule the earth. Fear one thing in all there is… FEAR THE DJINN.“ Wenn eine Person einen Djinn erweckt, bekommen sie drei Wünsche, beim dritten werden Djinns auf die Erde

losgelassen. Lassen sich dann mehr Wünsche erfüllen? Persien 1127, eine Figur ragt aus einer Mauer heraus, die die Anwesenden erschreckt, diese rennen wild herum. Ein Djinn (Andrew Divoff) fragt den Bischof nach seinem zweiten Wunsch, aber der Djinn foltert Leute, lässt sie mutieren bis hin zu einem Schlangenmenschen und anderen Monstern, Körper platzen auf. Der Bischof erschrickt, aber sollte den dritten Wunsch dazu nutzen, alles wieder in Ordnung zu bringen. Doch der Zauberer Zoroaster (Ari Barak) warnt vor den Konsequenzen des dritten Wunsches, nimmt den Opal, zieht den Djinn rein und nimmt ihn so gefangen.

Gegenwärtiges Amerika, ein Hafen, Raymond Beaumont (Robert Englund) beaufsichtigt, dass eine Kiste mit der Statue von Ahura Mazda ausgeladen wird. Der Kranführer Mickey Torelli (Joseph Pilato) ist betrunken, lässt die Box fallen, die Beaumonts Assistenten Ed Finley (Ted Raimi) tötet. Die Statue fällt auseinander, der Arbeiter Etchinson (Tom Kendall) steckt den Opal ein und verhökert ihn, dass er bei Auktionären landet. Dort bittet Nick Merritt (Chris

Lemmon) Alexandra „Alex“ Amberson (Tammy Lauren) diesen zu untersuchen, was den Djinn erweckt, denn dieser sendet blitzartige Visionen aus. Alex ist verunsichert bittet ihren Freund und Kollegen Josh Aickman (Tony Crane), einen Blick drauf zu werfen. Das macht Josh, aber er wird umgeworfen, der Opal explodiert, zerstört das Labor, setzt den Djinn frei, tötet Josh. Alex versucht erfolglos, Josh zu erreichen, kommt zum Labor, trifft auf den dunkelhäutigen Lieutenant Nathanson (Ricco Ross). Es tauchen mehrere dunkelhäutige Personen in ***Wishmaster*** auf, und nicht nur in untergeordneten Positionen.

Es wechselt zu einem obdachlosen Mann (George ‘Buck’ Flower), der vergeblich bei einem Händler um Almosen fragt, was dieser verneint, was den Obdachlosen wütend macht. Es taucht der Djinn auf, der dem Obdachlosen den Wunsch erfüllt, einen Apotheker (Reggie Bannister) zu töten. Anders herum gewährt der Djinn der Verkäuferin Ariellas (Gretchen Palmer) Wunsch nach ewiger Schönheit, indem er sie zu einer Mannequinpuppe macht. Alex erhält den Hinweis, die Folkloreprofessorin Wen-

dy Derleth (Jenny O'Hara) zu besuchen, die ihr erklärt, dass ein Djinn Wünsche generiert im Austausch von Seelen – mit denen er den Opal auflädt –, aber die Wünsche sind gekoppelt an Flüche, Dämonen halt.

In einer gelungenen Szene setzt sich der Djinn das Gesicht eines Toten auf, wird damit völlig zum Menschen, nimmt sich Namen Nathaniel Demerest an, tritt quasi als Geschäftsmann auf. Als solcher begibt er sich zu Nathanson, um dort die Adresse von Alex zu erfahren. Was natürlich zwecklos ist, doch Nathanson wünscht sich, dass der Kriminellen Schuld einfach zu beweisen ist. Was dann zu einer wilden Schiesserei führt. Der Djinn, der in seiner monströsen Form an das Frankensteinmonster erinnert, geht zu Nick, der Wachmann (Kane Hodder) will ihn nicht reinlassen, ist erstaunt, dass der Djinn „go through me", was geschieht, als der Wachmann mit der Tür verschmilzt, in der Mitte geteilt wird, eine wiederum gut gemachte Szene. Nick will die Adresse von Alex rausrücken, wenn er 1 Million Dollars bekommt, was passiert, als seine Mutter bei einem Flugzeugunglück stirbt und Nick ihre

Lebensversicherung erhält. Wünsche haben ihren Preis.

Bei jedem Wunsch hat Alex Visionen. Deswegen konsultiert sie Derleth, aber es ist der Djinn, der die Form der toten Derleth angenommen hat. Der Djinn bittet Alex um drei Wünsche, zuerst ein freier, nämlich „blow your brain out“. Das macht der Djinn, aber bald ist das Hirn wieder drin. Zuerst will Alex wissen, wer er ist, was zu Aufnahmen seiner höllischen Welt führt, in der Alex sich nicht wohl fühlt, der Djinn fast mitleidig: „You wish to know what I am? To you, I am this: The cry of the abandoned child. The whimper of the whipped beast. I am the face that stares back at you from the shadows of your mirror. The hollowness at the heart of all your hopes, Alexandra. I am despair.“. Sie wünscht sich in ihre Wohnung zurück. Wo sie erfährt, dass der Djinn ihre Schwester, Shannon (Wendy Benson) bedroht. Jene rettete Alex, als ihr Haus brannte, was in einer Rückblende gezeigt wird. Alex eilt zu einer Party von Beaumont. Als Nathaniel auf den Türsteher Johnny Valentine (Tony Todd) trifft, der wiederum den Einlass verweigert, aber den

Wunsch „to escape [his routine life]“ erfüllt bekommt, was ihn in einer Wasserzelle festhält. Der Djinn umgarnt Beaumont, der eine unvergessliche Party wünscht, was dazu führt, dass die Statuen lebendig werden und ein grosses Gemetzel stattfindet. Darauf wird Shannon in einem brennenden Bild eingeschlossen. Jetzt hat Alex noch den dritten Wunsch, dass Torelli nicht betrunken ist, was alles vergangene rückgängig macht, was gezeigt wird. Alex besucht Josh, alles scheint bestens, sie küssen sich, machen endlich zum Essen ab. Gezeigt wird die Statue von Ahura Mazda, wir begeben uns in diese und sehen dann den Djinn auf einem Thron, lachend.

Gelungen von den Spezialeffekten, und variierend in den Tötungsmechanismen, bleibt dennoch wenig übrig, was Grund zum Nachdenken bietet. Wer den Splatter liebt, ist gut bedient, wer den Tiefgang bevorzugt, ist fehl am Platze. Wes Craven war an der Produktion beteiligt, gefolgt von **Wishmaster 2: Evil Never Dies** (1999), **Wishmaster 3: Beyond the Gates of Hell** (2001) und **Wishmaster: The Prophecy Fulfilled** (2002). Lobenswert die Idee, dass das

Monster menschliche Gestalt annimmt. was heissen kann, dass wir Wünschen nicht immer trauen sollen, was auch die Tagline verheisst: „Be careful what you wish for“. Freilich wird viel geraucht im Film, während durch Alex auch sportliche Töne hereinkommen: sie spielt Tennis und trainiert eine Mädchenbasketballgruppe. Immerhin versammelte sich die Clique der Horrorstars: Englund, Todd und Hodder, Drehbuchautor Atkins schrieb auch **Hellraiser**, und Producer David war für Cronenberg zuständig wie **Scanners**.

Wishmaster 2: Evil Never Dies

Wishmaster 2: Das Böse stirbt nie

Sholder, Jack

USA 1999

Phantastik/Dämon; Religion; Gefängnis; magisches Objekt; Wunscherfüllung;

Die aus **Wishmaster** bekannte Figur, das daraus bekannte Museum, in dem Eric (Chris Weber) und Morgana Truscott (Holly Fields) Kunstwerke stehlen, sogar ein Bild aus dem Rahmen schneiden. Der Wachmann kommt, es kommt zu einer Schiesserei, bei dem jene Figur umkippt, in Teile verfällt, der Opal fällt heraus, den Morgana an sich nimmt. Die Schiesserei geht weiter, auf der Treppe wird Eric angeschossen, Morgana erschiesst einen Wachmann, der Stein fällt und aus dem und eher aus der Mauer schält sich der Djinn (Andrew Divoff) heraus. Er erfüllt Eric den Wunsch, besser nie gelebt zu haben, Eric geht in der Entwicklung bis zum Baby und dann ins Nichts zurück. Der Djinn nimmt menschliche Formen an, outet sich als Nathaniel Demarest

und ergibt sich ohne weiteres der Polizei, gesteht alles. Lustig ist, als der Cop von ihm „Freeze“ fordert, aber dann selbst gefroren ist, Er kommt in Untersuchungshaft, erfüllt einem Mitgefangenen den Wunsch auszubrechen, der sich durchs Gitter zwängen muss, dabei sein Leben verliert. Morgana träumt wiederholt vom Djinn in seiner wahren Form. Das belastet sie und sie begibt sich zu dem Pfarrer Gregory (Paul Johannson), ihrem früheren Geliebten, der trotzdem findet, dass wahre Liebe nur von Gott kommen kann. Sie gesteht ihm, dass sie an einem Raubüberfall beteiligt war, den Wärter tötete. Demarest wird im Knast konfrontiert von Butz (Rhino Michaels), der die Geschäfte im Knast unter sich hat, zusammen mit seine zwei Gehilfen, den Tiger Brüdern (James Kim, Simon Kim). Butz sieht Demarest als Dealer, von ihm will er Drogen, um ‘get wasted…stomped into the ground’. Demarest wird darauf von den Tigerbrüdern zusammengeschlagen.

Morgana schaut sich im Internet die Persische Mythologie an, speziell Ahura Mazda, informiert sich über Djinns, will ihre Seele reinigen, nur so jemand kann den

Djinn besiegen. Und besucht den Djinn im Gefängnis. Dieser erklärt ihr, dass er gestanden hat, damit sie nicht gestehen muss. Worauf er seine wahre Gestalt zeigt, die diesmal mehr wie der Teufel selbst aussieht, als was er in ***Wishmaster 2. Evil never dies*** mehrmals bezeichnet wird. Morgana ergreift daraufhin die Flucht. Auch Gregory konfrontiert den Djinn im Knast, meinend, „God will stop you.“, Djinn: „God has nothing to do with this.”, Gregory: „God has everything to do with this. Be gone, Satan!”, Djinn: „I think you have your demons mixed up, Father.”. Worauf der Djinn mit Morganas Stimme spricht, was Gregory irritiert. Einem anderen Inhaftierten verspricht der Djinn die Freiheit, der Anwalt teilt mit, dass die Anklage unbegründet ist, aber hat dann erhebliche Konvulsionen. Hier leidet jemand anderes, kann das Inspiration für **Saw** gewesen sein?

Im Gefängnis tötet Demarest Wärter und flieht mit dem Russen Osip (Oleg Vidov). Osip bringt Demarest zu dem russischen Gangsterboss Pushkin, obwohl er ihn verachtet. Pushkin zeigt sich als wunschlos glücklich, aber dann erwähnt Osip Mousta-

fa, Pushkins Konkurrenten. Pushkin ist wütend und wünscht Moustafas Kopf, worauf dieser jetzt auf Pushkin sitzt, Osip wird zum Gangsterboss, er betonte: „Everybody needs help… even the devil.“. Dies sprechen weitgehend untertiteltes Russisch. Morgana ist ebenso anwesend, schiesst erfolglos auf Demarest, dem Titel entsprechend. Gregory findet darauf Morgana, die fanatisch vor dem Altar betet, heftig weint. Dass sie jenen im Museum getötet hat, macht ihre Seele niemals rein. Gregory tröstet sie, Gott sei auf ihrer Seite du dazu hätte er die Beschwörungen der Alchemisten, die den Djinn bannen, ungewöhnlich für einen Priester. Noch mehr, dass Morgana ihn küsst, was ihm zuerst nicht behagt, aber dann ist er es, der ihren BH sich umarmend öffnet, mehr wird nicht gezeigt. Es wäre eine Sünde, wen Gregory Katholik wäre.

In Las Vegas, erfüllt der Djinn den Casinogästen Wünsche, um auf seine benötigten 1001 Seelen zu kommen. Deren Seelen entschwinden, im Casino bricht das Chaos aus, viele Leute sterben. Gregory gelingt es, den Opal an sich zu nehmen, aber Demarest erwischt ihn, worauf Gregory diesen in die

Hölle wünscht, wobei Gregory allerdings am Kreuz wie Jesus selbst mit Dornenkrone landet. Als Morgana wünscht, dass Gregory befreit wird, stürzt er vom Kreuz und stirbt. Zu fragen ist, ob jemand in der Hölle wirklich sterben kann? Morgana wünscht eine Welt ohne das Böse, aber der Djinn meint, ohne das Böse gäbe es nicht das Gute, was durchaus zutrifft. Morgana will die Bedeutung der Prophezeiung erfahren, nämlich, dass diejenige Person, die den Djinn erweckt, drei Wünsche offen hat, aber beim dritten ergreifen die Djinns die Herrschaft über die Erde. Morgana erkennt die Prophezeiung und die Möglichkeiten, die das bietet. Also soll der Wärter wieder lebendig werden, damit ihre Seele rein wird. Das trifft zu, – das Bild brachte sie vorher zurück –, sie ergreift den Opal und exorziert mit „Nib Sugaroth Baheim“ den Djinn, der wieder in seine Hölle muss, während auf der Erde die Toten alle wieder leben, zum Teil einzeln gezeigt.

Handelt es sich dabei um Zombies? Wiederum sind dunkelhäutige Personen zu sehen, selbst in führenden Positionen, wie der Gefängnisdirektor oder der Casinochef. Es

wurde versucht, sich vom Erstling abzuheben, was dies mehr zum Ripoff als zum Sequel macht. Das Rückgängigmachen bleibt, doch auf andere Art. Spezialeffekte werden zurückhaltend eingesetzt, im Kasino öffnet sich einem der Magen, bei einer anderen weitet sich der Bauch. Nur als reine Seele haben wir Gewalt über das Böse. Über Morganas Vorleben erfahren wir zu wenig, aber sie wird als loser Charakter porträtiert. Wenigstens der Titel stimmt, das Gute wird immer schwächer.

You Are Not My Mother

You Are Not My Mother
Dolan, Kate
Irland 2021

Horror/Verschwinden;

Ein Lagerfeuer, mit einem Säugling. Etliche Jahre später muss Char (Hazel Doupe) zur Schule, ihre geheingeschränkte Oma Rita (Ingrid Craigie) kann nicht, ihre depressive, eher geistesabwesende Mutter Angela (Carolyn Bracken) muss ran, trotz „I'm tired". Char merkt, dass was nicht stimmt, fragt „What is wrong with you?", Angela „I can't do this anymore", fast hätte sie ein Pferd überfahren. Char steigt aus, geht allein zur Schule. Nach Schulschluss geht Char ihres Weges, beobachtet die Vögel, übersieht ein Vermisstenplakat, welches wir nicht entziffern können. Dann sieht sie der Mutter Auto auf der Wiese, die Tür ist auf, aber die Mutter ist verschwunden. Die Polizei findet es noch zu früh, um die Fahndung aufzunehmen, aber Char macht ungenaue Anga-

ben, den Rest des Weges zur Schule legte sie zu Fuss zurück.

Char ist in sich gekehrt, reagiert länger nicht, als sie eine Schulkollegin anspricht, die darauf vor Char gewarnt wird. Sie gehört zwar zu den besten in der Klasse, aber ist eher unbeliebt. Sie geben ihr eine Zigarette, worauf Char hustet und stolpert, in einer späteren Szene auf dem Müllplatz mit Susan (Jordanne Jones) klappt das besser. Aber nicht, dass Char Susan zum Essen einlädt, Rita ist dagegen, Susan wird von einer Person gewürgt, flieht darauf. Als sie ein Tuch aufhebt und dann eine dämonische Fratze sieht, war das nur ein Traum. Zumindest hilft ihr Bruder Aaron (Paul Reid) aus.

Wie ist es aber, dass die Mutter unmittelbar wieder auftaucht, zuerst nur bei Char, später auch bei anderen. Sie ist ganz anders aufgestellt, tanzt zum Beispiel viel. Sind es Halluzinationen oder Erinnerungen? Es tauchen sogar Widersprüche auf: Rita öffnet ein Zimmer, wo Angela angekettet ist, Char befreit sie, es kommt trotzdem zur Konfrontation. Beim Halloweenfeuer befinden sich Mutter und Tochter mitten-

drin, Char tötet die Mutter anzündend „You are not my mother“, später wird spekuliert, ob Char auch unter den Opfern ist. es wird Suizid angedeutet, zumindest werden die Tabletten zerkleinert, ohne dass weiter Erklärendes gezeigt wird. Rita erklärt immerhin, dass Char als Baby möglicherweise vertauscht wurde, als sie ausgesetzt wurde. Dabei bleibt es, andere Filme gingen genauer darauf ein. Aaron liegt bewusstlos im Vorgarten, wieso ist gleichfalls unklar. Am Ende umarmen sich Char und Angela fest, „to keep her safe“, alles in Butter?

Es wird uns einiges zum Spekulieren gegeben, doch unter dem Strich bleibt mehr Verwirrendes. Es wird auf Frauen fokussiert, und familiäre Verhältnisse angesprochen. Von Changelings ist die Rede, aber dafür braucht es keine übernatürliche Erklärung. ***You Are Not My Mother*** feierte immerhin im September 2021 beim Toronto International Film Festival seine Premiere.

Zoe

Zoe
Doremus, Drake
USA 2018

Science-Fiction/Android; Drogen; Romanze; Nahe Zukunft; Prostitution;

In einer nahen Zukunft ist die Partnersuche total digitalisiert, man wird zu Einstellungen, Wünschen und Bedürfnissen befragt, dann rechnet der Computer aus, wie groß die Wahrscheinlichkeit ist, dass man zusammenbleibt. Zoe (Léa Seydoux) und Cole (Ewan McGregor) arbeiten in einer Firma, die das entwickelt hat und durchführt, einschließlich in der Quintessenz der Herstellung von Androiden—die als „synthetics" bezeichnet werden, und die idealen Partner/Innen darstellen sollen. „Improving life through better relationships is our vision" sagt Cole. Gezeigt wird, wie Personen rundgeführt werden und wie Cole und Zoe allein in ihren Wohnungen sind. Ash (Theo James) ist ein Android und interessiert sich für Zoe. Cole selbst ist geschieden von Em-

ma (Rashida Jones), hat einen Sohn und ihr eine Puppe vermacht. Seine Scheidung ist Resultat einer von ihm entwickelten App, die sagte, dass sie nicht mehr zusammenpassen. Z zeigt dauernd, dass dies nicht funktionieren kann. Was die Forschung bestätigt. Nicht nur sagt das System, dass Zoe und Cole 0% zusammenpassen, sondern er zeigt Emma und Cole in einer verständnisvollen und sorgenden Beziehung. Liebe ist mehr als ein Bündel von Übereinstimmungen, ein digitales System kann weder die Chemie erfassen noch zukünftige Entwicklungen. Und ob Androiden die Lösung sind, verneint Z, denn die Versionen Zoe 2.0 etc. stellen Cole nicht zufrieden. Es ist das gleiche Problem, was in **Her** vorkam: man will die Geliebte weder mit jemand teilen noch vervielfältigt haben.

Vielleicht haben die Androiden ihre Berechtigung im Stripclub, wo The Designer (Miranda Otto) ihre Werkstatt hat oder Jewels (Christina Aguilera) agiert. Eine solche Szene darf nicht fehlen in der Art, aber alles sieht aus wie in einer Fabrik, wirkt eher abstoßend denn erotisierend. Zoe, die sich in Cole verliebte, fragt bei ihm nach, was er

für sie empfindet. Und jener nimmt sie mit zu ihr, hat einen Schlüssel zu ihrer Wohnung und gesteht, dass sie ein Android ist, erkennbar einzig an den Augen. Das ist für uns nicht voll erkennbar, da es auch nicht im Close-Up gezeigt wird. Cole ist sicher zurückhaltend, seine Schöpfung zu lieben, selbst wenn dies kein Inzest ist. Zoe bleibt dran, sie streicheln sich. Und gehen in einen Raum, in dem sie flirrende Farben und Formen evozieren können und sie küssen sich. Vorhersagbar kommen sie sich näher. Emma bemerkt „there is a difference between what we see and what we know".

Zoe mischt dann zu viel herein, denn obwohl Androiden die perfekten Partner/innen sind, wird das kaum weiter berücksichtigt, außer mit Cole und Zoe. Wobei Cole obwohl allein sich die meiste Zeit nicht nach anderen Frauen umschaut im Gegensatz zu Zoe, die in einer Bar von Michael (Matthew Gray Gubler) angesprochen wird, direkt mit ihm händchenhaltend sich in einen Club begibt, wo sie sich küssen und Michael egal ist, ob sie ein Synthetic ist. Das zeigt, dass sie Treue nicht einprogrammiert hat – selbst wenn sich da Cole

distanzierte – und das für den One-Night-Stand und die augenblickliche Befriedigung der Bedürfnisse ein Android genug ist. Und Ash steht einfach nur rum, stellt sich einmal vor vielen Frauen vor, gestehend, dass er nicht echt ist. Noch unechter wird es, als die Droge Benysol auf den Markt kommt, „Try to fall in love like the first time“, man empfindet unmittelbares Verliebtsein. Cole ist anfangs skeptisch bis ablehnend, wird dann abhängig, trifft eine Griechischprofessorin, mit der er das ausprobiert. Das Ganze ist freilich noch weniger als ein One-Night-Stand, eher etwas Gruseliges mit hohem Abhängigkeitspotential. Was bestätigt wird, da die Personen nach Spuren selbst im Müll suchen.

Dann kommt es, dass Zoe von einem Auto angefahren wird, Cole repariert sie, sie besteht aus einer klebrigen, ekeligen Masse. Leider ist Z so prüde, dass er nicht die erogenen Zonen zeigt, weniger weit geht als **Ex machina**. Dieser Unfall zeigt Zoe und Cole klar ihre Grenzen auf, Cole will seinen Job schmeißen – Ash bittet ihn zu bleiben – , Zoe hat Zweifel. Cole merkt, dass eine Androidin nicht eine Frau aus Fleisch und

Blut ersetzen kann. Zoe will sich abschalten lassen, aber Cole sucht sie, trifft auf eine gleich aussehende, die vorgaukelt „She is here“, dabei die 3. Person verwendet. Damit stellt sich Cole nicht zufrieden, findet Zoe, die von ihm verlangt, dass er sie als echt erkennen soll. Cole gesteht, dass er ohne sie verloren ist, bis er sich äußert „You´re real“, worauf sie sich in die Arme fallen, was den Film beendet.

Leider hört ***Zoe*** hier auf, so dass wir nicht wissen, wie lange das anhält. Und nicht grundsätzlich diskutiert wird, ob das das Ende der Mann-Frau-Beziehung ist. Und wie verhält es sich mit der Überbevölkerung: ***Zoe*** ist sehr langsam erzählt, es gibt längere Szenen des Zusammenseins von Cole und Zoe, nicht unbedingt dramatische Höhepunkte. Dafür werden Szenen wiederholt. Der Film tippt sehr wichtige Fragen an, hätte sich konzentrieren sollen, etwa auf Android und Mensch, was ein unterentwickeltes Thema in der SF ist, **Bicentennial Man** ist eine Ausnahme, obwohl es mit Robotern etwas häufiger ist (z.B. **Galaxina**). Besonders häufig wird ein unscharfes, verschwommenes Bild verwendet, ob das den

mitunter zynischen Inhalt dämpfen sollte? Ebenfalls funkt es nicht so richtig zwischen Cole und Zoe. Viel spielte das Box Office mit $401,133 nicht ein, trotz der Stars. Ein Jahr später kam **My Zoe** heraus, ein weiterer SF-Film mit dem Namen.